UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/keltischebriefe00bacm

aCelt.
B1274k

201 - 18

Keltiſche Briefe

von

Adolf Bacmeiſter.

Herausgegeben

von

Otto Keller.

48506
1900

Straßburg.
Karl J. Trübner.
1874.

Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.

Inhaltsübersicht.

Seite

I.

Der Mensch an sich und im allgemeinen.

Leib und Leben, Alter und Tod, gehen, schlagen, sprechen . 1— 21

II.

Die Natur außer ihm.

Meer, Fluß und Schiff; Wind und Wetter, Tag und Nacht, Jahreszeiten; Feuer; Thiere, Jagd, Pflanzen und Steine . 22— 53

III.

Seine Einrichtungen.

Haus und Stadt, Kleidung, Speisen und Getränke, Geräthe, Königthum und Krieg . . . . . 54— 84

IV.

Seine Begriffe.

Sittlichkeit, Religion, Zahlen, Raum, Zeit, Farben . . . . 85—114

V.

Anhang.

Elsäßische Localnamen . . . . . 114—121

Vorrede.

Es ist nur eine kleine Spanne Zeit, daß sich die Wissenschaft des Keltischen ihren Platz als Wissenschaft überhaupt erobert hat oder zu erobern anfängt. Immer noch herrschen merkwürdige Vorurtheile und Misverständnisse bei einem großen Theil selbst desjenigen Publikums, das eigentlich an und für sich nichts weniger als abgeneigt wäre, in nähere Bekanntschaft mit dieser neu ergründeten Sprachfamilie zu treten. Allein sämmtliche wissenschaftliche Bücher über das Keltische lassen an Ungenießbarkeit kaum etwas zu wünschen übrig: bei den einen (ich brauche keine Namen zu nennen) sehen wir eine immense Gelehrsamkeit in die altehrwürdige latinische Toga gehüllt, vornehm sich abschließen gegen den großen Haufen (odi profanum volgus et arceo!) — dem seit länger als einem Jahrzehnt der Satz Graeca non leguntur zu dem anderen Latina non leguntur sich gesteigert hat. Andere sind ohne alle Commentare, selbst einem Fachmann in vielen Partien unverständlich. Wieder andere haben wenigstens alle und jede Register für eitel Raumverschwendung erachtet und beglücken daher bloß den Leser mit ihrem Inhalt, der sich vom ersten bis zum letzten Blatte durch sie durcharbeitet und am Ende noch selbst ein Register darüber anlegt.*

* Eine sehr rühmenswerthe Ausnahme machen die neuestens erschienenen Zusätze von Windisch zur vierten Auflage von G. Curtius' Grundzügen der griechischen Etymologie, welches Buch mir leider erst während des Druckes der Keltischen Briefe zugekommen ist.

Die fühlbare Lücke nun, die aus solcher consequent unpopulären Anlage aller brauchbaren Werke über das Keltische entstanden ist, diese Lücke hat mein frühvollendeter Freund durch seine Keltischen Briefe auszufüllen gedacht. Leider ist das Manuscript unvollendet hinterlassen worden, und es sind einige Stellen geblieben, wo wir durch die unvollständige Ausführung eines Themas oder durch den Mangel eines schönen Übergangs von einem Gedanken zum andern an das grausame Schicksal erinnert werden, das unsrem geistreichen Freunde mitten in seiner vollsten Arbeitskraft und -lust die meisterhaft geführte Feder aus der Hand schlug. Doch ist das Werk im Allgemeinen in einem Zustande auf uns gekommen, daß wir seine Veröffentlichung für eine Pflicht gegen den Verstorbenen wie gegen die Wissenschaft selbst ansehen mußten; und da ich mich von jeher nicht ungerne mit Fragen der Sprachvergleichung beschäftigt hatte, so entschloß ich mich, dem ehrenden Auftrage der Hinterbliebenen A. Baemeisters Folge zu leisten und, so gut ich es eben vermochte, in wesentlichen Stücken unterstützt von meinem Freunde A. Holder in Carlsruhe, das Werk des theuren seligen Freundes in die Öffentlichkeit zu bringen. 'Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci' hätte Baemeister, wenn er unbescheiden sein wollte, nicht mit Unrecht als Motto seiner Alemannischen Wanderungen wählen dürfen. Möchten auch diese Keltischen Briefe mit ihrer fließenden, humoristischen Sprache ihre populär-wissenschaftliche Mission erfüllen: Nebel zerstreuen, Licht verbreiten bei einem größeren Leserkreis über dem was Keltisch genannt wird, zugleich auch manche Ausblicke öffnen in die fernste Vergangenheit, in das Werden und Wachsen, Wogen und Wechseln der menschlichen Begriffe im ganzen Bereiche der indogermanischen Sprachen.

Die Arbeit des Herausgebers bestand theils in der Anordnung der disiecti membra poetae und der Einführung von Übergängen, theils in meist sachlichen Correcturen und Zusätzen, endlich in der systematischen Auseinandersetzung von Kelto-brittischem oder Brittischem einerseits, worunter ich Altirisch, Gaelisch, Cornisch,

Cymrisch und Armorisch begreife, also die alten Dialekte der brittischen Inseln und der Bretagne — und andererseits von Gallischem oder Kelto-germanischem: denn bei den als gallisch oder keltisch überlieferten Wörtern ist ja in den meisten Fällen nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob etwas undeutsch-gallisches oder etwas urgermanisches gemeint ist. Ich ließ mich daher im Interesse der Wissenschaft die Mühe nicht verdrießen, immer jene beiden Elemente von einander zu sondern, und nur was ihnen gemeinsam verblieb, habe ich mit keltisch oder gemein-keltisch bezeichnet. Man wird bemerken, daß dieses Material in vielen Fällen zugleich auch gemeinarisch ist. Das von mir beigefügte Neue habe ich wo möglich in den Text selbst eingepaßt, unter Umständen aber auch in einer Anmerkung beigesetzt.*

Freiburg im Breisgau, 29. Juli 1873.

Otto Keller.

---

* Holder hat mir besonders bei der Correctur treulich geholfen, außerdem hat er sich durch einige Zusätze, z. B. bei den Zahlwörtern, bei Brennus, Nantuates, Suionen, cervisia, Wladimir, miles, sowie durch Emendation mancher fehlerhaften Schreibungen im Manuscripte Bacmeisters um das Buch Verdienste erworben. Vom Herausgeber selbst rühren außer dem Register, den Übergängen u. dgl. hauptsächlich folgende Bemerkungen her: über Abnoba dea, Adnamatius, Apollo Grannus, arbiter, Ardea, Arduinna dea, Armalausi, Artio dea, S. Bernhard, caelum, Caledones = *Κέλται*, *Γαλάται*, Entwicklung des Begriffs von causa, Dachs, Diana, dryas, Egesta, Gaisaten, Gauner- oder Vagantensprache, Glaube an Weltuntergang, haben = habere, hic, insula, Kempten vielleicht = Canabodunum, Kleitophon, langa = Schlange, Lautverschiebung von keltogermanischem T zu deutschem Z, lynter, maro, Marunus, matronae Seno ..., Modrach, *μυχλός*, Nemetona dea, Orospeda, Petenisca, prehendo, Reidhityr, Renus, römische Waffenentlehnungen, sollemnis, Stein als Ortsname, Tanais, Taranucnus, Testerbant, Teuta, Teutates, Toxiandria, Trimarkisia, Triputium, urus. Ferner Zusätze zu Assaltrach, Aremorica, Biene, Brocomagus, celare, Eporedia, Fingernamen, Forelle, lacocula, laena, luna, *σείριος*, stannum, Tarodunum.

1. Januar.

[Der Mensch.]

Allerwärts liegt tiefer Schnee auf der Erde und deckt sie mit einem dichten Schleier: selbst der Sommer wird ihn nicht überall wieder wegziehen; manche Schlucht, manchen Bergesgipfel läßt die Mutter Natur ewig zugedeckt. Und wie viel mehr haben nicht Zeit und Vergeßenheit dem Auge des Menschen auf immer entzogen! Manche schöne stolze Sprache hat gelebt, sie ist verschollen, vergeßen, begraben, die eine ganz, die andre, wie das Keltische, bis auf einen kleinen Rest verschiedenartiger, oft kaum zu deutender Trümmer.

Verehrter Freund, Sie haben mich gebeten, Sie im neuen Jahre durch die losen Blätter einiger Briefe in die keltische Sprachfamilie einzuführen und Ihnen die Fäden zu zeigen, die den Wörterschatz der Kelten mit dem übrigen großen Sprachenreich der Arier verbinden. Meine schwache Feder ist willens Ihnen zu dienen, so gut sie vermag: aber vielen Fragezeichen werden Sie auf dem Weg durch diese Episteln begegnen. Zürnen Sie mir nicht darob, sondern streben Sie mit mir durch Untersuchung des einzelnen und durch Vergleichung von ähnlichem ein Räthsel um's andere zu lösen: so wird aus der Dämmerung immer mehr Tag, aus dem Winter Frühling und sonniger Sommer werden.

Für heute nur ein paar Worte. Immer ist dem Menschen doch der Mensch das interessanteste; darum beginnen wir mit dem Menschen.

Ein keltiſches Urwort für ihn hat ſich nur mittelbar erhalten in den gall. Namen Nertonius, Nerto-marus, Cob-nertus, Esunertus Uro-geno-nertus, ir. nert Stärke, Kraft, é-nirt kraftlos, so-norte firmitas, sonartnaigedar confirmat, nertit confirmant, ro-nertais hortatus es, nert-fidir gl. aedificabitur; cambr. nerth Kraft, Mannheit, nerthiti gl. hortabere, corn. nerth, arm. nerz. Das iſt das lateiniſche Nero, ſabiniſch nero tapfer, nerio Tapferkeit; griech. a-nêr Mann (dazu *ἠ-νορ-έη, ἀγ-ή-νωρ*, vielleicht ſogar *ἄ-νθρωπος*), ſanskr. nar, naras Mann, Menſch, nṛ-tamas *ἀνδρειό-τατος*, fortissimus.

Das keltiſche ner-t ſtellt ſich alſo begrifflich ganz neben das römiſche vir-tus; vielleicht ebenſo das got. vair-ths Werth neben vair Mann, und das gall. Virdo-, Virido-, cambr. gwrdd fortis, gwerth Werth, neben gall. Viro-, ir. fer, brit. gur, gwr Mann.

Das eigentliche iriſche Wort für Menſch iſt duine (homo); duinenet homunculus, dóinde menſchlich, dóinacht humanitas, cambr. den, dyn, corn. arm. den Menſch. Ob damit der galliſche Eigenname Donnotaurus (Caes. b. G. VII 65, 2) etwas zu ſchaffen hat, bleibt im höchſten Grade zweifelhaft. Man will dieſes letztere Wort als Namen eines Gottes im Sinne von Stiermenſch auffaſſen: allein wenn man auch nicht läugnen kann, daß auf galliſchen Denkmälern Götter mit Stierhörnern und mit Eſelsohren vorkommen, ſo iſt es doch durchaus nicht erwieſen, daß ein ſtierköpfiger Gott Donnotaurus genannt wurde, und ſelbſt wenn wir das annehmen, ſo bleibt doch noch das weitere Bedenken, daß nur ganz ausnahmsweiſe in der Weltgeſchichte ſterbliche Menſchen mit den Eigennamen der Götter belegt werden.

5. Januar.

[Körper und Körpertheile.]

Heute, verehrter Freund, ſollen Sie die erſte rechte Vorleſung von mir erhalten, und zwar gelte ſie der keltiſchen Anthropologie!

Wer es überhaupt wagt in die dunkeln Tiefen der Sprachwerdung hinabzuſteigen, der ſollte meines Bedünkens vor allem eingedenk bleiben, daß der Menſch ein zweigeſchlechtiges Weſen

ist, daß auch die allereinfachste Form, in der er gedacht werden kann, die Form von Mann und Weib ist. Das interessanteste auf Erden ist und bleibt für den Mann das Weib und für das Weib der Mann; da ist nichts zu läugnen und zu helfen. Beide waren sich die nächsten und waren absolut auf einander angewiesen; mit sich verkehrten sie zuerst, ununterbrochen und auf die innigste Weise. Das sollten diejenigen bedenken, welche die Sprache beinah oder ganz ausschließlich auf Lautnachahmung zurückführen, welche dabei insonders der Nachahmung des Thierlautes eine so wirksame Rolle zumeßen. Ich aber glaube, daß der Mensch nicht nur das Zählen, sondern daß er viel früher noch das Sprechen ganz an sich selbst gelernt hat, im sinnlich-geistigen Verkehre zwischen Mann und Weib. Da war nichts Fremdes nachzuahmen, sondern unmittelbar aus dem eigenen Gefühle des einen gegen das andere brach der stammelnde Laut hervor und gieng von Mund zu Mund, von Leib zu Leib, von Seele zu Seele. Ein Ich und ein Du, und ein Ich-und-Du — das waren die ersten Sprachlaute, und damit stand der Mensch schon sternenhoch über allem was Thier heißt.

Aus gleichem Grunde darf man wohl auch die Benennungen von Körper und Körpertheilen zu den allerältesten Stoffen des Sprachschatzes rechnen; und es ist daher nicht zu verwundern, wenn wir auch auf diesem Gebiete so viel arisches Gemeingut finden. Gleichzeitig aber möchte man sich oft wundern, wie auf diesem selben Gebiete so manche Fundamentalbegriffe lautlich so ganz auseinandergehen; aber gerade daraus möchte ich von neuem auf das ungeheure Alter jener Gebilde schließen. Vollständig verloren gegangen sind wohl die wenigsten dieser alten Laute, aber weil sie eine außerordentlich lange Strecke der Sprachgeschichte zu durchmeßen hatten, konnten sie allmählich in eine Nebenbedeutung hinübergleiten, vom specielleren ins allgemeine oder umgekehrt, und es konnten andere Worte in die verlaßene Furche hineinrieseln. Aus einer jüngeren Sprachperiode haben wir z. B. die Erscheinung, daß fast alle romanischen Idiome das römische Mutterwort caput für den Kopf aufgegeben und dafür das latein. testa angenommen haben. Das Wort caput ließen sie sich darum noch lange nicht nehmen, entfalteten es vielmehr in einer Unzahl von Bedeutungen. So haben wir Deutsche selbst, noch in ganz junger Zeit, keine tausend Jahre sind es, unser „Haupt" so gut wie aufgegeben und uns den „Kopf"

zwischen die Schultern gesetzt. So ist es, um in die Vorzeit zurückzugehen, eigentlich ein Zufall zu nennen, daß wir überhaupt noch einen „Leib" haben, daß wir nicht ganz und gar in den lateinischen „Körper" übergeschlüpft sind. Aber dieses lateinische corpus selbst suchen wir wieder vergebens in den Schwesterſprachen; nur im Sanskrit finden wir etwas ähnliches als kalpa oder karpa (Zend kerefs, vgl. agſ. hrif, ahd. href), was aber mehr die „Gestalt" bezeichnet;* und erst im Zend taucht endlich ein wirklicher Körper (kehrpa, masc.) auf. Also nicht einmal Sanskrit und Zend, unter allen arischen Sprachen die nächstverwandten, sind in diesem Wort sich ganz gleich geblieben und nur ein Stamm noch, derselbe, welcher uns für „Name" die Urform gnômen gerettet, hat jenes Wort für den Leib in die Ferne des Raumes und der Zeit hinausgetragen — das Volk des pius Aeneas.

Wie wir in der Bildungsgeschichte des Dualis und Pluralis den Doppelgliedern des menschlichen Leibes eine nicht unbedeutende Rolle zuschieben müßen, so kann es auch nicht bezweifelt werden, daß auch später die beiden Hände mit ihren 2 × 5 Fingern beim Zählen wesentlich mitgeholfen haben, wie sie das noch heute thun. Und nun die Hand vollends als körperliches Werkzeug! Der halbe Mensch! Und doch, wie weit gehen ihre arischen Namen auseinander! Ihr griechischer Name ist cheír, entsprechend dem sanskr. har-anam Hand, har-âmi Wz. ghar ich greife; altlatein. hir Hand, wovon man in geistreicher Weise hêrês Erbe ableitet. Dieses hir ward aber vollständig zurückgedrängt durch die manus und dieses wiederum findet seine Parallelstelle in dem längstvergeßenen ahd. munt = Schutz (daher „Vormund" und „mündig" d. h. wer sich selbst zu schützen weiß, majorenn), dessen ursprüngliche Bedeutung sich durch angelſ. mund = Hand erklärt. Ganz einsam wieder steht unsere eigene Hand got. handus.** Andere Ausdrücke übergehen wir und wenden uns zum Keltischen.

---

* Siehe Max Müller, Ueber die Resultate der Sprachwissenschaft. Straßburg, K. J. Trübner 1872.

** Von selbst vergleicht sich lat. pre — hendo, griech. chandánô, wobei freilich die Lautverschiebung stecken geblieben wäre; doch scheint dieß auch sonst in ähnlichen Fällen je und je vorzukommen, z. B. lat. habere deutsch haben, lat. hi-c deutsch hie-r, hodie heute, hornus heurig.

Das gewöhnliche Wort ist irisch lám Hand, lámos Händchen, cambr. lau (in lau-bael Handbeil), corn. lau, lof, lef, le. Möglich, daß dieses lám (= lab-n?†) zum sanskr. Stamme labh = greifen gehört (griech. lambánô, é-lab-on); andrerseits erinnert es an die got. lôfa flache Hand.

Ein zweites irisches Wort für die Hand ist bois (Zeuß² 243, 246) und an dieses schließen sich alsbald cambr. corn. bis Finger, bisou Ringlein (wie mhd. vingerlîn), arm. bis an tro-et Finger des Fußes, Zehe. Ferner sagt eine irische Glosse nomdurni me colaphizat, er beohrfeigt mich (Z. 435). Ein dorn, darn u. s. w. = Hand, Faust lebt noch in den heutigen brittischen Mundarten und auch in romanischen Sprachen erscheint der Stamm. Möglich wäre Urverwandtschaft all dieser Bildungen mit griech. dôron (*δῶρα, παλαιστής, μέτρον*, Hesych; *ἑκκαιδεκά-δωρος*, Homer).

Der Finger ist ir. mér, wieder ein vereinsamtes Wort, das man freilich mit beliebig vielen Vermuthungen umspinnen kann. Der Nagel des Fingers irisch ingen; wohl entlehnt aus latein. unguis, denn ein zweites Wort lautet ném (= neg-n†) und dieses endlich klingt gemein-arisch. Sanskr. nakham, griech. ó-nyx, lat. unguis, got. nagls† in dem Verbum nagljan annageln, lit. nágas, kslav. nogŭtĭ. Der Daumen ist ir. orddu lámae (Z. 260), der kleine Finger lúta, lúda, eigentlich „der kleinste".

Wir selbst haben für die rechte Hand unser ältestes Wort verloren und dagegen ein anderes von blasser Allgemeinheit eingetauscht. Als in des Hunnenkönigs Etzel Saale der grimme Hagen das Blutspiel eröffnet, da schlägt er mit dem ersten Schlage dem Kind Ortlieb das Haupt vom Rumpfe, daß es in Grimhildens Schoß fliegt, und mit dem zweiten Schlag dem Spielmann Wärbel die rechte Hand vom Arm und von der Geige weg — er sluoc im ûf der videlen ab die zeswen hant — „Weh mir ob meiner Hand, rief da Wärbel, wie klenke ich nu die döne, sît ich verlorn hân die hant?" So haben auch wir gar manchen Ton zu klenken verlernt, der süß und stark dereinst vom Saitenspiele deutscher Sprache klang, und manchen müßen wir mit der Linken und Letzen greifen, weil uns die Zeswe verdorrt ist. Die zesawa heißt sie ahd., die taihsvô gotisch. Das ist lat. dexter, kslav. desĭnŭ, lit. deszine, griech. dexiós, sanskr. dakshinas. Eine gallische Göttin heißt Dexsiva und vielleicht ruht in ihrem

Namen derselbe Stamm; brittisch bedeutet er rechts und zugleich mittäglich, südlich.* Irisch dess, des, cambr. dehou, deheu, corn. dyghow, dyow.

Die linke heißt ir. clé, zur linken Hand du-chli und for laim chlí: cambr. cled, corn. cleth. Das ist die got. hleiduma, englisch left, lat. laevus, griech. laivós, kslav. levŭ.

Der irische Fuß (Bein) heißt coss, cambr. coes Hüfte. Das stimmt lautlich zu latein. coxa Hüfte (vgl. cossim cacare), griech. kochónē Hintertheil, sanskr. kukshas Bauch (kakshas Achselhöhle), ahd. hahsa Haxe, Kniekehle. Das Wort ist also am Körper abwärts geglitten wie umgekehrt der schwäbische „Fuß" auch das ganze Bein umfaßt. Der Fuß im engeren Sinn aber ist ir. traig, corn. truit, trois, tros, arm. troat. Nun erzählt der Grieche Arrian in seinem Buche über die Jagd von einer Art Hunden, welche „in keltischer Sprache" vertragoi heißen (*oudértragoi*) und zwar „wegen ihrer Schnelligkeit". Auch Martial nennt eine Rasse Jagdhunde vertragi. Varianten und spätere Formen sind vertagus, vertraha, veltraha. Daß ver eine verstärkende Silbe ist, werden wir später sehen; wir haben also das gallische Wort ver-tragus und können es übersetzen Schnellläufer oder Schnellfuß. Sofort gedenken wir des got. thragjan und des griech. tréchein. Beide heißen „laufen, rennen", und beide stimmen lautlich zu kelt. tragus. Wie jener keltische Hund in die romanischen Sprachen, vielleicht sogar als wint, Windhund zuletzt in die unsrige hinüberlief — das lese man bei Diefenbach und anderen nach. Uns genügt es den keltischen Fuß als arisches Wort nachgewiesen zu haben.

Das Knie lautet ir. glún, cambr. arm. glin, corn. penelin (Kniehaupt, Kniescheibe?), doch wohl nur eine Variante von sanskr. g'ânu, griech. góny, lat. genu, got. kniu.**

* Hieraus ergibt sich vielleicht auch für das von Holtzmann (german. Alterth. herausgeg. von Holder S. 241) gleichfalls zum ahd. zesawâ, got. taihsvô gezogene Têsterbant (Toxiandria bei Ammian. Marcell.) in Seeland der Begriff „Südgau", entsprechend dem Ostrobant und Westrobant an der Schelde.

** Nur aufgezählt seien hier: crochuir, acrachair gl. crus Z. 781, daher crochair-chétlaid gl. tibicen Z. 854; guala Schulter Z. 264, 265; cambr. ysewyd, corn. scoth, scuid, arm. scoacc umerus, scapula Z. 120, 122, 142; ir. sliassit gl. poples Z. 18.

Ohne uns weiter an die anatomische Ordnung zu binden, führen wir die einzelnen Körpertheile auf wie folgt:

Ohr, ir. ó (= aus†), griech. ū́-s (ôt-ós, ôtíon), lat. auris (= ausis†, daher aus-culto ich höre), lit. ausis, kslav. ucho. Zweiter Name für Ohr ist ir. clúas, cambr. clust. Dieses clu† bildet zugleich das ir. Verbum „hören": con-chloor ich höre, cloid ihr höret, ro-chlos es ward gehört; ferner clú Gerücht, clothach rühmlich, mi-clodcha übel berüchtigt. Vielleicht auch schon in den gall. Pers.-N. Veru-cloetius und Domno-kleios; jedenfalls eine herrliche arische Wurzel: sanskr. çru hören, griech. klýô hören, kléos Ruhm, klytós berühmt, lat. cluo höre, cliens Höriger, Client, in-clutus berühmt, Cluentius; got. hliuma Gehör, unser heutiges „Leumund" und „ver-leumden", altsächs. hlust Gehör, Ohr, ahd. hlût laut, hlôsên lauschen, hliumunt Ruf; kslav. sluti, slovo Wort, slava Ruhm, lit. klansaú höre, szlové Ehre.

Taub, ir. bodr, corn. bothar, bozar, arm. bouzar, gehört doch wohl zu got. bauths, welches sowohl stumm als taub bedeutet.

Herz, sanskr. hṛd (= hard†), griech. kardía, kradía, kéar, kḗr, lat. cor(-dis), got. hairto, lit. szirdis, kslav. scrŭdĭce; ir. crid Herz, trom-chride Leber (eigtl. schweres Herz), an-cride Unrecht (Herzlosigkeit).

Leber, sanskr. jakṛt, griech. hḗpar, lat. jecur, lettisch aknis, böhm. játra, ir. óa (= joca†); daneben caebb gl. iecur Z. 62.

Niere (griech. nephrós, lat. rên, ahd. niero), ir. áru Niere, lec in arain Stein in der N.

Eingeweide, ir. inna coilchoma gl. intestinorum Z. 73; griech. koílos hohl, koilía Bauch, lat. caulae Höhlungen, caulis Stengel, caelum Himmel, eigentlich Gewölbe, got. hulon höhlen, lit. káulas Knochen, lett. kauls Stengel, Knochen.

Knochen, ir. cnám (= cnac-n?†); mhd. knoch, knoche, ndd. knake (vgl. griech. knḗmê, vgl. ir. cnocc gl. gibber, ulcus, cnocach gibberosus. (Ueber erochuir Bein, s. Fuß.)

Zahn, ir. dét, daintech gezähmt, corn. dans, arm. dant; cambr. danned Zähne, sanskr. dantas, griech. odū́s (odónt-os), lat. den(-tis), got. tunthus, ahd. zand, lit. dantis. Ein zweites ir. Wort für Zahn ist fíacail (= vécail†) das ich mit lat. vesci eßen zu vergleichen wage (cambr. escithrauc dentatus Z. 94).

Thräne, ir. dér, cambr. daer, corn. dagrow (Plur.), arm. dazrou, dazlou (Plur.), griech. dákry, altlat. dacruma, lat. lacruma, got. tagr, ahd. zahar, nhd. Zähre.

Das Auge selbst bietet im Keltischen eigenthümliche Formen. Gallische Personen-N. sind Roscius und Roscillus. Irisch erscheint rose Auge, häufiger aber das Zeitwort di-rose, do-rose sich auszeichnen (hervorleuchten). Das zweite Wort ist ir. súil Auge; daneben soillse Licht, sellach Zuschauer; cambr. aber heul Sonne, corn. houl, heuul Sonne. Letzteres jedenfalls identisch mit sanskr. sûras, lat. sôl, got. sauil, altnord. sôl, lit. sáule, kslav. slúnice Sonne. Mittelgaelisch ist rosg Auge und Augenlid: also auch dieser Dialekt hat das echte gemeinkeltische Wort noch erhalten; außerdem aber zeigt auch er das zweite, in dieser Bedeutung auf das Irische und Mittelgaelische beschränkte Wort suil = Auge, nebst seall sehen. Das dritte Wort ist cambr. licat, corn. arm. lagat, lagas.

Schielend dagegen, ir. caech (gl. luscus), corn. cuic, stimmt genau zu got. haihs einäugig, lat. caecus blind — ein merkwürdiges Beispiel von dreifacher Steigerung der Bedeutung in einem Wort.

Der Mund bildet im Deutschen bekanntlich auch die Ortsnamen Münden, Gemünd, Gmünd. Eine solche Mündungsstadt ist auch Genf am Ausfluß des keltischen Rödänus aus dem See Lemannus. Dieses Genf lautet gallisch Gĕnăva, irisch aber heißt der Mund gin, cambr. genou, corn. genau, ganow, arm. genow. Die topographische Verwendung des Wortes erhellt deutlich aus corn. genou ir pant Mündung des Thales, und lautlich stimmt es zu griech. chaínô, lat. hio, hisco, hiatus gähnen; ahd. kinên, ginôn. Dagegen fügt sich ir. bóc, corn. poc Kuß zu lat. bucca, welchem die roman. Wörter für den Mund entstammen.

Auch für die Zunge ertönt vielleicht ein altgallisches Zeugnis. Der gelehrte Botaniker Dioskorides II 152 spricht von einer Pflanze, welche bei den Griechen *ἀρνόγλωσσον*, auch *κυνόγλωσσον* heiße, bei den Römern plantago minor, bei den Galliern aber *ταρβηλοδάθιον* (tarbêlodathion). Dieses, von einigen noch bösartigeren Varianten umwitterte Wort verbeßerte Zeuß in tarbotabátion, d. h. Stierzunge. Den Stier werden wir später finden, Zunge aber heißt cambr. tauaut, tafawd, corn. tavot. Ein zweiter,

wie es scheint gall. Pflanzenname bei Marcellus Burdigalensis lautet burdunculum „linguam bovis“ Ochsenzunge. Dieses dunen erinnert an ir. tenge Zunge, und dieses selbst stimmt, freilich nicht genau, zu altlat. dingua, got. tuggo, Zunge. Die Lippe, ir. bél möchte, wenn gleich berel †, zu ber „sprechen“ gehören. Der Speichel, ir. sal, wiederholt sich in lat. saliva, griech. sálos, sialon, lit. séile, kslav. slina.

Der Kinnbacke, ir. gruad (= grôd †), corn. grud, findet eine schöne Bestätigung im got. krôtôn zermalmen. Eine gleiche Anschauung liegt vielleicht in dem zweiten Worte für Kinnbacke, ir. glaine, glainine, glainechat; aber nur schüchtern erinnere ich an unsere Kleie (zermalmtes?). Und wohin gehört ir. leco, leca gera gl. maxilla? (Z. 264).

Daß unsere von der Cultur glattgeleckte neuhochdeutsche Haut und des Weidmanns zottige Wildschur einer und derselben Wortwurzel angehören sollen, sieht man den beiden auf den ersten Blick nicht an.* Der erste Schrecken eines gebildeten Publicums jedoch über sothane Zusammenstellung wird vielleicht gemildert durch die Betrachtung, daß der alte deutsche Ausdruck für die menschliche Haut das Fell war. Wir Deutsche haben uns aber dasselbe so manchmal über die Ohren ziehen laßen, daß wir es schließlich lieber ganz ablegten. Auch die feinen Franzosen haben den Römern nicht ihre cutis, sondern ihre pellis entlehnt, um daraus ihre peau anzufertigen, und ähnliches findet sich in anderen Sprachen. Der Gleichbenennung von Menschlichem und Thierischem dürfen wir uns weder wundern noch schämen; denn leiblich sind wir Thiere, und so gut wir z. B. den „Fuß“ mit der Laus oder dem Elephanten theilen, so arglos wir von einer Eselshaut reden, ebensogut dürfen wir doch hoffentlich auch ein „Fell“ tragen. Hier bin ich Thier, hier darf ich's sein!

Nicht ganz so natürlich und doch auch sehr natürlich ist die Thatsache, daß die Sprache mehrfach Haut und Kleid mit demselben Worte bezeichnet. Es ist bekannt, daß unser „Leichnam“

---

* Haut entspricht lautlich dem gleichbedeutenden griech. kýtos, lat. cutis, beide abgeschliffen aus der Wurzel sku, zu welcher u. a. lit. skura Fell, Leder gehört. Unsere Wildschur ist Andeutschung aus dem Slavischen und heißt wörtlich Wolfspelz.

Entstellung aus altem lik-hamo = Leibhemd oder Fleischhemd ist, und etwas ganz ähnliches glaube ich im Keltischen zu finden. Irisch zeigt sich crocenn gl. tergus, d. h. Haut, Fell, croicend gl. pellis, rheno; cambr. croen, croyn, corn. crohen, croin, arm. croen Haut. Dazu noch ir. cró gl. casula, d. h. ein Rock, Casaque.

Nun ist unser deutscher Rock ahd. roch, roc, auch hroch, altfris. rok, einmal auch hrok, angelsächs. roc, altnrd. rokkr, mittellat. roccus, rochus, hroccus. Unser trefflicher Weigand nennt das h in hroc unecht. Mir scheint es der echte, organische Vertreter des c im brittischen croc, ich halte beide für urverwandt und nur durch die Bedeutung später geschieden.

Welche von beiden war aber wohl die ursprüngliche, die erste Bedeutung? wurde das Kleid nach dem Stoffe genannt, nach dem Thierfell? oder wurde das Fell, die Haut als eine Art Kleid betrachtet, in welche Thier und Mensch sich hüllen? Diese Frage wird stets von Fall zu Fall entschieden werden müßen, aber im allgemeinen, theoretisch ist sicherlich die erste und nicht die zweite Halbfrage zu bejahen. „Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an." Da steht es, und wenn man statt Gott des Herren den Adam selbst und statt Adams den Menschen überhaupt setzt, so wird nicht mehr viel zu ändern und zu beßern bleiben.*

Eine der menschlichen Haut gleichfalls schon alttestamentarisch vermachte Function, das Schwitzen ist in der That auch den meisten arischen Stämmen gemeinsam geblieben. Der Schweiß ist sanskr. svêdas (ich schwitze svidjâmi), griech. ídos, hidrós, lat. sûdor, altsächs. swêt, ahd. sweiz, cambrisch chwys (= swis †, swid †).

Auch die Secretionen niederen Grades mögen hier gleich ihre Stelle finden: sanskr. mih (mêhâmi) mingere, semen effundere, mêhas urina, mêhanam membrum v., griech. o-mich-éô mingo (moichós adulter), lat. mingo, mêjo (= migjo †), got. maihstus (= mihstus †) Mist, angels. mîge, lit. myžu mingo, ir. munigim mingo. Ferner: sanskr. caç-malas schmutzig, griech. kákkê, kakkáô, lat. caco, lit. sziku; ir. cacc na con stercus canum,

* Vgl. übrigens Lazar Geiger „Ursprung der Sprache" S. 137.

cambr. cachu, cacare. Endlich ir. braigim pedo, corn. bram crepitus ventris.

Unſer Fleiſch iſt dem Gotiſchen unbekannt, es heißt dort mimz und mammo. Von beiden weicht das Brittiſche weit ab; das Fleiſch iſt ir. colinn (colnide carnalis, incholnigud incarnatio, colmmene gl. nervus). Ich wage kaum, es zu lat. caro und den damit verwandten ariſchen Wörtern zu ſtellen. Ein zweites ir. Wort für Fleiſch iſt fénil.

Dagegen könnte das Blut, ir. fuil (rith folo gl. dysenteria Blutfluß) zu lat. flûtare fließen, got. blôth gehören. Gewöhnlich allerdings entſpricht anlautendes ir. f dem lat. v., deutſchem w, und daher möchte es erlaubt ſein an das germaniſche wal in Walſtatt, Walküren u. ſ. w. zu denken und daran die Frage zu knüpfen, ob denn der Zuſammenhang dieſer Worte mit „wählen" ſo ganz ſicher ausgemacht iſt, ob die Grundbedeutung von wal nicht vielmehr die blutige Leiche, das Blut ſelbſt ſei, ſo daß wal-bluot nur eine ſpätere Verdopplung und Verdeutlichung des vergeſſenen wal wäre?

Auch das ir. lóon, loun Fett, Speck, gl. adeps erinnert an ahd. lunda arvina, luntussa pectusculum, angelſ. lynd adeps (Graff II, 241).

Der Name für Kopf, Haupt ſteht im Keltiſchen ganz vereinſamt. In einigen britto-keltiſchen Ortsnamen erſcheint ein Penno-, welches vielleicht hieher gehört; höchſtwahrſcheinlich auch der helvetiſche mons Penninus* oder Poeninus (Berghaupt, Bergkuppe), und der deus P., und vielleicht der oberitaliſche mons Appenninus, der ja auch zum guten Theil ein keltiſches Gebirg geweſen iſt. Iriſch, mit bekanntem Lautwechſel, heißt der Kopf cenn, chenn, cambr. penn Kopf, gu-bennid gl. cervicale (= ir. fo-cennid †), corn. pen, pedn Kopf, im-pinion, en-pynnyon Hirn, arm. penn Kopf, em-penn Hirn (ganz wie griech. enkephalaíon = was im Kopfe iſt).

Unſere Stirne, ebenfalls ein vereinſamtes Wort, welches erſt ſpät neben dem älteren andi auftaucht, iſt britanniſch tal,

* Der Berg, der in der römiſch-keltiſchen Zeit dem Höhengotte Jupiter geweiht geweſen war, wurde von den eindringenden Deutſchen „der große Bärenwald" genannt, von den bald nachkommenden chriſtlichen Prieſtern aber zum „heiligen Bernhard" umgetauft.

wobei man an das talus in vielen gall. P.-N. wie Dubno-talus u. a. erinnert wird.

Die Schläfe lautet ir. airae, corn. erieu, Worte, die im übrigen indogermanischen Sprachenreiche vereinsamt zu stehen scheinen.

Die Nase, ir. srón, dazu srenim ich schnarche, arm. fry Nase, cambr. ffroenuoll (cf. franz. ronfler) naribus anhelis. Wenn irische Glossen das Rhinoceros wörtlich mit srónbennach wiedergeben, so stimmt das auch lautlich; denn srón stimmt genau zu griech. rhîn, rhîs, rhôtôn Nase, rhénko, rhéncho schnarchen, rhôchmós Schnarchen.

Der Geruch, odor, ist irisch bolat, oleat boltigetar.

Der Rücken, ir. cúl, corn. kyl (chil gl. cervix), ist gewiß nicht das lat. cûlus, wohl aber clûnis Hinterbacken, griech. klónis Steißbein, klonîon Hüfte, sanskr. çrônis Hinterbacken, lit. szlaunis Oberschenkel, Hüfte. Vielleicht gehört hierher auch ahd. hlanca, lanca, mhd. lanke Weiche, Hüfte, Lende.

Der Hals, Nacken, ir. bráge könnte vielleicht auf lat. bracchium, griech. brachîôn ein anderes Licht werfen, insofern man letzteres mit brachýs = kurz in Verbindung bringt.

Die Brust, ir. bronn† (bruinnidi gl. pectoralis), cambr. bronneu mammae, bronn-breithet buntbrustig, bron-chang, weitbrustig, bronn-wyn weißbrustig, mg. brollach mamma, erinnert an unser eigenes Wort. Hieran schließt sich jedenfalls noch ir. hís bronnait gl. infra ventriculum, und vielleicht sogar, lautlich und sachlich brú Bauch, en-brú conglomeratio. Ist bronn = broen†? brú = bruc†? ist das deutsche Bauch, ahd. bûch ein ursprüngliches brûch, wie nach Weigand der Backe ein ursprüngliches bracco? und ist vergleichend und erklärend noch heranzuziehen ir. broo die (zermalmende) Mühle, corn. brou, cambr. breuan?

Das Haar bietet zunächst zwei Ausdrücke, welche zwei bisher vereinsamt stehenden deutschen Wörtern vielleicht zur Stütze dienen. Irisch mong „coma“ steht Z. 258 zwar in dunklem Zusammenhang, dagegen als mg. muing Mähne schließt es sich auch der Bedeutung nach an das gleichbedeutende ahd. mana an.

Unsere Wimper ist ahd. wint-brâ, eigentlich Windbraue, also das gegen Wind (und Staub) schützende Augenlid. Diese Deutung ist sehr wohl möglich und kann gestützt werden durch

Ausdrücke wie das gotiſche auga-dauro und das engliſche window. Aber ich finde ir. finda malach crinis supercilii Z. 260,* und dieſes dem ahd. wint genau entſprechende ſind legt die Frage nahe, ob hier nicht ein ſonſt verlorenes Wort für das Haar des Augenlids vorliegt?

Haupthaar iſt ir. falt, folt, cambr. gwallt, corn. gols; vielleicht verwandt mit ir. filter flectitur, in-ru-fill implicuit. Allgemeiner iſt cambr. bleu gl. iuba, Mähne, bleu-porthetic gl. laniger, wolltragend, corn. bleu yn pen Haupthaar, bleu en lagat Haar des Auges, d. h. Augenlid, arm. bleo Haare, bleuenn pilus.

Der Bart, ir. ulcha erklärt ſich vielleicht mittelſt des häufigen Abfalls von anlautendem P im Iriſchen aus pulcha† und ſtellt ſich dann zu griech. plékô flechten, plókamos Locke, lat. plecto, plico, got. flahta Flechte.

10. Januar.

[Leben und Sterben.]

Daß des Menſchen Sprache ſich, wenn nicht ausſchließlich, ſo doch großentheils aus der gegenſeitigen Beobachtung ſeiner ſelbſt, ſeiner körperlichen Eigenſchaften, Zuſtände und Verrichtungen entwickelt hat, dafür zeugen neben vielem anderen die zahlreichen und mannigfalt fortgebildeten Worte, welche urſprünglich die eine Thätigkeit des Athmens mit Mund und Naſe bezeichnen. Hat man ja doch das abſtracteſte aller Worte, das Wort ſein, in einer ſeiner Wurzeln, in der Wurzel as, auf jenes Atmen zurückgeführt.

Sanskr. as-mi ich bin, as-ti er iſt, zend. ah-mi ich bin; griech. es-mí, emmí, eimí ich bin, es-tí er iſt, lat. s-um (= es-um†) ich bin, es-t er iſt, oſk. es-uf ich bin; got. i-m ich bin, is-t er iſt; lit. es-mi, es-ti, kſlav. jes-mĭ, jes-tĭ — all dieſen ungeheuren Abſtractionen muß etwas ſinnlicheres zu Grunde liegen, und man glaubt es gefunden zu haben in Worten wie ſanskr.

* Iriſch mala supercilium, imma mailgea gl. palpebras, arm. maluenn palpebra. Unſere Braue ſelbſt, ahd. brâwa, brâ, ſanskr. bhrû, bhruva, griech. o-phrý-s, kſlav. brŭvĭ (lat. front?), erſcheint als ir. bra Z. 812, mg. fa-bradh.

as-us Lebenshauch, as-uras lebendig, noch greifbarer in sankr. âs Mund, welchem das lat. ôs bestens entspricht. Auch dem Brittischen fehlt die Wurzel as nicht; ir. a-m, a-t, as, is, ich bin, du bist, er ist, ammi, ad-ib, it wir sind, ihr seid, sie sind; cambr. is, oes, ys, corn. es, us arm. eus, eux, euz er ist; daneben cambr. syd, issid, essit, arm. so er ist. Im Semitischen, im hebräischen hâwâh und hâjâh fallen die Begriffe des Wehens, Hauchens und des Werdens, Geschehens, Seins ursprünglich geradezu in eins zusammen, so z. B. schon in dem „Es werde Licht" — jehi ôr.

So stimmt denn auch ir. anim Seele, anmande animalis, corn. enef, arm. eneff Seele, zu sanskr. anas Hauch, anilas Wind, griech. ánemos Wind, lat. anima, animus, got. uz-anan aushauchen, sterben, ahd. un-st Sturm, unnan hold, günstig sein (gi-unnan = nhd. g-önnen), altnord. önd Atem, Leben.

Ein zweites Wort theilt das Kelto-brittische mit dem Deutschen. Unser Wehen, got. vaian, Präter. vaivo (daher vôth süß, angenehm, zunächst vom Geruch, altsächs. wôdhi) erscheint als ir. fet† (mg. fead pfeifen, zischen), tin-fet, tin-fed (= do-in-fet) flatus, aspiratio, tinfesti gl. flatilem, tinfet inflat.

Unser Sterben lautet englisch starve, dieses aber heißt verhungern. Altnordisch starf heißt Mühsal, starfa sich abmühen, und so scheint das Wort ursprünglich den Tod nicht von seiner leichten Seite zu fassen. Im Gotischen ist sviltan das gewöhnliche Wort, seinen Grundbegriff kennen wir nicht. Daneben erscheint noch der Tod und das Sterben durch Gewalt, der Mord. Letzteres ist nur wieder eine specielle Verwendung der allgemein arischen Wurzel mar = sterben. Sanskr. mar-âmi sterbe, mṛtas tot, maras, mṛtas Tod, mâris Seuche, Pest, a-mṛtas unsterblich, a-mṛtam Trank der Unsterblichkeit. Diesem entspricht wörtlich die griech. Ambrosia, *ἀ-μβρο-σία*, von á-mbro-tos (= a-mro-tos) unsterblich, brotós (= mro-tos) sterblich, maraínô verwelke (woher Marasmus); lat. mors, morior, morbus; marceo verwelke; got. maurthr Mord; slav. mrĕti sterben, moru Tod, Pest, lit. mirti sterben, máras Pest, smertis Tod.

Auch das Kelto-brittische hat diese Wurzel: ir. marb tot, led-marb halbtot, neb-marbtu Unsterblichkeit, marbiter „mortificantur", marbtach Mörder (dun-, athar-, mathar-, brathar-, siur-marbthach Menschen-, Vater-, Mutter-, Bruder-, Schwester-

mörder); cambr. maru, marw Tod, tot, corn. marow tot, merwell ſterben, arm. maru, maro tot, meruell ſterben.

Ein ſcheinbar dunkleres Wort iſt ir. ba ſterben, bebais, bebla, rom-beba er ſtarb, bás Tod, bastai gl. letales tödlich, bathach ſterbend. Dazu at-bail, epil perit, at-bél peribo, moriar, epeltu Untergang. Auf dieſen Stamm fällt helles Licht durch das ir. benim ich ſchlage, beim Schlag, naithir bemnech eine (tödlich) verwundende Natter. Dazu im-di-ben abſchneiden, beſchneiden, etar-di-be Untergang, tó-be (= do-fo-be) Beſchneidung, neb-thobe gl. praeputium (genau gebildet wie das gleichbedeutende got. un-bimait); corn. bom Schlag, cambr. et-binam gl. lanio.

Dieſes ben findet ſich wieder im griech. phónos Mord, phatós getödet, im got. banja Schlag, Wunde, altſächſ. bano Mörder, ahd. bana Mord, bano Mörder, ein Stamm, der ſich theilweiſe in das ſonſt nicht hierhergehörige bannen, verbannen verirrt zu haben ſcheint. Schwerlich iſt latein. of-fen-do hierherzuziehen.

12. Januar.

[Alter.]

Eine der am ſchönſten und breiteſten ausgebildeten ariſchen Wurzeln iſt san = alt. Sanskr. sanas alt, zend. hana greis, griech. hénos alt, lat. senium Alter, senex Greis, senâtus Rath der Alten, got. sineigs, sinista Aelteſter, altdeutſch sini-skalkus älteſter Hausdiener, Hofmarſchall, „Seneſchall", altburgundiſch sinistus („Aelteſter") der Oberprieſter (Ammian. Marcell. XXVIII 5, 14); lit. sénas alt, senis Greis. Ueberall iſt es zunächſt das menſchliche Alter, das hier bezeichnet wird; ſo auch im Keltiſchen, wo das Wort ſchon in vielen galliſchen Eigennamen erſcheint. Perſ.-N. wie Seno-vir, Seno-gnâtus kann man geradezu mit „Altmann, Altgeboren" überſetzen; den Ortsnamen Seno-magus mit „Altfeld, Altenſtatt". Auch göttliche matronae Seno ... — die Ergänzung bleibt zweifelhaft — treten inſchriftlich auf: zu Beckingen bei Heilbronn von der 1. helvetiſchen Cohorte verehrt (C. I. Rh. Brambach nr. 1586). Iriſch sen senex, siniu senior, senán gl. senecio, Greislein, Alterchen; auch ein dem gall. P.-N. Senanus

entſprechender ir. P.-N. Senan iſt vorhanden; sen-athir Großvater, sen-máthir Großmutter, sen-chas alte Geſchichte, Alterthum, Märe, Geſetz; senaigidir gl. inveteraverit. Cambr. hen senex, hyn senior, hynaf älteſter, hen-dat Großvater, hen-mam Großmutter, hen-casson gl. veteris scripti monumenta; corn. hen-dat Großvater, arm. henaf älteſter (Sohn).

13. Januar.

[Gehen.]

Die kürzeſte der ariſchen Wurzeln, i = gehen, findet ſich auch brittiſch: ir. etha er gieng, cambr. a-eth er gieng, euthum ich gieng; dazu ir. teit, tet (= do-éit) gehen, und daraus wieder do-tét adire, venire, fris-tait, frit-táit es geht entgegen, iſt hinderlich, remi-taét er geht voran. Sanskr. ê-mi ich gehe, i-mas wir gehen, i-tis Gang, griech. eími ich gehe, í-men wir gehen, lat. e-o, i-mus ich gehe, wir gehen, i-ter Weg, got. i-ddja ich gieng, lit. ei-mi, ſlav. i-dą ich gehe.

Ein zweiter Stamm iſt ir. luid er gieng, lotar ſie giengen, as-ru-luús ich entfloh, as-luiset ſie entflohen, im-luadad gl. saltabat er tanzte, ſprang umher; dazu lúud Schnelligkeit, luam ſchnell, luathiter séig ſchneller als der Habicht. Man darf wohl erinnern an die verſchiedenen Formen des griech. eleúthô und elaúno, e-lé-ly-tha ꝛc., noch mehr an got. laithan gehen, laith ich gieng, mit ſeinen mannigfalten Ableitungen; ferner an ahd. lingan gehen, daher gelingen d. h. vorwärts gehen, procedere, wozu wohl altſächſ. ahd. lungar ſtark, ſchnell, gehört (ſo vielleicht im Heliand lungras fugles eines raſchen Vogels).

Zunächſt aber mit dem eben genannten ahd. lingan verbindet ſich ir. lingid er ſpringt, bid cuim-lengaithi gl. congrediendum, léim Sprung, cambr. lammam ich ſpringe, lemenic ſpringend.

Iriſch ro-sceind, redupliciert ro-se-sceind „prosiluit“ erſcheint in merkwürdigem Zufall faſt wörtlich in ſanskr. pro-skand „prosilire“, skand-âmi ich ſteige, lat. scando beſteige, griech. skándalon Falle, Springholz, wörtlich unſere „Sprenkel“.

Das iriſche déne Schnelligkeit, dían ſchnell, dánatu Kühnheit (verwandt mit griech. théô laufe?) müßen wir weiter unten

ausführlich behandeln. Sein Gegensatz, ir. fillim gl. tardo, lenteo, mg. foil langsam, foill Ruhe, stimmt äußerlich zum deutschen weilen = ruhen, zögern; allein dieses entstand aus got. hveila u. s. w., altnord. hvîla ruhen, man müste also einen sehr frühen Abfall des h und Übergang in gallisches v = ir. f annehmen.

14 Januar.

[Schlagen.]

Von den Begriffen für schlagen, schneiden u. dergl. ist der Stamm ben, aus welchem die Bedeutung des Tötens und Sterbens erwächst, bereits behandelt. Das ir. maided clades, Niederlage, zeigt Verwandtschaft mit got. maitan abschlagen, hauen, ahd. meizan, nhd. Meißel, Steinmetz.

Zu cambr. ladam caedo, corn. lezys caesus, arm. lazaff occidere, stimmt zunächst lat. laedo verwunde; zu diesem wenigstens lautlich das got. lat-s träge, latjan verzögern, aufhalten, aus welchem sich dann später unser ver-letzen entwickelt. Vielleicht aber trug schon das got. lat die Grundbedeutung lahm, gelähmt, wund, wie wir etwa sagen „einen außer Kampf setzen, lahm legen".

Abschneiden in der Sonderbedeutung das Haar scheeren ist ir. berrad tonsio, berrthar gl. tondeatur, berraid gl. tonsor, mg. barr abschneiden, arm. berrder Kürze, ganz wie lat. curtus kurz eigentlich „abgeschnitten" heißt. Zu diesem berr gehört wohl das hennegauische bertaud castriert, franz. bretauder und das ital. bretone Pferd mit gestutzten Ohren.

15 Januar.

[Sprechen.]

Dich auch feiert die Welt unter den Quellen einst,
Wenn ich singe wie hier ragend die Eiche steht
Hoch auf klüftiger Felswand,
Der dein rauschendes Naß entquillt.
(Oden des Horaz, übers. v. Bacmeister, S. 106.)

So besingt Horaz seine Quelle Bandusia; lymphae loquaces, geschwätzige Wellen nennt er ihr Wasser. Vom garrulus rivos,

dem geschwätzigen Bache, singt Ovid, und wie die lebhaften südlichen Römer, so hörten auch die gernschwatzenden Kelten im Rauschen des Baches die menschliche Stimme. Die Laber heißen mehrere Zuflüsse der bairischen Donau, schon im 8. und 9. Jahrh. Lapara, Labara, und zu ihr gehören vielleicht auch die verschiedenen Leber-bäche in Süddeutschland, vor allem die Leber im Elsaß, französiert Lièvre, im 9. Jahrh. Lebraha. Die Labara ist der schwatzende Bach, wie ahd. die klinga der klingende rauschende Waldbach hieß, noch jetzt im Schwabenland eine steil abstürzende Waldschlucht eine Klinge heißt.

Auch ein altgallischer Pers.-N. Läbärus ist uns erhalten; er mochte den Schwätzer bedeuten, denn ir. labar heißt geschwätzig, redend, am-labar stumm, in-fans, su-lbair wohlredend, beredt, su-lbairgthid gl. lepos Witz, also wörtlich das neukeltische bonmot, es-labar nichtredend, daher auch bescheiden, labrad Rede, labrur ich spreche; corn. lauar Wort, leuerel sprechen, arm. lauar sprechen.

Das b in labar kann uns nicht abhalten diesen offenbar schallnachahmenden Stamm zu verbinden mit sanskr. lapâmi ich rede, klage, lat. loquor, loquax, griech. lak-e-rós lärmend, kslav. reką spreche, lit. rekiù schreie. Es ist das nur eine Variation des Kinderlautes la im griech. laleín reden, plaudern, lat. lallo, altnord. lalla lallen, eine Variation, zu der auch unser plappern und plaudern, latein. blaterare gehört.

Eine ähnliche Unregelmäßigkeit des Lautes zeigt sich in dem kelto-brittischen gal sprechen, rufen; ir. ad-gládur gl. appello, anreden, ac-caldam Ansprache, fu-gall, fu-gell Zank, Streit, gillim ich sage; cymr. galw, corn. gelwel, gylwel rufen, schreien, arm. guiluit rufet.

Das g stimmt vollkommen zum lat. gallus Hahn, zum kslav. glasŭ Stimme, glagolati sprechen, altnord. kalla rufen, engl. call; nicht aber stimmt es zu ahd. galan rufen, singen, bi-galan anrufen, besprechen, bezaubern, nahti-gal-a Nachtsängerin, altsächs. galm Schall, Stimme, galpôn rufen, sich rühmen, mhd. und nhd. gellen, wo wir überall ein lautgesetzliches kal erwarten sollten, aber, wenn man überhaupt das Walten eines „Naturlautes" zugibt, auch ein gal sich gefallen lassen muß; denn Naturlaut und Sprachgesetz schließen sich streng genommen aus, jedenfalls stören sie sich gegenseitig.

So zum Theil auch im dritten Wort: ir. gair Ruf, gairiu rufe, gairm Geſchrei, fris-gair er widerſpricht, fre-cre (= frith-gare) Antwort, deo-ger (= de-fo-ger) Zweilaut, Diphthong u. ſ. w., cymr. geireu Worte, corn. ger Wort, garm Geſchrei, arm. guer Stimme. Das iſt ſanskr. gir Ruf, Sprache, girâ Rede, zend. gar ſingen, preiſen, griech. gêrys Sprache, gêryô ſpreche, töne, lat. garrio, garrulus geſchwätzig (und gallus = garlus Hahn?), lit. gársas Stimme, gyrà Ruhm. Dazu ſtimmt genau das ahd. chërran, kërran ſchwatzen, ſchreien, mhd. kirren, aber vom 14. Jahrhundert an verſchwächt ſich dieſes k in das weichere girren, gurren (wetterauiſch gerren weinen, heulen).

Zum Stamme gar gehört vielleicht auch der Name der Germanen. Die Germâni, von den Römern freilich, mit Anlehnung an ihr germânus, Germâni genannt, wurden allem nach von den benachbarten nordöſtlichen Galliern ſo benannt.

Das ir. rádim ich ſpreche, radas er ſpricht, ru-radi er ſprach, ban-rád Weibergeſchwätz ꝛc. iſt mir dunkel. Läge dem râd ein ras-d + zu Grunde, dann wäre es zu vergleichen mit got. razda Sprache und rôdjan reden, altnord. raust, angelſ. reord, ahd. rarta Sprache, Mundart. Mit ir. im-rádaim ich denke, im-rát Gedanke, cymr. am-raud mens hat jenes rádim vielleicht gar nichts zu ſchaffen.

Klarer liegt vor uns das ir. sech, seg ſagen, saiges quod dicit, re-saigthe vorhergeſagt, in-see (= in-siche +) Geſpräch, aith-esce, taith-esc (= aith-sec, do-aith-sec) Antwort. Angelſächſ. secgan, altſächſ. seggian, ahd. sakên, sagên, lit. sakyti ſagen, ſſl. soku Anſager, lat. in-sec-e, in-sexit er ſagte, in-sec-tio Erzählung, umbr. sik erklären, griech. sep +, daher é-spe-te ſaget, éni-spe er ſagte, énnepe ſage.

Endlich ſei angeführt das ir. guth Stimme, gute, gutte vocalis, gutass vocalitas, méno-gud Miston, vgl. ſanskr. gu, ſſl. gov.

Zu den Äußerungen menſchlicher Stimme gehört auch das Singen. In der gotiſchen Bibel heißt siggvan nicht nur ſingen, ſondern auch leſen, vorleſen. Eine ähnliche, leicht zu erklärende Begriffsverbindung zeigt ſich im Kelto-brittiſchen, wo can nicht nur ſingen, ſondern auch lehren und weißagen heißt. Wir glauben hier in eine Zeit hineinzuſehen, wo jeder öffentliche Vortrag zugleich

Melodie und Rhythmus war, sein Inhalt aber ein höherer, heiliger. So finden wir denn ir. canaid er singt und er lehrt, canar man singt, ro-cet man sang, cete gesungen; daneben do-aur-chanim ich weißage, ter-cital Weißagung, for-chanim ich lehre, for-cital, for-cell Lehre, for-citlid Lehrer; corn. cheniat Sänger, ir. crochair-chétlaid Flötenbläser, cho-cetal concentus. Daher wohl auch cél (= cenel +) gl. augurium Weißagung, Botschaft.

Auffallend einsam und einig unter allen arischen Sprachen steht dieses brittische chanim und latein. cano da. An Entlehnung ist nicht zu denken; das zeigt die reiche und selbständige Ausbildung des brittischen Namens und auch die Form, denn sogar die lat. Reduplication ce-cini ich sang findet sich im ir. tair-chechuin, praedixit, tair-cechnatar vaticinati sunt. Nur sanskr. kankanî Schelle, kvan tönen, klingeln, und griech. kanázô tönen, zeigen Verwandtschaft. Gewöhnlich zieht man auch unsern deutschen Hahn (nebst Huhn), got. hana herbei; dagegen aber äußert V. Hehn in seiner Abhandlung über dieses Thier (Kulturpflanzen und Hausthiere) gerechte Bedenken.

Auch die minder willkürlichen Äußerungen der Stimme seien hier gleich angeführt. Ir. égem Geschrei, air-égem Klage, Klaggeschrei, ar-égi gl. queritur, scheint ein unserem ächzen (ahd. ahhizan +?) entsprechender Naturlaut.

Ir. cóinim ich weine, seufze, cói das Weinen, derchóiniud Verzweiflung, cithech gl. flebilium, cymr. cuinhaunt deflebunt. Ob verwandt mit got. qvainon beweinen?

Für das Lachen finden wir drei Worte. Irisch gaire das Lachen wirft vielleicht das richtige sinnliche Licht auf das griech. chaírô freue mich, charâ Freude, cháris Gunst (Huldgöttin), lat. grâ-tus, grâ-tia, wozu u. a. vielleicht noch unser begehren, got. gaírns gierig zu stellen ist.

Auf ein irisches svert + zurück weist das cymr. chwertin, corn. hverthin Lachen, corn. ze whezyn ad ridendum. Dieses stelle ich zu sanskr. svarâmi töne, singe, svaras Ton, griech. sŷrízô, lat. su-surro flüstere, summe, ab-surdus mistönend, kslav. svirati pfeifen, lit. surma Flöte, Pfeife. Im Deutschen vergleicht sich das freilich erst spät auftauchende schwirren, L. Geiger aber stellt zu derselben Wurzel sogar unser schwören, got. svaran, svôr als leises, feierliches Sprechen, und das latein. sermo Rede.

Endlich ir. tibiu ich lächle, for-aitbi (= for-aith-tibi) er lächelte, chuitbiud (= con-tibiud) Verlachung, cui-tbedcha gl. frivolas (fabulas). Nähme man als Anlaut ein st, so könnte man mit der gehörigen Verwegenheit ausgerüstet die Stimme, got. stibna, herbeiziehen.

„Der Reſt iſt Schweigen" ſagt Shakeſpeare. Nun denn — ir. tói, tó ſchweigend, ſtill, cymr. tewi ſchweigen, taw ſchweige, teu er ſchweigt, taguel ſchweigend, corn. tav, taw ſchweige. Jenes tó, tôi gieng hervor aus toc, entſpricht alſo genau dem lat. taceo, dem got. thahan, altſächſ. thagôn, mhd. dagen ſchweigen.

5 Februar.

[Das Wasser.]

Mehrere Wochen sind es, seit ich Ihnen den keltischen Menschen an sich in lehrhaften Briefen skizziert habe: nicht immer war die Schreiblust gleich; drum sind die Blätter auch ungleich an Guß und Größe ausgefallen. Schließlich hat das Capitel vom Schweigen mich selber zum Schweigen gebracht: doch Sie werden nun ungeduldig und wünschen beim Erwachen des Frühlings, wenn er auch noch kothig und zweifelhaft sich anläßt, von der keltischen Natur etwas zu hören. So sei es denn — die kleinstädtische Pfütze, die ich vom Fenster aus sehe, sie weist mir den Weg zum Urland und Urmeer der Arier. Ja wer uns die Pfütze zeigen könnte, an welcher zum erstenmal Begriff und Wort Meer vom Strande stieß in die arische Welt hinein! Denn sicherlich nicht am unendlichen Ocean, sondern an einer kleinen Mischung von Staub und Wasser hat dieses Wort seinen Ursprung; darauf deutet noch heute seine nahe Verwandtschaft mit Moor (süddeutsch Moos und Mies), Marsch und romanischem Morast. Der späte sprachliche Proceß, welcher den kleinen binnenländischen See in die erdumspannende See geweitert hat, ist nur eine Wiederholung desjenigen, welcher den Namen „Meer" vom engbegränzten Sumpf oder Tümpel auf jede größere, zuletzt auf die gröste Wasserfläche übertrug. Im Deutschen schwanken Form und Bedeutung: got. die marei das Meer, der See, mari-saivs der See, altsächs. die merî, altnord. der marr, ahd. der und das marî, merî; lat. mare für mari, lit. máres das Haff, ksl. morje, russ. móre (entlehnt?). Im Griechischen walten ganz andere Wörter. Keltisch ist der

Name schon in gallischen Formen bezeugt: Are-morici und Morini hießen zwei meeranwohnende Völker Galliens, Moricambe der brittische Fjord, der noch heute die Morecambe-Bay heißt; ir. das muir Meer, daher mucc mora Meerschwein, d. h. Delphin, muir-bran Seerabe; cymr. moroed Meere, arm. ar-mory Aremorica, jetzt Bretagne genannt, mor armoric das armorische Meer. Bei Cäsar begreift der Name Are-morica das ganze gallische Küstenland zwischen Loire (Liger) und Seine (Sequana). Irrig ist die Angabe des Plinius (n. h. IV 105), daß nur Aquitanien zwischen der Garonne (Garumna) und den Pyrenäen so heiße.

Aus Walter Scott's Lectüre wohlbekannt sind Ihnen die hochschottischen Loch, die Seen; ir. dub-loch schwarzer See, und damit verwandt cymr. llwch Sumpf, lichou Sümpfe; lat. lacus See, kslav. ląka Sumpf, lit. lankà Wiese, Vertiefung; unsere Lache dagegen vielleicht aus dem Latein entlehnt.

Lutetia Parisiorum hieß die Stadt, welche heute Paris heißt; möglicherweise ganz unser deutscher Ortsname Horb d. h. Sumpf, Moor. Irisch loth Sumpf, Koth, cymr. lludedic sumpfig; urverwandt mit lat. lûtum.

Das englische York, cymr. cair Ebrauc, d. h. Yorkburg, gallisch Eburâcum weist mit andern gall. Ortsnamen Eburodunum, Eburobriga, Eburobritium. Hebromagus. Eborolacum und mit dem gall. Volksnamen der Eburônes doch wohl eher auf das heutige ir. ebar. eabar Sumpf hin, als auf iubhar die Eibe. Auch einige deutsche Ortsnamen wie Ebrach, Eberbach könnten noch auf keltischem Sumpfboden stehen.

Reiner fließt das Wasser und die etymologische Quelle im nordgallischen Flusse *Φροῦδις*, Frûdis, der zwischen Seine und Maas in den Ocean mündete. Cymr. ist frut, ffrwd der Fluß, irisch aber in älterer Form sruth. Das ist sanskr. sravâmi fließe, sravas, srôtas Strom, Zend rud fließen, griech. rhéô fließe, lit. sravjù fließe, kśl. (mit eingeschobenem t) struja fließendes, o-strovù Insel (*ἀμφί-ρυτος*); ebenso mit einem die Aussprache erleichternden t altś. strâm, ahd. strôm, stroum.

Nicht lautlich, aber begrifflich hierher gehören noch die gallischen Flußnamen Rênus, ir. Rian, ahd. Rîn, Hrîn der Rhein, und Rôdânus, ahd. der Rotan, mhd. der Rotten, der oder die Rhone, Namen, welche in weiland keltischen Landen mehrfach erscheinen.

Flüsse Britanniens waren gall. Abona, vielleicht der heutige Avon, und Abos, der heutige Humber. In die bairische Donau mündet die Abusina, Abunsna, die Abens. Dieses ab wiederholt sich in ir. abann, cymr. afon Fluß; sanskr. ap, ámbu Wasser, griech. ómbros Regen, lat. imber, aqua (und amnis?) got. ahva, ahd. aha, â, affa, lit. upe Fluß, lett. akka Brunnen. Ursprüngliche Form ist wohl ak, nicht ap. Ob die altdeutschen Fluß- und Bachnamen — apa, — affa nicht lediglich keltische Reste sind, bleibe hier dahingestellt.

Das heutige Dover heißt gall. Dubrae, ein Fluß in Irland hieß Dabrôna, im südlichen Gallien floß der Verno-dubrum (Erlenfluß), jetzt Verdouble, Verdoubre genannt, im 8. Jahrh. erscheint die Dubra, die heutige Tauber, Nebenfluß des Mains. Irisch dobar, dobur ist das Wasser, daher dobar-chu Wasserhund, d. h. Fischotter. Dobur ist ein ir. Flußname. Cymr. dufyr, dwfr, dyfyr Wasser, Cam-dubr ein Flußname (Krummbach), dyffrynn das Flußthal. Corn. dur, dour, douer, dowr, arm. dour Wasser.

Ein zweiter, gleichfalls einsam stehender Name des Wassers lebt in dem gallischen Isca (= Eisca + ?), Name zweier Orte Britanniens, deren einer an dem heutigen Fluße Usk, cymr. uisc, wysc, lag. Irisch usce, uisce Wasser, usceán Wässerchen, mg. uisce Wasser, eas Wasserfall. Hierzu gehört wohl auch die Stadt Petenisca im keltischen Helvetien. Die gall. Flußnamen Isara und ähnliche lassen wir vorläufig unbesprochen.

Ob die Insel, ir. inis, mg. innis, cymr. ynys, arm. enez (Plur. inizi) aus lat. insula entlehnt oder mit diesem urverwandt, wird wesentlich davon abhängen, wie die lat. insula selbst abgeleitet wird.* Echt kelto-brittisch jedenfalls ist die Furt, cymr. rit, corn. rid, arm. rit, daher cymr. Rit-ychen Oxford; vielleicht schon in gallischen Ortsnamen wie Anderitum, Lacoritum, Vagoritum,

* Das lat. insula ist vom Herausgeber in Fleckeisens Jahrbüchern 1863 S. 767 auf den Stamm SOL festsitzen zurückgeführt, also in-sula für älteres in-sola wie con-sul früher con-sol. Insula würde somit „das nichtfestsitzende Land" (terra insola) bedeuten, ähnlich wie das griechische nêsos von néô schwimmen scil. gê Land ursprünglich „das schwimmende Land" bezeichnet.

Camboritum, Augustoritum, wo namentlich das letzte zu beweisen scheint, daß ritum ein selbständiger Begriff war. Ich erkläre gall. rit aus altem prit + und somit stimmt es auch lautlich zu ahd. furt, slav. bród (in Ortsnamen wie Deutschbrod, Böhmischbrod u. a.), lat. portus, porta, griech. peráô überfahren, póros Uebergang sanskr. par überfahren, got. faran.

Unter den uns erhaltenen gallischen Ortsnamen sind zwei der schätzbarsten Briva Isarae und Samaro-briva. Jenes heißt noch heute so, nemlich Pontoise. Brücke der Oise; dieses ist die Brücke der Samara, später Somena genannt, der heutigen Somme. Das gleiche Wort erscheint in dem britannischen Durobriva und in andern Ortsnamen dies- und jenseits des Kanals. Die Ableitung des Wortes ist genau so dunkel wie in unserer Brücke, ahd. prucca, brucca, altnord. brû, bryggja, angels. bryeg; daß aber beide Worte einer Wurzel sind kann nicht bezweifelt werden.

Das gallische Volk der Nantuates hauste um den Rodanus her an der Ostspitze des Genfer Sees, des lacus Lemannus. Der Sinn des Namens lebt vielleicht im cymr. nant, corn. nans, arm. tnou Thal; Nantuates also = Vallenses.

Wäre mir ein keltischer Flußname Snâva bekannt, so würde ich diesen als Urform ansetzen für den Namen des kelto-brittischen Schiffes, ir. nói, nau, wozu nau-circhinnech Schiffmeister, Steuermann, gl. nauiclero. Denn die hierher gehörigen arischen Worte des Stammes na sind sonder Zweifel bereits abgeschliffen aus einer Wurzel sna, snu; sanskr. snâumi ich fließe, snavas das Tröpfeln, snutas tröpfelnd, griech. néô, náô fließen. Zu der gleichen Wurzel gehört wohl auch der Schnee, und wohl auch, mit übertragener Bedeutung, got. snivan, Präter. snauh eilen, altsächs. ahd. sniumo schleunig. Wohl nur zufällig klingt an altnord. snekkja, ahd. snaegâ, snagâ eine Art Schiff. In Ermanglung also einer Snâva begnügen wir uns mit der gut bezeugten altgallischen Nâva der heutigen Nahe bei Bingen (letzteres, gleichwie die Nâva, als Bingium schon von Tacitus genannt), vom 8. Jahrh. an Naba, Nawa, Naha geschrieben. Ihr entspricht die zur Donau rinnende Naab, im 9. Jahrh. Naba; der Fluß Nabaeus in Britannien und die Stadt Langenau bei Ulm, welche an der Nau liegt u. a. 1003 Navua, 1150 Nawa, 1515 Naw heißt. Wohl auch der Schwarzwaldfluß die Nagold, vom 8. Jahrh. an Nagalta, germanisiert

auch Naglacha genannt. Ein Nagal-bach zeigt sich im 11. Jahrh. in der Gegend von Trier. Diese Doppelformen nav und nag wiederholen sich nun auch beim schwimmenden, fließenden Schiffe: sanskr. nâus, nâukâ, griech. naús, lat. nâvis, nâvita, nauta, altnord. naust und nôa-tûn Schiffstätte, nökkvi Nachen, angelf., altsächs. naca, naco, ahd. nacho, bairisch Naue. Dazu ir. nói, nau (= nav$^+$, nâv$^+$).*

Den Zusammenhang zwischen Fließen, Schwimmen und Schiff beanspruchen wir noch für zwei andere Worte. Irisch lestar, lestor Gefäß, „vas," cymr. llestr „vas", corn. lestr Schiff, luu-listri Schiffsgeschwader, arm. lestr „vas", lestrat schiffen. Zweitens ir. Mag-lunga Schiffsfeld (Ortsname), cymr. llong Schiff, llynghes, llughes Flotte. Der Übergang vom Gefäß zum Schiff findet seine schlagende Analogie im latein. vas, italien. vascello, franz. vaisseau, span. baxel neben vasello, baxillo u. s. w., welch letztere den allgemeinen Begriff festhalten. Desgleichen in unserem „Schiff und Geschirr", wo das Schiff ursprünglich gradezu den Wagen bedeutet. Um so eher kann ich es wagen das ir. lestar mit lat. plaustrum zu vergleichen. Für beide Worte, lestar und long, setze ich plu, plo als Wurzel: sanskr. plu (plav-ê) schwimmen, schiffen, schweben, springen, plavas Flut, Nachen, griech. pléô schiffen, schwimmen, altlat. plovere fließen lassen, lat. pluere regnen, got. flôdus Flut,

* Den Namen der Nagold habe ich in meinen Alemann. Wand. behandelt. Zu der Endung -alta in Flußnamen stelle ich jetzt noch die Sinkel bei Augsburg, a. 1056 Sinekalta und vielleicht auch den von Förstemann, ich weiß nicht warum als zweifelhaft bezeichneten Namen Langalta. Mich neckt aber schon seit Jahren ein badischer Fluß, der oder die unterhalb Durlach in die Pfinz mündende Drechwalz oder Dreckwalz. Das ist gewiß kein Dreckwälzer, wohl aber vielleicht Umdeutung eines uralten Klanges. Wir haben ebenfalls in Baden bei Breisach die zum Rhein fließende Neunmagen, die ich längst auf einen verschollenen Ort Novio-magus zurückgeführt; wir haben nicht ferne davon die an Freiburg und an Zarten, dem geschichtlich bezeugten keltischen Taro-dûnum vorbeifließende Dreisam, a. 864 Dreisima genannt, genau entsprechend dem Nebenfluß der mittleren Donau, Traisen oder Trasen, im 10. Jahrh. Treisima, auf der Peuting. Tafel Trigisamum geschrieben. Wie wäre es, wenn neben diese urkeltischen Namen und neben die bairische Sinekalta, die schwäbische Nagalta sich eine badische Trigalta oder Tragalta stellte, aus der dann naturgemäß eine Tragalz oder Tregalz sich bildete?

Fluß, kslav. plavi Schiff, lit. plu fluten. Auch im Latein. scheint das p abgefallen in linter, altlat. lunter, in der augustischen Zeit lynter Trog, Kahn, griech. plýnô wasche. Sollte nicht das lat. lynter ein Fremdwort sein?

6 Februar.

[Tag und Nacht.]

Es ist bemerkenswerth, daß die Britten für Tag und Nacht je zwei Namen hatten. Zunächst das gemeinsam arische div +, aus welchem auch die leuchtenden Götter hervorgegangen: ir. die, cymr. diu, duw, corn. dyth, doth, det, arm. dezuez; daher ir. in-diu heute, dann (daneben in-dhé gl. heri, vgl. got. gistra-dagis gestern = morgen), fri-dei, fri-de bei Tage, co-de ad diem, cymr. he-diw, corn. he-theu, arm. he-dhyeu, en-dez heute. Das got. dag-s, unser Tag von der gemeinsamen Wurzel abzutrennen kann man sich trotz der mangelnden Lautverschiebung nur schwer entschließen. Es gibt Fälle, wo die Bedeutung mit unwiderstehlicher Macht die Schranke des Lautgesetzes durchbricht; hic murus aeneus esto! ruft der strenge Phonetiker, aber sind wir denn so weit, daß wir auch eine Ausnahme, ein Unerklärliches nicht zugeben dürfen? Wenn das gotische sibun nicht sieben bedeutete, kaum würde jemand wagen es mit dem sanskrit., griech., lat. sáptan, heptá, septem u. a. zu vergleichen. Sanskr. lap (griech. lak), lat. loq, loc und kelt. lab heißen „reden". Das Lautgesetz verlangt ein keltisches lap oder lac, noch gestrenger ein gadhelisches lac, ein cymr. corn. lap, allein es steht nun einmal unerbittliches lab geschrieben. Sollen wir nun dieses Wort durchaus abreißen von seinem arischen Zusammenhange? trotz der hartnäckigen Einheit der Bedeutung? Man kann ganz unentschieden lassen, ob lap, lak oder lab der ursprüngliche Stamm ist, gemeinsam bleibt doch immer noch eine Wurzel la, die sich in der Folge differenziert hat.

Als zweites Wort für den Tag erscheint ir. lathe, laithe, láa, laa, lac. dazu lathidi gl. diurno. [Im Concept am Rande vergleicht Baemeister kslav. lěto, ahd. lenzo, ir. líth dies festus.]

Die Nacht, noct +, ir. in-noct, in-nocht, cymr. he-noid, corn. ha-neth in dieser N., heute N., cymr. tra-noct, trans

noctem, post n., postridie, mane. Sanskr. nak-tis, griech. nýx, nyk-tós, lat. nox, got. nah-ts, lit. nak-tìs, kſlav. noš-tь.

Zweitens ir. adaig, aidche Nacht, in-aidchi bei Nacht.

7 Februar.

[Jahreszeiten.]

Winter und Frühling ſind die beiden gemeinſam ariſchen Jahreszeiten, oder vielmehr die zwei Jahreshälften, Winter und Sommer, zwiſchen welche dann erſt ſpäter und vielfach abweichend die übrigen Zeiten und Namen ſich einſchoben, theilweiſe auch die alten Worte verdrängten.

Der Winter, ir. gaim, gaimigfer gl. hiemabo, dugaimrigud gl. ad hiemandum, cymr. gaem, gayaf Winter, kynn-haeaf Herbſt (d. h. erſter Winter, Vorwinter), corn. goyf, kyn-iaf, arm. gouaff. Sanskrit himas kalt, Schnee, him Froſt, himânî Schnee, hêmantas Winter; griech. chiôn Schnee, cheimôn Winter; lat. hiems oder hiemps, hîbernus, kſlav. zima, lit. žëmà Winter. Im Deutſchen fehlt das Wort, nur im Altnordiſchen und Skandinaviſchen ſcheinen noch einige Spuren desſelben durch. Eben da hat ſich auch der ariſche Sommer erhalten: altnord. vâr Früh-ling, lit. vasarà Sommer, kſlav. vesna Frühling; ſanskr. vasantas, griech. éar, êr (= vesar+), lat. vêr (= veser+); ir. errach, mg. earrach Frühling.

7 Februar, Abends.

[Sonne, Mond und Sterne.]

Die Sonne, cymr. und corn. heul, zeigt ſich iriſch als súil Auge, soillse Licht, sellach Zuſchauer, Wörter, welche zu den genannten britanniſchen in einem ähnlichen Verhältnis ſtehen wie got. siuns Sehkraft, Geſicht zu got. sunna, sunno Sonne. Nächſtverwandt ſind lat. sôl, got. sauil, altnord. sôl, lit. sáule, kſlav. slъnьce Sonne; ſodann ſanskr. sûrjas, sûras (= svaras+) Sonne, svar Himmel, griech. seírios, seír Sonne, Sirius, sélas Glanz, selénê Mond.

Als zweite Sonne am keltiſchen Himmel leuchtet die ir. grían, grien, daher griende solaris, grien-tairissem gl. solstitium. Möglich, aber nicht gewis, daß der in keltiſchen Inſchriften gefundene Apollo Grannus ein keltiſcher Sonnengott iſt, wofür allerdings ſeine Identification mit Apollo ſpricht, der ja ſeinem Urweſen nach nichts anderes als der Sonnengott iſt. Der keltiſche Grannus ſcheint die Heilkraft der Sonne vorzugsweiſe zu bedeuten. Dio Caſſius berichtet, daß ſogar Caracalla ihn in ſeiner Krankheit angerufen habe. So erſcheint er auf Denkmälern in Verbindung mit „Hygia“ (Hefner, röm. Baiern nr. LXXVIII), und wieder als Heilgott aufgeführt vor Aesculapius, Salus und Fortuna auf der Inſchrift eines römiſchen Cohortenarztes (Zoſimus) zu Obernburg am Limes (ebendaſ. nr. LXXII).

Der Mond, ir. ésca, aesca, æsce, auch den Monat bezeichnend, neph-éscide Mondfinſternis, eigentlich Nicht-Mond, könnte mit aid, ait Feuer zuſammenhängen.

Der Stern, cymr. stirenn*, corn. steren, Plur. steyr, arm. ster; alſo gemeinſam mit dem ſanskr. staras Sterne, târâ Stern, griech. a-stḗr Stern, á-stron Sternbild, Geſtirn, lat. stella (= sterla), got. staírnô, ahd. stërro.

Ein allgemeinerer Name, dem altſächſ. bôkan, ahd. pouhhan entſprechend, iſt ir. rind himmliſches Zeichen, Geſtirn, Conſtellation, ein Wort, aus dem ſich dann auch abſtractere Begriffe entwickeln. Darf man auf das altſächſ. radur, angelſ. rador Himmel, Aether, hinweiſen?

8 Februar.

[Schnee und Regen.]

Der Schnee, ir. snechta ſtellt ſich zu kſlav. sněgŭ lit. snëgas Schnee, lit. snìgti, snìngti ſchneien; mit Abfall des s lat. ningit es ſchneit, nix (Genet. niv-is = nigv-is +), griech. nípʰei es ſchneit; zend. çnizh ſchneien; got. snáiv-s Schnee, ahd. snêo (Genetiv snêwes).

---

* Cymr. scirenn gl. stella, syr Sterne, Z. 294, 295 ſind vielleicht Schreibfehler; das syr jedoch erinnert an griech. seír, seírios, was auch andere Sterne außer dem Hundsſtern, ſelbſt die Sonne, bedeuten kann.

Auch im Regen, ir. bróen (= brogen*) hat sich uralter Anlaut erhalten, wie auch im griech. bréchô netze, brochê Regen, während er im lat. rigare netzen, im got. rigns Regen geschwunden ist. Im ir. rug waschen, baden scheint das b gleichfalls verloren.

8 Februar, Abends.

[Donner, Blitz und Wolken.]

Wenn des nordischen Donnergottes Name Thôrr nicht bloße Verdichtung des altsächs. thunar, ahd. donar ist, so gemahnt es auffallend an den gallischen (kelto-germanischen) Gott Taranis (Lucan. Pharsal. I 446). Taranuenus:* denn daß letzterer ein donnernder Gott war, folgert man mit Fug aus seiner Identification mit Juppiter und sprachlich aus dem ir. torann Donner, Schall, cymr. corn. taran Donner. Im latein. toni-tru ist vielleicht nicht das erste, sondern das zweite Glied zu vergleichen, scheinbar bloße Bildungssilbe, möglicherweise ein verdunkelter Rest des alten Wortes, welches durch den späteren Zusatz toni tönen gewissermaßen erläutert, zugleich reduplicierte wurde. Nordisches thôrr (= tharar?). kelt. taran. lat. taru stünden dann zusammen und sächsisches thunar, ahd. donar möchte auf Verweichung oder Umstellung beruhen. Auch das got. theihvo Donner könnte uralte Verstümmlung sein.

Der Blitz, ir. lóche. Gen. lochet. cymr. lou Licht, corn. lughas, luhes Blitze, luhesen Blitz, schließt sich unmittelbar an got. laúhmôni Blitz, liuhath Licht, ahd. louc, lauga Lohe, Flamme; und im nhd. Wetterleuchten, früher Wetter-laich, scheint mir das laich nicht sowohl zum got. láikan als zum ahd. louc zu gehören. Das ganze Wort wäre dann eine volksetymologische Ausmalung wie das latein. toni-tru. Latein. lux Licht, lûc-eo

* Der „Gott Taranuenus“ erscheint auf einer Inschrift von Godramstein in der Pfalz und auf einer zu Beckingen bei Heilbronn, wo Helvetier und Brittonen in Garnison lagen; auf einer dritten in Dalmatien finden wir einen Iuppiter optimus maximus Taranueus; endlich einen Iuppiter optimus maximus Tanarus zu Chester in England, aber verehrt von einem dort stationierten Hauptmann, der aus Günzburg (Guntia) im Bairischen stammte.

leuchte, lûna (= lûc-na), dialektisch lôs-na. Lûc-îna Mond, griech. -lýkê Licht, slav. luči Licht, luča, luna Mond, sanskr. zend. ruk leuchten.

Wenn die Wolke ir. nél (Acc. pl. níulu nubes), der Nebel cymr. nywl, der Himmel ir. nem, cymr. corn. nef heißt, so wird man beide Worte schwerlich scheiden wollen; denn beide führen hin auf sanskr. nábhas Nebel, Gewölk, Luftraum, griech. néphos, nephélê Wolke, lat. nûbês, nĕbula, altnord. nifl, ahd. nibul Nebel, slav. nebo Himmel, lit. debesis Wolke (vgl. devynì = nevynì neun).

Unsere deutsche Wolke ist ein noch unerklärtes Wort. Es fehlt im Gotischen und im Altnordischen, dort heißt sie millma, hier sky, was als altsächs. wolkan-skio den bedeckten, im Englischen überhaupt den Himmel bezeichnet. Daneben altsächs. das wolkan, ahd. das wolchan, wolkan. Sollte des Wortes eigentlicher Sinn im Keltischen sich finden? Irisch fliuch, fliuchid feucht, daher fliuch-deree triefäugig, fliuchaidatu Feuchtigkeit, fliuchaigim gl. lippio, folcaimm ich befeuchte, wasche; cymr. golchi waschen, ymolchi lavari, armor. guelchi waschen, golchet gewaschen, corn. a wolhas er wusch. Die gallische Urform wäre volc, wie sie, freilich ohne weiteren Zusammenhang, in den Namen Volcae, Volcatius, Volcius, Catu-volcus erscheint. Vielleicht liegt hier einer jener theils behaupteter, theils bestrittener Fälle vor — ein Wechsel zwischen v und m, worüber Curtius S. 577 ff. ausführlich spricht. Gehört gotisch veis = wir, schwäbisch mir, mer, in der That zum Stamme ma = ich, so könnte auch jenes einsame millma sich in eine vilh-ma zurückwandeln.

Nachschrift.

[Das Feuer.]

Das Feuer, ir. áid +, áed in dem Worte neph-adnachte, neph-athnachta gl. asbestos, unzerbrennlich, und in aithinne Fackel, leuchtet schon im sanskr. êdhas anzündend, Brennholz, griech. aithô brenne, aithêr der leuchtende Aether, lat. aes-tus, aes-tâs Hitze, Sommer, aedês Feuerstätte, Herd, Haus (vergl. got. hrôt Dach = ahd. ruoz Ruß), angels. âd, ahd. eit Feuer, Scheiterhaufen, ëssa Esse. Sollte das ir. adaig, aidche Nacht, in-aidchi bei Nacht eigentlich die Lichtzeit sein, die Zeit, wo man Licht ansteckt?

Am Oberrhein, in der Gegend von Zurzach, lag ein gallisches Tenedo. Lautlich wenigstens erscheint es wieder als ir. tene (tened +) Feuer, daher ban-dea tened gl. Vesta, Göttin des Feuers; cymr. corn. arm. tan Feuer. Im got. tindan +, tandjan, ahd. zuntan, unserem zünden, stimmt leider der Anlaut nicht mit dem strengen Grimmschen Gesetze der Mutenverschiebung überein, ebensowenig aber auch das b im got. sibun und doch wird es in diesem Falle niemand in den Sinn kommen, an der Identität von septem — sibun — sieben zu zweifeln; auch mittere, früher smittere oder smîtere (co-smittere), got. smeitan nhd. schmeißen ist zu erwähnen.

Zum dritten zeigt sich ir. riehis Feuer, aber auch Kohle, riehisán gl. carbunculus (vielleicht in Zusammenhang mit riched Himmel, wie griech. aithô und aithêr?)

9 Februar.

[Die Thiere.]

Wenn ich heute bei Aufzählung des keltischen Thierreichs gegen alles populäre und wissenschaftliche Herkommen anstatt hoch oben zunächst beim Menschen mit Vierhändern und Dickhäutern vielmehr tief unten mit dem erreichbar niedrigsten, in concreto mit der Laus beginne, so hat das seine drei Gründe. Zum ersten ist es billig, daß auch einmal die bescheidene und unscheinbare Creatur zu Recht und Ehren komme, aus der letzten zur ersten werde. Zum zweiten steigt doch auch sonst alle Wissenschaft vom Einfachen und Unvollkommnen zum Höheren auf, und nicht umgekehrt. Zum dritten ist dieß zur doppelten Pflicht geworden seit der neuesten Entwicklung der Naturgeschichte.

Mit dem Lanzettfischchen sind wir bereits in eine so nahe Bluts- und Rückgratsverwandtschaft gebracht, daß es besser ist, wir gehen freiwillig noch etliche Entwicklungsstufen zurück, schmiegen und fügen uns so gut wie möglich in die Urzelle und beginnen von ihr aus noch einmal unsern Incarnationswandel durch das irdische Jammerthal. Tauchen wir lustig unter und kugeln uns mit wenig Witz und viel Behagen ein paar Milliarden Jahre im Urschleim umher, irgendwann und irgendwo werden wir schon wieder auftauchen.

Und eine sprachlich sehr interessante Form ist es, die uns hier gleich entgegentritt. Das Ei der Laus heißt im Deutschen bekanntlich die Niß. So klein es ist, so hat es doch schon etwas verloren, nemlich ein h im Anlaut. Zwar ahd. und mhd. finden wir ebenfalls nur die Form niz, niederd. nete, altnord. nit, nyt, dagegen angels. hnit, und diesem entsprechend böhm. hnida, russ. und poln. gnida. Bei letztgenannten Stämmen soll sich auch die Sache selbst besser erhalten haben. Litauisch lautet das Wort glîndas (= gnindas + ?). Dieses selbst erinnert sofort an lat. lens, lendis, das man wohl auf ursprüngliches gnend + = gned + oder ened + zurückführen darf.* Griechisch erscheint mit eingeschobenem o konís, konid-os, also ursprünglich knid. Armorisch finden wir niz (= chniz +, hniz +), irisch aber sned, eine Form, in welcher das ned zu sehr mit den andern Sprachen übereinstimmt, als daß man nicht annehmen sollte, daß der Anlaut s hier dem arischen c entspreche. Näheres später. Man hat auf Grund des gemeinschaftlichen Wortvorrathes hie und da ein vielleicht allzu idyllisches Bild des indogermanischen Urlebens entworfen; das eben angeführte Beispiel, auch ein Ureigenthum, ist vielleicht geeignet die Sehnsucht eines sentimentalen Gemüthes nach der verlorenen Herrlichkeit zu mäßigen. Als Seitenstück stehe hier noch das ir. míl-chumae, die Wanze.

Von sonstigen Insekten weiß ich aus den alten Mundarten nur noch eines anzuführen, die Biene, ir. bech gl. apes. bechán gl. apicula. Ahd. pîa, bîa, pigin, pian, pini Biene, daneben impi, imbi Bienenschwarm, lit. bité Biene, lat. a-pis, griech. em-pís Mücke.

Aus diesen sprachlichen Erscheinungen geht mit Sicherheit die schon bestrittene Thatsache hervor, daß dem alten indogermanischen Urvolk das Bienlein wohl bekannt war, und es wäre auch eigentlich unnatürlich eine uralte gemeinsame Bekanntschaft mit diesem Thiere zu läugnen, zumal im Deutschen, wo das Erzeugnis der (wilden) Biene, der Honig, ahd. honac, sowie mehrere andere auf Biene und Bienenzucht gehende Wörter in graue Vorzeit hinaufweisen. Der Honig ist ir. mil, entsprechend dem griech. méli,

* Vgl. oben ir. glún, britann. glin = lat. genu, got. kniu und engl. knee, in welch letzterem der Anlaut k nur noch Schreibform ist.

(die Biene, mélissa, mélitta) lat. mel, got. milith. Die Bienenstöcke freilich sind erst späte Erfindung; sie werden zum erstenmal erwähnt in einer interpolierten Stelle der hesiodischen Theogonie, und die Slaven haben das lateinische Wort alveus entlehnt. Jahrhunderte lang wurde von diesen Völkern in primitiver Weise der Honig in den Wäldern gesammelt. „Der Südosten von Europa, die Abhänge der Karpathen und die sich anschließenden Ebenen waren von Urbeginn eine große Lindenwaldung, die noch in historischer Zeit einen unermeßlichen Honigertrag lieferte und in der die unterdeß eingerückten Slaven hausten und schmausten. Bei steigender Cultur des Bodens hatte jeder Zeidler sein bestimmtes Revier im Walde, und die Honigbäume wurden gezeichnet. Ganz spät erst fanden sich von Süden und Westen her Bienenstöcke, alvei, alvearia, bei den Häusern und in den Gärten ein, indeß gleichzeitig der Wald immer weiterrückte." (Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere 425.)

Der Fisch, ir. iasc, stimmt mit Abfall des Anlauts zu lat. piscis, got. fisk-s. Schon die Römer aber kannten den gallischen Fisch esox, eine Art Salm oder Hecht. Ihm entspricht cymr. chawc, corn. choc, arm. eog, caug. Das gallische und das irische Wort sind offenbar identisch und wir erkennen daraus, daß der Abfall von anlautendem arischem p schon in der Periode der gallischen Sprache stattgefunden hatte. Daß der Gattungsbegriff Fisch auf eine specielle Art übergleitete, darf uns nicht wundern. Erstens ereignet sich dieser Fall auch anderwärts, in späteren und früheren Perioden. Der Jäger versteht unter „Thier" (englisch deer) bekanntlich noch etwas ganz anderes als animal; ein weiteres Beispiel wird sich zeigen, wenn wir den Baum und seine Arten mustern. Zum zweiten ist es schon den alten Bibelerklärern aufgefallen, daß in jener Stelle, I Mos. 2, 20, wo der Mensch „allen zahmen Thieren, den Vögeln des Himmels und allen Thieren des Feldes" Namen gibt, daß da die Fische übergangen sind. Die Semiten so wenig wie die Arier haben einen gemeinsamen Namen für einen speciellen Fisch, beide kannten nur den Fisch als Gattung.* Auch in der Sage vom heil. Brandan, dem keltobrittischen Odysseus, erscheint ein großer Fisch, Jasconius genannt,

* Vgl. L. Geiger, Ursprung der Sprache, S. 116.

offenbar das irische iasc. Der Fisch ist hier gerade so unbestimmt und allgemein bezeichnet wie in der semitischen Legende von Jonas. Nicht hierher gehört der „Schwarze Walfisch zu Askalon" in Scheffel's Gaudeamus, wohl aber einige Namen, welche der Dichter Ausonius in seiner Idylle Mosella als Moselfische aufführt. Unter ihnen klingt die alausa entschieden gallisch und ist als alosa, alose u. s. w. in die romanischen Sprachen hineingeschwommen, in der Form Alse und Else auch in das Deutsche.* Auch der rêdo scheint keltischen Ursprungs, der fario aber erinnert sofort an ahd. forhana, mhd. vorhen, unsere Forelle. Lautlich würde forhana freilich besser zu lat. perca stimmen, aus welcher unser Barsch entlehnt ist. Auch die tinca ist in das Romanische übergegangen.

Von Amphibien erscheint die Natter, ir. naithir, corn. nader; lat. natrix, got. nadrs, altsächs. nadra, ahd. natarâ.

Außerdem wird sich das altgallische oder wohl eher kelto-germanische langa anführen lassen. Es soll nach Plinius eine Eidechsenart bezeichnen, aus deren Urin der Stein langurium entstehe. Diese räthselhafte Eidechse ist wahrscheinlich nichts als eine etwas verkümmerte, aber gut deutsche slanga oder Schlange. Abfall eines anlautenden S vor darauf folgendem Consonanten kommt bekanntlich unzähligemal im indogermanischen Sprachenreiche vor.**

Ein dankbareres Gebiet eröffnet sich mit den Vögeln. Das ir. én Vogel erläutert sich alsbald durch die corn. Form ethen, Plur. ethyn und ezyn, ydnie junger Vogel, cymr. atar, adar, ætinet volueres, eterinn volucris, atonocion gl. aligeris, adaned pennae. Mg. heißt eun der Vogel, ite Feder, iteach Gefieder. Also ir. én = eten+, und dieses = sanskr. patatram Vogel, pat-âmi falle, fliege, griech. pétomai, pí-pt-ô, é-pet-on, lat. peto, im-petus, acci-pit-er (ὠκυ-πετής) Habicht, prae-petes, altlat. pesna (= petna+) = lat. penna Feder; (got. fithra+?) ahd. fëdara, fëdah Feder, Fittich, kslav. pŭt-a Vogel, pe-ro Feder.

---

* Der umgekehrte Gang ist natürlich gerade so gut möglich, und es wird daher am gerathensten sein, das Wort als kelto-germanisch zu statuieren; ebenso verhält es sich mit der Forelle.

** Hier ist als Parallele eines angeblich keltischen, in Wirklichkeit gut deutschen Thiernamens der Auerochs zu erwähnen. Urus ist nach der Behauptung der Alten ein keltisches Wort: mindestens wird es nicht als kelto-brittisch betrachtet werden dürfen.

Die Wurzel pat vereinigte also in sich die Begriffe des Strebens, Eilens, Fallens, Fliegens und heftete sich speciell an den luftigen Vogel, vielleicht zunächst an den gewaltigen König des Geschlechtes, wie er hoch oben schwebend die Schwingen einklappt und blitzschnell, senkrecht aus ungemessener Höhe auf die erdgebundene Beute niederschießt.

Die Bewegung des Vogels, das Fliegen selbst heißt ir. follúur gl. volo, fulumain gl. volubilis; daher foilenn, failen gl. alcedo, Eisvogel; alles verwandt mit lat. volare fliegen.

Das Ei ist ir. og, cymr. uy, Plur. uyeu Eier, arm. uuyou Eier. Urverwandt mit griech. ôón, ôion, neugriech. augó, lat. ôvum, ahd. ei, Plur. eigir, engl. egg.

Da wir den Anhängern der Schallnachahmung zu unserem Bedauern aus dem Reiche der Fische nichts bieten konnten, so ist es uns ein doppeltes Vergnügen, ihnen den Kukuk als irischen cói vorführen zu dürfen, übereinstimmend mit sanskr. kôkilas, griech. kókkŷx, lat. cucûlus, ahd. gauch; lit. kukúti Kukuk schreien. Dazu alsbald das armor. coq, quoc Hahn, wenn dieß nicht etwa dem Französischen entlehnt ist. Mit Recht bemerkt V. Hehn, daß ir. ceredae gl. gallinaceus zu got. hruk Hahnenschrei stimme. Vielleicht fällt als Ahmlaut hierher auch noch das ir. giugrann, gigrann die Gans. Daß dieses schätzbare Geschöpf auch in keltischen Landen heimisch war, bezeugen uns die römischen Schriftsteller, und Venantius Fortunatus, der im 6. Jahrhundert in Gallien lebte, besingt unter den Annehmlichkeiten der „lieblich rauschenden Mosa", der Maas, auch ihre Bewohner, grus, ganta, anser olorque — Kranich, Ganta, Gans und Schwan. Er scheidet also die römische Gans, anser, von dem heimischen Vogel ganta. Auch die heutigen keltischen Namen des Thiers weisen auf eine derartige Form zurück und wir haben keinen Grund das Wort ganta nicht als echt gallisches zu nehmen. Als solches stimmt es vollkommen zu sanskr. hãsas, hãsî (= hansî +), griech. chḗn, lat. anser, altlat. hanser, ahd. gans. kslav. gąsĭ, lit. žąsìs.

Ein verwandter Vogel, der Kranich, könnte, wenn man sich auf den rein lautlichen Standpunct stellt, vielleicht auch in der gall. Inschrift Tarvos Trigaranus enthalten sein: sachlich bleibt diese Erklärung zweifelhaft. Irisch heißt der Kranich grén +, Gen. griúin, corn. garan. Beide stimmen zu griech. géranos, lat.

grûs, angelſ. cran, ahd. chranuh, lit. gérve, kſlav. žeravĭ. Auch das obige ir. gingrann klingt hier wieder an.

Dagegen iſt ſelten ein Wort ſo beſtimmt und vielfach von den Alten als galliſch bezeugt wie alauda, die Lerche, oder wenigſtens ein verwandter Vogel. Der Name iſt in ſämmtliche romaniſche Idiome übergegangen, vielleicht wie der Fiſch alausa begünſtigt durch ſeinen Wohl- und Vollklang; dagegen im Brittiſchen fehlt er ganz, wenn nicht arm. ehidit und die damit übereinklingenden Formen aus alauda abgeſchwächt ſind.

Der Rabe, ir. bran, cymr. mor-bran Seerabe, corn. bran „Krähe" findet ſich wieder im ſlav. vranu, lit. várnas; der Habicht aber heißt seboce (zuſammengezogen luathiter séig velocior accipitre), cymr. hebauc Falke, daher hebogyt Falkner. In ſeiner Geſchichte der Deutſchen Sprache ſpricht J. Grimm auch von der Falkenjagd und fragt, ob das keltiſche Wort nicht etwa aus dem Deutſchen entlehnt ſei: ahd. hapuh, altnord. haukr, angelſ. hafoc, engl. hawk u. ſ. w. Ich möchte im Hinblick auf das doch wohl uralte und urſprüngliche s im gael. seboc vielmehr fragen, ob nicht das deutſche hapuch, habech aus britanniſchem hebauc entnommen iſt? Und seboc ſelbſt, iſt es am Ende gar sveb-oc^{+}? und urverwandt mit altnord. svîfa, ahd. swepên, swebên ſchweben, ſchweifen? (Vgl. britann. hun Schlaf = ir. suan^{+} = svun^{+}, altnord. svefn, ahd. swebjan einſchläfern, lat. sopor, somnus = sopnus^{+}, griech. hýpnos, ſanskr. svapnas.)

Die Schwalbe, ir. fannall erinnert, freilich nur lautlich, an ahd. wanno-weho, eine Art Raubvogel.

Endlich noch ein fremder Gaſt, der Pfau. Latein. pavô und griech. taós ſind dem Orient nachgeſtammelte Laute und erinnern an die tukkijim, wie die von Salomo aus Ophir geholten Vögel I Kön. 10, 22 genannt werden. Das iſt ſanskr. çikhi, malabariſch togei.

Den Reigen der Säugethiere mag das friedliche Hornvieh eröffnen. Einer ſeiner älteſten und ehrwürdigſten Namen birgt ſich vielleicht ſchon in dem hiberiſchen Flußnamen Buvinda, welcher ſpäter Bóinne heißt, in dem Ortsnamen Bovinca, vielleicht auch in gall. Perſ.-Namen wie Bovus und Bova. Das Rind, bald Kuh, bald Ochſe, heißt ir. bó, der Rinderhirt buachail, cymr.

buch die Kuh, bou-tig Viehſtall; corn. buch, bugh, bewgh, arm. buch, daher buguel der Kuhhirt, und dann, ſehr bezeichnend, der Knabe überhaupt, „infans, puer.“* Das iſt alſo das latein. bôs, bov-is, griech. bûs, ſanskr. aber gâus (= gav-as +), altſächſ. kô, ahd. chuo Kuh, kſlav. govedo Rind. Im Griechiſchen hat ſich, wie beim Namen des Weibes baná (böotiſch) neben gynê, ſo auch neben bûs eine alte Form gaíos erhalten (die von den Alten ſelbſt wahrſcheinlich falſch als Beiwort von bûs im Sinne von „erd-arbeitend“ gefaßt wird).

Das altberühmte Oxford heißt in cymriſchem Munde Rytychen, d. h. Furt der Ochſen. Ein anderer cymr. Ortsname lautet Pen-ychen, genau unſerem Berg „Ochſenkopf“ entſprechend. Der Ochſe ſelbſt heißt cymr. ych, corn. ohan, arm. egenn, eugenn, Plur. ouhen, Ortsname Penn-ohen. Das iſt ſanskr. ukshan, got. auhsa (= uhsa +), angelſ. oxa, altnord. oxi, uxi, ahd. ohso.

Der Stier iſt uns als tarvos wahrſcheinlich ſchon in altgalliſcher Form erhalten, durch Inſchrift, Orts- und Perſ.-N. Auch den Pflanzennamen tarbo-tabation + Ochſenzunge haben wir bereits kennen gelernt. Iriſch heißt der Stier tarb, cymr. taru, corn. tarow, arm. taro, Plur. tirvi. Als gemein-ariſch erweiſt er ſich durch ſanskr. sthûras, griech. taúros, lat. taurus, umbriſch turu, altnord. thiórr, kſlav. turŭ, lit. tauras, got. stiur.

Das Schaf, ir. ói, und das Lamm, ir. uan, cymr. oen, corn. oin, oan, on, arm. oan ſind eines Stamms. Sanskr. avis, griech. óvis Schaf, amnós (= avinos +) Widder, lat. ovis, avilla, agnus, got. avi +, nur erhalten in avistr Schafſtall, avêthi Schafherde, ahd. auwi Schaf, noch jetzt in Mundarten lebend, lit. avìs Schaf, ávinas Hammel, kſlav. ovĭ-ca Schaf.

Ein zweites, vielleicht gemeinkeltiſches Wort für das Schaf — falls es nemlich ſchon in den galliſchen Volksnamen der Caeroesi und Caeracates enthalten iſt — lautet ir. cáir, caera, daher ass

* Das weist wohl zurück nicht etwa in die Urzeit nomadiſierender Völker in Weſteuropa, ſondern auf die Zeit des Überhandnehmens der Sprache des gemeinen Volkes, ſogar vielleicht geradezu der Gaunerſprache in den romaniſchen Ländern: daher casa Hütte = Wohnung, Haus überhaupt, testa Schale, Hirnſchale = Kopf ꝛc.

caerach Schafmilch, cáirchuide ovinus. Nur leise darf man fragen, ob nicht vielleicht unsere Herde, got. hair-da, ursprünglich Schafherde sein könnte?

Ein sehr hübsches Wort für das Lamm ist ir. dínu (= didnu +), dessen Bedeutung sich ergibt aus dem Satze lia mathir **dith** indlóig bei seiner Mutter saugte das Kalb. Cymr. heißt das Schaf danat, dafat, corn. davas, arm. davat. Dem ir. dínu fast gleichlautend steht sanskr. dhênus die (säugende) Milchkuh, von dhajâmi sauge; griech. thḗsthai melken, thḗsato er sog, thḗlḗ Brust, thḗnion Milch, thḗlys weiblich; lat. fêlare saugen, fêmina Weib, got. daddjan, ahd. tâan säugen.

Der Hammel, ir. molt, corn. mols, findet sich bekanntlich als mouton ec. im Romanischen, mutton im Englischen, multo schon mittellat., all das entlehnt aus lat. mutilus verstümmelt.

Was gäben wir darum, wenn wir gewis wüsten was die gallischen Ortsnamen Gabromagus, Gabrosentum, die silva Gabreta bedeuten! magus heißt der Ort, die Stätte, sentum vielleicht der Pfad, und gabrus vielleicht die Ziege, der Bock, die Gemse oder dergleichen. Gewiß ist nur, daß ir. gabor gl. caper der Ziegenbock, cymr. die gafr die Ziege heißt; corn. gauar, arm. gaffr. Sachlich stimmt das Wort zu lat. caper, capra Bock, Ziege, altnord. hafr, angels. häfar Bock.

Um so freudiger begrüßen wir das borstentragende Schwein, und zwar zuvörderst in dem ir. banb. Diese sonderbare Form erschließt sich uns, wenn wir die brittischen Namen betrachten. Cymr. hucc, huch, hwch Schwein, ban-w die Sau, corn. hoch Schwein, ban-eu Sau, arm. houch Schwein. Daß ban das Weib, das Weibchen bedeutet, erfahren wir sonst; in ban-eu, ban-w ist das eu, w nichts als das verstümmelte huc; ebenso im ir. ban-b = ban-w = ban-u. Dieses u müssen wir nach gaelischem Lautgesetze in su vervollständigen, welchem dann regelrecht britann. hu(-c) entspricht. Demnach entspricht Zend hu, griech. hýs und sýs, lat. sûs, ahd. sû, got. sv-ein, kslav. svinija.

Ein zweites Wort, ir. muc, cymr. arm. moch, findet sich als Mucke, Mocke auch in deutschen Mundarten, vielleicht, wie Weigand meint, aus dem Keltischen entlehnt. Irisch erscheint als drittes noch cullach, caullach gl. porcus. Der Eber ist ir. torc.

Das Pferd — weil es ja doch einmal der deutschen Sprache beliebt hat ihre ureigenen Wörter für dieses edle Thier wegzuwerfen und das Fremdwort zu wählen — das Pferd lautet ir. ech, cymr. ep, ebawl, corn. ebol, ebel Pferdefüllen. Diese britannische Form eb findet sich ein halb Jahrtausend früher in der Bemerkung des Plinius, daß die Gallier gute Pferdebändiger epo-redias nennen. Daß dieses Wort in der That eine gallische Bildung ist, zeigt der Name der alten Keltenstadt Eporedia, was heutzutage Ivrea ausgesprochen wird, sowie in dem gall. Pers.-N. Eporedorix. Das einfache epo erscheint in den Pers.-N. Epomulus, At-eporeigos, Epolonus, Eponina u. s. w., und der letztgenannte Frauenname erinnert an die gallische Epŏna, die Göttin der Pferde (und Esel). Auch den italienischen Pers.-N. Epidius darf man wohl hierherstellen und aus allem bisherigen eine keltisch-italische Form ep, epus = Pferd erschließen. Ihr entspricht das griech. híppos, welches auch als íppos und íkkos erscheint. Sanskr. ist das Pferd açvas, Zend açpas, got. aíhvus + (= ihvus +), altsächs. ëhu, lit. aszva die Stute. An die Formen mit k und h (= ch) schließt sich das gadhel. éch. Pferd und Maulthier scheinen nicht immer streng geschieden worden zu sein; im Sanskr. ist açvataras Maulthier und eine irische Glosse sagt echaire mulio. Auch der Göttin Epŏna gehörten nicht nur die Pferde, sondern auch, wenigstens später, die Maulthiere und Esel. Unser Maulthier, früher Maul, ahd. mûl, ist Lehnwort aus lat. mûlus (und dieses selbst aus griechisch mychlós? Hehn S. 423),* zu beachten aber ist auch der gall. P.-N. Epo-mulus.

Diesem allgemein arischen Namen des Rosses tritt ein anderer zur Seite, welchen nur der Germane mit dem Kelten theilt. Der Grieche Pausanias erzählt von einem Brauche der Galater, also eines keltischen (keltogermanischen) Volkes, wonach drei gute Reiter zusammen „in der Landessprache" eine tri-markisía heißen. Daß tri keltisch ist und drei heißt, wissen wir; irisch aber heißt

* Und das griechische μυχλός (phokäisch nach Hesych's Angabe) selbst wieder könnte Lehnwort aus dem Phrygischen sein: unweit Phokäa, im nördlichen Phrygien scheint die Maulthierzucht erfunden worden zu sein, vgl. des Herausgebers Artikel über „die Erfindung der Maulthierzucht" im Ausland 1859 nr. 23 S. 543 f.

marc das Pferd, marcír (= marc-cír) der Pferdestriegel, márcach gl. equester. Auch die brittischen Mundarten besitzen das Wort. Neudeutsch lautet es die Mähre, ahd. die merichâ und das march, marach, ähnlich in allen germanischen Sprachen. Diefenbach führt auch einige slavische und finnische Formen an, vermuthet aber, daß der ganze Wortstamm nicht-arisch sei und sich aus Asien her nach Europa verbreitet habe. Eher könnte man vielleicht fragen, ob das Wort nicht ursprünglich keltisch und von den Germanen nur entlehnt worden sei?* Dagegen scheint zu streiten, daß das march vorherrschend im deutschen Volksepos, nicht aber in der höfischen Dichtung das Streitroß bezeichne; man könnte auch sein Alter anführen, seine Anwendung in Wörtern wie der marescalco Marschall und noch anderes. Allein wie überwältigend ein fremdes Wort auch in die Volkssprache hereinbrechen kann, das werden wir an dem Worte Pferd erkennen, welches jedoch nicht hier, sondern weiter unten abzuhandeln ist. Die Stute ist ir. láir, daneben laréne equula.

Der Esel, corn. cymr. asen, assen, ist, wie ich mit V. Hehn glaube, so gut wie got. asilus, lit. asilas, slav. osilu, lat. asinus, asina, Deminut. asellus, griech. ónos (= ônos = osinos?) als Lehnthier und Fremdwort aus dem Orient zu betrachten, um so mehr, als sein semitischer, hebräischer Name âtôn so nahe anklingt.**

Fest auf arischem Boden stehen wir mit dem Hund. Sanskr. çvâ (çvan), griech. kýôn, kyn-ós, lat. canis, got. hun-ds, lit. szú; ir. cú (= cun+), Plur. coin, ban-chu Hündin, cymr. ci, ki, Plur. cun, corn. chi, ki, Plur. kuen, arm. qui, quy, Plur. con. Fast scheint es, die Deutschen, sonderlich die Engländer, hätten ihre Jagdliebe zum Theil an keltischem Vorbild gesteigert; denn

---

* Den Pony hat unsere Mode aus dem keltischen Hochland bezogen, die römische den ihrigen, den sie mannus nannten, wahrscheinlich aus dem keltischen Tiefland. Sollte in diesem mannus (= marnus + ?) das gall. marc stecken?

** âtôn heißt zunächst die Eselin, der Esel chamôr. Zu letzterem stimmt auffallend das neugriechische γομάρι, welches freilich von γόμος Last abgeleitet wird. Aus γομάρι endlich, wie es scheint das italienische somaro, das dann zufällig wieder an das deutsche Saumthier, soumâre, anklingt.

namentlich die Jagd mit Hunden und die Zucht guter Jagdhunde war keltische Leidenschaft. Der Jäger heißt cymr. kurzweg kynyt. Bereits erwähnt haben wir den schon bei den Alten berühmten gallischen ver-trägus den „Schnellfuß". Das Wort verstümmelte sich frühe schon in veltraga, veltrahun, veltris u. s. w., woraus im Romanischen veltro, vautrier u. s. w. wurde.

Noch im Mittelhochd. erscheint der sûse neben Bracke und Leithund. Dieser sûse heißt in altdeutschen Glossen siuso, suso, latinisiert sousius, und wird regelmäßig erklärt als starker, großer Jagdhund, hessehunt u. dergleichen. Daneben erscheint sougius, sugius, sigusius, segusius, latinisiert secutius, weil man ihn mit sequi verfolgen zusammenstellte. Italienisch finden wir segugio, mundartlich sus u. s. w. Was Wunder, wenn doch die Keltenstadt Segusium selbst in Susa übergieng? An derselben Stelle, wo Arrian vom keltischen vertragus spricht, da nennt er eine zweite Hunderasse, „welche von einem keltischen Volke egusiae. ἐγούσιαι benannt sind." Nun kennen wir die keltische Stadt Segusium oder Segusio, das jetzige Susa, und das gallische Volk der Segusiani mit der Hauptstadt Lugudunum, Lyon, und wir können kaum anders annehmen, als daß eines der beiden identisch ist mit Egusiae, das entweder verschrieben ist oder aber sich zu Segusiae verhält wie Egesta zu Segesta (in Sicilien).

Dagegen ist der deutsche Bracke, ahd. bracco Spürhund, in das Romanische übergelaufen, span. braco, französ. la braque und braconnier, und, merkwürdig angekeltet — cornisch brath-ky! Oder soll man umgekehrt Bracke von brath-ky ableiten?

Der Dachs, besonders zur Herbstzeit ein runder, spickfetter Phlegmatiker, dessen Fett auch schon von Serenus Sammonicus gerühmt wird, scheint sich eines keltogermanischen Wortstammes tax erfreut zu haben; denn taxea wird von den Römern als gallisches Wort für Speck angegeben. Sein bretonischer Name (broch) ist ganz verschieden. Dagegen hat sich der keltogermanische taxus oder taxo im Spätlateinischen (adeps taxonina Dachsspeck, bei Marcell. Empiric. 36) wie in den romanischen Sprachgebieten eingenistet. In Italien selbst haust er ohne eigenes Verdienst als Namensvetter von Dantes größtem Rivalen.

Die kelto-brittische Fischotter ist uns schon oben S. 24 als „Wasserhund" über den Weg gelaufen; ebenso ist uns ein anderes

Säugethier des Waſſers begegnet: mucc mora das Meerſchwein d. h. der Delphin (S. 23).

Der Hirſch, cymr. carw, corn. carow, ſchwerlich Lehnwort, ſondern urverwandt mit griech. keraós (= κεραFός), lat. cervus, angelſ. heorot, ahd. hiruz — was alles den Gehörnten bezeichnet. Dagegen ir. elit, engl. eilid Hirſchkuh, Hinde, ſtellt ſich zu griech. élaphos, ellós, lit. él-nis Elenthier, ſlav. jelenĭ Hirſch; gewis auch, obwohl nicht unmittelbar, zu ahd. elaho, elho, angelſ. eolh, altnord. elgr, engl. elk und dem von Cäſar beſchriebenen alces oder alx, griech. álkê.

Das ir. damde gl. cervinus, ſcheint dem lat. damma entlehnt.

Das Reh, ir. heirp, mg. earb, cymr. iwrch, corn. yorch, iorch findet ſich wieder im lat. hircus Bock, ſabiniſch fircus, ahd. irch Bock, Gemſe (daher Ircher = Weißgerber), ſerb. jaraes Bock. Auffallend iſt hier nur wie das Gadheliſche und das Britanniſche die Rollen tauſchen; man ſollte, wie bei ech und ebol Pferd u. ſ. w. ein ir. eirch, ein britanniſches iorp, iorb erwarten.

9 Februar.

[Die Jagd.]

Unſere deutſche Weide, ahd. weida, bedeutet urſprünglich Futter und Speiſe für Thier und Menſchen (daher auch das Wort „Eingeweide", die Speiſe ſammt ihrem Behälter), das Aufſuchen dieſer Speiſe, von Seiten des Thieres das Weiden, von der des Menſchen die Jagd, das „Weidwerk", der Fiſchfang („Vogelweid, Fiſchweid"); für die Jagd gelten inſonders altnord. veidhi, angelſ. vâdhu, noch viel mehr aber die brittiſchen Ausdrücke. Das genau entſprechende ir. fiad iſt das Wild, fiadach die Jagd, mg. fiadh das Wild, der Hirſch. Was wir eine Tagereiſe nennen, das hieß vordem eine tageweide, und unſer „anderweitig" iſt nur eine Misdeutung aus anderweidig, d. h. auf der zweiten Weide, dem zweiten Weid- und Ruheplatz, und ſo zählte man auch weiter: zwei-, drei-, vier-weidig, wie mit einem förmlichen Zahlwort. — Was iſt nun aber der älteſte Begriff des Wortes? Auch angelſächſiſch vâdhu heißt ſchlechtweg das Umherſtreifen, das Gehen, Wandern, und von ihm aus entwickelt ſich alles.

Wir stehen in uralter Jägerzeit; da ist des Menschen nächster Zweck, wenn er auszieht aus der Hütte, seine Nahrung zu suchen, sei's im Wasser oder Wald, unter den Thieren der Steppe oder den Vögeln des Himmels. Er geht den gleichen Gang wie die Thiere selbst, sie beide wandeln und weiden, meilenweit, tagelang. Mehr noch; jene Leute kannten überhaupt keinen andern als den Weidegang; von Ort zu Ort wandernd waren sie auf Schritt und Tritt gefaßt eine glückliche Beute vor ihren Speer oder ihren Pfeil zu bekommen, und eh' man zur nächtlichen Rast sich legte, waren zuletzt noch die Fallen und Sprenkel gestellt, ob nicht der Herr der Creaturen den Seinen es im Schlafe gäbe.

In solcher Weise zogen Walthari und Hildegunde vom fernen Hunnenlande bis zum Wasgenstein im Elsaß, so zogen germanische, keltische Stämme vom Hindukusch zur Wolga. Und so kommt es, daß auch der Römer unser Wort besitzt — vâdere heißt gehen, einfach gehen, schreiten, marschieren. Und selbst das griech. hodós (= *Fodós*) Weg, Wanderung, möchte, statt auf eine Wurzel sad auf unser vad zurückgehen.*

Ein britannischer Volksstamm waren die Selgovae, verdeutscht vielleicht die Jäger; denn cymr. helg + heißt jagen, helghati gl. venare, corn. helhvur Jäger, helhiat Verfolger, holyc folgen. Irisch entspräche selg + und entspricht vielleicht slige Weg, selictu (d. h. slictu) vestigia, sét slighed iter. Man könnte ahd. slîchan, slîhhan (got. sleikan +) vergleichen, wenn man, wie vorhin das Gehen, so hier das leise vorsichtige Schleichen als den Grundbegriff annehmen wollte.

Das Wort für Pfad haben wir in dem britannischen Ortsnamen Gabro-sentum d. i. „Gemspfad" oder „Ziegenweg"; denn

---

* Dieser anmuthigen Betrachtung stellt sich freilich entgegen, daß dem griech., lat. und kelt. d ein got. t, dem aber ein ahd. z entsprechen sollte; ahd. weida dagegen führt zurück auf got. vaitha +, dieses auf lat. u. kelt. vat +. Will man nicht zu dem besonders bei den Dentalen nicht ganz unbedenklichen Mittel unterbrochener Lautverschiebung greifen, so bleibt etwa noch übrig das latein. vênari jagen beizuziehen, es in ein vetinari aufzulösen (wie penna = pesna, petna, pênis = pesnis) und das ir. fiad als Verweichung eines gallischen vet zu erklären. (vgl. gall. Vidu-casses, Vitu-durum, ir. fid, corn. guid, gweth, altnord. vidhr, angels. vudu, ahd. witu Baum, Holz.)
Anmerkung des Setzers.

ir. sét (= sent +) heißt der Weg, cymr. hint, arm. hent, daher corn. cam-hinsic krummpfadig, d. h. ungerecht, eun-hinsic rechtpfadig, gerecht. Diesem sent, sint entspricht genau das got. sinth, altsächs. sîdh Gang, Weg. Und dem got. ga-sinthja Gesinde, d. h. Gefährte, Weggenosse, Gefolgsmann entspricht das ir. sétche Ehefrau, Gattin, diejenige, welche eines Weges mit dem Manne wandelt.

10 Februar.

[Die Pflanzen.]

In den Namen der Pflanzenwelt stimmen die arischen Völker im ganzen weniger überein als in den Thiernamen. Die wichtigsten Hausthiere, darf man vermuthen, konnten dem wandernden Menschen durch die weitesten Länderstrecken, von einem Breitegrad zum andern folgen. Das Horn- und Wollvieh gedeiht nördlich und südlich vom Aequator zu hohen Breiten hinauf, unter verschiedensten Bedingungen, in der Ebene und auf den Höhen. Das Schwein mochte schwerlich mitwandern, aber im wilden Zustande fand es sich immer wieder und ward wiedererkannt. Der Hund lief ohnehin mit durch Dick und Dünn. Der Baum, der Strauch, die Grasart ist an den Boden gefesselt und die Arten wechseln bedeutend mit der geographischen Breite und Länge, mit den Höhen und Tiefen und mit andern tellurischen und klimatischen Verhältnissen. Laubwald, Nadelholz, Gras und Schilf und anderes zeigte sich immer wieder, aber gewis oft in langen räumlichen und zeitlichen Zwischenräumen und in anderen Formen. So sehen wir denn nicht einmal für Gras und Baum und Holz einen vorwaltenden Namen, wir finden Schwanken vom Allgemeinen zur Species und rückwärts, finden Manigfaltigkeit überall.

Ein gallisches Wort für den Baum könnte in dem Volksnamen der Vidu-casses liegen, welche dann mit unsern Holsteinern, Holsten den alten Holt-sati Holz-saßen, und mit Holland, dem einstigen Holt-lant sich vergleichen ließen. Vielleicht auch in der helvetischen Keltenstadt Vitu-dûrum, welche vom 9. Jahrh. an in deutschem Munde Winterdura heißt, das heutige Winterthur. Irisch fid ist Baum und Holz (fid-boce hölzerner Bogen); corn.

guiden, gwethen, gweth, arm. guezenn Baum. Das ist altnord. vidhr Holz, Baum, Wald, angels. vudu, engl. wood, ahd. witu, mhd. wite, daher Wiedehopf, der Waldhüpfer, Holzhüpfer.

Ein zweites ir. Wort ist crann Baum, arm. prenyer Bäume.

Von Baumarten sind vielleicht fünf oder sechs schon in gallischen Formen erhalten. Darunter ist betula, betulla Birke von Plinius ausdrücklich als gallischer Name bezeichnet. Irisch findet sich bethe gl. buxus, arbor, mg. beath Birke. Plinius bemerkt, die Gallier kochen aus der Betula ein Harz, bitumen, aus, und sonderbar genug stimmt dieses lateinische Wort zum gallischen. Zugleich fällt auf, daß das Pech, lat. pîx (pînus Fichte, griech. peýkê), lit. pikis, ir. nicht pí, sondern bí heißt (daher das lat. Picenum mit bíde glossiert wird). Ist nun bí aus dem Latein entlehnt, oder hängt es mit betula zusammen?

Den gallischen Flußnamen Verno-dubrum, den heutigen Verdoubre oder Verdouble, haben wir bereits als Erlenbach erkannt. Das gleiche Wort steckt wohl im gall. Verno-sole. Ein „gallisches Heilkraut" wird von Marcellus Burd. vernetus genannt. Die Erle heißt cymr. guern, corn. arm. guernen, mg. fearn.

Die Eibe ist Kelten und Germanen gemeinsam. Nicht eben wahrscheinlich sucht man sie im gall. Eborâcum York (cymr. Ebrauc) und ähnlichen Ortsnamen; neucymr. aber heißt sie iuenn, hiuin, neuirisch iubhar; angels. îv, ëóv, ahd. îwa, îga, mhd. îwe, mlat. îvus, franz. if, span. iva.

Das schweizerische Solothurn, gall. Salo-dûrum, könnte, mit dem obigen Winterthur wetteifernd, die Weide enthalten; ebenso der Ort Salo-magus. Cymrisch heißt dieser Baum heligen, neuirisch sail, saileach, corn. heligen; also urverwandt mit griech. helíkê, lat. sălix, angels. sealh, ahd. salaha Salweide. Also vier arischen Völkern wäre das Wort gemeinsam gewesen.

Ob der berühmte Name des gallischen Priesters, des Druiden, bei den Römern drŭïda, zu dem alsbald folgenden Baum einen uralten Bezug hat, ist hier gleichgiltig.* Irisch heißt der Druide

* Die Alten combinierten Druide und drýs Baum, und die gallischen Priesterinnen wurden ihnen zu Baumnymphen. Vopiscus erwähnt im Leben Aurelians (c. 44) eine Anekdote, wie er Gallicanas dryadas befragte, wem

drui (Genetiv druad). Die Eiche aber ist ir. daur, daher daurde, dairde eichen, daurauch Eichwald, deruce Eichel, enu na darach Nuß der Eichel; cymr. derwen Eiche, dar Eichenhain, arm. deruenn Eiche. Im Mittelalter heißt ein keltischer Wald Dervus silva, und das erinnert an die Fatae Dervones und an die gall. Ortsnamen Dervention in Britannien, welches das heutige Derby am Flusse Derwent sein soll (Forbiger). Gleichfalls britannisch war Darvernum (*Δαρούερνον*), auch Durovernum geschrieben. Druentia ist die heutige Durance in Südfrankreich. Endlich erzählt Strabo, daß die kleinasiatischen Galater zur feierlichen Berathung in einem „sogenannten" *Δρυναίμετον* (Drynemeton) zusammentreten. Daß nemeton gallisch ist und „Hain" heißt, wissen wir bestimmt,* und hieße nun dry vollends die Eiche, so würde das unmittelbar sich anschließen an griech. drýs Baum, Eiche, dén-dre-on, dén-dr-on Baum, dóry Holz, Speer; sanskr. dru-s Holz, Baum, drumas Baum, dâru Holz (Fichte); kslav. drevo Baum, lit. dervà Kienholz; got. triu Baum, veinatriu Weinstock, triveins hölzern, altsächs. trio Balken, angels. treów Baum, engl. tree; ahd. -tar, -trâ Baum, Strauch, noch erhalten in den Zusammensetzungen Wachholder, Holunder, Maßholder, Affolder.

Hier würde also bloß das Lateinische fehlen, und eine geistreiche Vermuthung wenigstens war es, die der verstorbene Siegfried in Dublin aufstellte, als er, unter Annahme eines zwar seltenen, aber mehrfach beglaubigten Lautwechsels den römischen Lorbeer, den laurus (= daurus +) in die Lücke stellte. Bei den Griechen (vgl. V. Hehn's „Kulturpflanzen" und Curtius „Grundzüge") hieß der Lorbeer dáphnê, und sie sollen Wort und Sache aus Thessalien überkommen haben. Die Thessalier aber nannten ihn

---

die Nachfolge in seiner Herrschaft beschieden sei: und Lampridius im Leben von Severus Alexander (c. 60) berichtet: mulier Dryas eunti exclamavit Gallico sermone: 'vadas nec victoriam speres, ne te militi tuo credas!' Kurz darauf ward der Kaiser bei Mainz von Soldaten ermordet. Wie schade, daß uns die paar Worte der rheinischen Wahrsagerin nicht in der Ursprache überliefert sind. Der einzige Satz wäre mehr werth als alles, was wir dem Schreibrohr des Lampridius verdanken.

* Auch eine Göttin Nemetona finden wir neben Mars verehrt zu Altrip in der Pfalz: sie mag der Diana entsprechen und dabei speciell auf die bei Speyer hausenden Nemeter Bezug haben.

daúchnê, daúchnos, und Hesychius sagt: *δναρεία: ἡ ἐν τοῖς Τέμπεσι δάφνη.* Also der Lorbeer des thessalischen Tempethales hieß dyareía. Nimmt man hinzu was derselbe Hesychius sagt, daß die Pergäer in Kleinasien láphnê statt dáphnê sprachen, so könnte man die beiden letztern Formen am Ende zu einem römischen laurus zusammenschweißen; freilich gewaltsam genug. Die Pflanze selbst kam schon frühe nach Italien; schon um 300 v. Chr. war laut Theophrast die latinische Ebene reich an Lorbeer- und Myrtenbäumen. Uns genügt es, dieses merkwürdige dru von der indischen Fichte und den Eichen Dodona's verfolgt zu haben bis zum unscheinbaren Wachholderstrauch unserer deutschen Heide — „von den Cedern des Libanon bis zu dem Ysop, der an der Wand wächst".

Im heutigen Frankreich liegen fünf Orte Namens Availles und ein sechster, Avallon, letzterer das einstige Aballo im Lande der Aeduer. Ein Ort in Britannien war Aballaba (schwerlich das heutige Appleby). Alle diese Namen, entsprechend den zahlreichen und alten,* seit dem 8. Jahrh. verzeichneten, Affalter, Affoltern ꝛc. in Deutschland, gehen wohl auf den Apfelbaum zurück; Aball-aba könnte geradezu Apfelbach heißen, wie wir denn in Deutschland fünf alte Affalterbach zählen. Der Apfel ist ir. aball, cymr. aual, corn. auel, auell; der Apfelbaum cymr. aballen, auallen, corn. auallen, arm. auallenn; urverwandt mit ahd. obaz Obst, aphul Apfel, lit. obolys, lett. abhols, russ. jabloko, poln. jablko. Die Frucht selbst haben wir uns wohl etwas herb zu denken, ehe sie von der vordringenden römischen Obstzucht gebändigt und erzogen wurde.

Nicht eben der Nußbaum selbst, aber doch eine bestimmte Form von Früchten zeigt sich in dem ir. cnu na darach Nuß der Eiche, Eichel. Der Anlaut cn entspricht genau unserer Nuß, ahd. hnuz, nuz, angels. hnyt, altnord. hnot; und wohl auch dem lat. nux, nuc-is (= cnuc+?). Der Auslaut freilich stimmt nicht, aber bei der auffallenden Uebereinstimmung des Begriffes ist eine gemeinschaftliche Wurzel cnu doch kaum abzuweisen. Zu

---

* In einigen dieser Apfelbachdörfer wurden römische Münzen nebst alamannischen Alterthümern gefunden; sie gehörten somit jedenfalls zu den frühesten Niederlassungen der Alamannen, zu einer Zeit als die römischen Münzen noch in der Schweiz und Bayern cursierten.

dieſer möchte denn auch unſer Knochen, ir. enám (= enac-n + ?) gehören.

Von einzelnen Theilen der Pflanze weiſt der Same, ir. síl (= sisl + ?) entſchieden auf lat. sero (= se-so +), got. saian (Präter. sai-so), lit. seti ſäen.

Das Blatt entdecken wir wieder in der galliſchen Pflanze pempe-dula Fünfblatt, quinquefolium, *πεντάφυλλον*. Cymr. heißt es dalen, corn. delen, arm. delyenn. Ihnen entſpricht das griech. thýlla (*θύλλα, κλάδους ἢ φύλλα*, Heſych) und thallós, thallís, lat. folium (vgl. griech. *θύρα* = lat. foris = keltogermaniſch dor Thor).

11 Februar.

[Land und Steine.]

„Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Waſſer nannte er Meer." Dieſes Trockene heißt in der hebräiſchen Schöpfungsſage jâbêsh, jabâshâh; es iſt das Trockne im Gegenſatz zum Naſſen. Aber jene intenſive Trocknis der ſonnverbrannten ſemitiſchen Wüſte, den zur Steinhärte ausgebackenen Boden nannte der Hebräer châréb, chereb. Dieſer letztere Begriff, das Trockene, Harte ſcheint auch im latein. terra und tellus Erde zu liegen, verwandt mit torreo röſten, dörren, ir. tírim dürr. Auch die Erde heißt ir. tír, terra, ager, thirtat gl. agellus; cymr. tir (dair), Erde, Land, daher ky-ttirogyon con-fines Nachbarn; corn. tir (doer, dor, dour), arm. tir (doar, douar). Daneben aber ſtellt ſich ir. talam terra, talamnat gl. terrula, talmande irdiſch. Gleichwie ſich Begriff und Wort Meer gewis nicht am Meere ſelbſt, ſondern an irgend einer nächſten beſten Pfütze gebildet hat, ſo auch die Erde nicht am Ganzen und Großen, ſondern am Kleinen und Nächſtliegenden, an einem Stücke harten trockenen Bodens.

Ein früh mittelalterlicher gall. Ortsname „petra quae Artemia dicitur" beſtätigt ſich durch ir. art Stein, vielleicht auch enthalten in den ir. P.-N. Art-bran (Steinrabe? Steinadler?) Art-gal, Art-gur; vielleicht auch ſchon in den altgalliſchen Orts-

namen Artona, Arto-briga, Art-albinnum (und Artaunum?)* Lautlich wenigstens stimmt dazu unser Erde, got. airtha, altnord. iördh, ahd. die ërda, in einfacherer Form das ëro, griech. éra, sanskr. irâ. Und wer an uralten Zusammenhang (sprachlichen Tauschverkehr) zwischen Arisch und Semitisch glaubt — wir selbst bekennen uns zu diesem Glauben — der mag auch das hebräische éress Erde herbeiziehen.

Der gallische Ortsname Acaunum, minder richtig Agaunum, wird uns ausdrücklich mit saxum, petra Stein übersetzt. Das gleiche Wort erscheint in dem von Plinius überlieferten gallischen Mineral acaunu-marga (Steinmergel) und das Wort fügt sich trefflich zu lit. akmu Stein, kslav. ka-meni (daher die Ortsnamen Kamenz, Chemnitz ꝛc.), griech. ákmôn Ambos, Donnerkeil, sanskr. açman Stein, Donnerkeil, und wohl auch zu ahd. hamar Hammer, im Altnord. auch Fels, Stein. Die Steinhämmer der Pfahlbauten kennt ja jedermann. Auch der „Hammer", welchen Thôrr wirft, ist ja der Donnerkeil. Möglich, daß auch die Axt, altsächs. acus, got. aqizi, lat. ascia (= ac-sia +), griech. axínê, nicht zur Wurzel ak = scharf sein, sondern zu ak = Stein gehört.

Der gall. Ortsname Alesia, Alixia, jetzt Alise, (dazu der Gott Alisanus, der Fluß Alisontia?) erklärt sich möglicherweise durch ir. ail Stein (Genet. ailech), tré nailee (= teora ailche) drei Steine; doch bleibt diese Deutung natürlich höchst zweifelhaft.

Sicherer scheinen die gall. Orts- und Volksnamen Carnuntum Carnetum (später Charnoi, jetzt Charleroi), Carnutes u. a., vielleicht auch die späteren Cornugallia („quae postea dicta est Cerniu Budie") und Cornubium (cymr. Lann Cerniu, Cernyw), sowie das karnitu gallischer Inschriften hinzudeuten auf ir. carric Stein, Klippe, cymr. carnecou scrupea, corn. karrygy Steine, saxa. Es liegt hier wohl die weitverzweigte Wurzel kar zu Grund,

---

* Wozu vielleicht noch Artio gehört als keltisch-römischer Name der Römerniederlassung zu Muri im Bernischen; vgl. die dea Aventia, dea Abnoba, Arduenna, Bibracte, Roma, deus Nemausus etc. Wenigstens würde sich so die dort verehrte dea Artio, welche nach dem erhaltenen Bildwerk Früchte, besonders Obst, spendet, am einfachsten erklären. Abgebildet und jedenfalls unrichtig auf ἄρκτος „Bär" bezogen bei Bachofen, der Bär in den Religionen des Alterthums Taf. I.

aus welcher sanskr. karakas Kokosnuß, karankas Nußschale, Schädel, griech. káryon Nuß, Kern, kránon Kornelkirsche, (dazu auch kérasos Kirsche), krânion Schadel, kranaós steinig, felsig, lat. carîna Nußschale, cornus Kornelkirsche, ferner die arischen Worte für Horn und Hirn hervorgesproßt sind. Auch wir sprechen ja noch von Steinfrüchten, Zwetschenstein u. s. w. Aus dem Lateinischen gehört wohl auch cernuare, kopfüber stürzen, hierher, aus dem Deutschen unser hart, got. har-dus, griech. krá-tos, kár-tos Kraft, Stärke.

Ferner ir. lia, lie (Genet. liacc, Plur. lieic) Stein, Schleifstein, buad-lia Triumphstein, Triumphbogen, liacc bron Mühlstein, lécan Steinchen; cymr. llech Stein. Die Grundform ist also lêc, zu vergleichen altsächs. lêia, leia (leja +) Steinplatte, daher niederrheinisch Leiendecker = Schieferdecker. Die verschiedenen Lai oder Lei in der Moselgegend (dorther auch der Geschlechtsname von der Leyen), a. 803 Leia, 1096 Leie (Först. 980) erklären sich am natürlichsten aus dem deutschen Wort.

Ir. gainac Kiesel könnte man geneigt sein mit dem gall. Gauno-dûrum, jetzt Stein am Oberrhein, zu vergleichen; indessen bezieht sich der Name 'Stein' ohne Zweifel auch in diesem Fall auf die an dem Platz gefundenen Bautrümmer und sonstigen Reste der römischen Zeit (vgl. O. Keller, vicus Aurelii S. 36).

Als ein von Britten und Galliern gebrauchtes mineralisches, kreideartiges Düngmittel und als ausdrücklich gallisches Wort bezeichnet Plinius die marga oder acaunu-marga. Daher unser Mergel, altnord. mergill, ahd. mergil, entlehnt aus dem mlat. margila, dieses selbst aus dem Gallischen.

Unsere Kreide, ahd. crîda ist bekanntlich vom latein. crêta entlehnt und dieses selbst pflegt man von der gleichnamigen Insel abzuleiten. Leitet man ja doch auch die Kirsche, griechisch kérasos, von der gleichnamigen Stadt ab, während viel wahrscheinlicher das Umgekehrte der Fall ist. Das lat. crêta ist ein ganz selbständiges Wort und das bestätigt sich durch das ir. cré (Genet. criad) „lutum" Schlamm, Lehm, daher créd-ume gl. aurichalcum, wörtlich Lehm-erz, Thon-erz. Die kelto-brittische Grundform ist crêt.

Das Erz nemlich ist ir. ume, daher humaithe, humidi ehern, cymr. ir. emedou gl. aera. Grimm, Gesch. d. deutsch. Sprache S. 8, erinnert an sanskr. ud-, audumbara Erz.

Ob der im 6. Jahrhundert erwähnte „gallische Tempel" Ysarnodorum oder -dorus „i. e. ferreum ostium" ein keltisches oder deutsches „Eisenthor" gewesen, bleibe dahingestellt. Beide Wörter sind deutsch und sind keltisch; ir. hiairn, hiarn (= isarn⁺), mg. iarn Eisen, cymr. haiarn, haearn, corn. hoern, hern, horn, arm. hoiarn, haiarn; altnord. isarn, iarn, engl. iron, got. eisarn, ahd. îsarn, mhd. îser, îsen.

Ob ir. ór* Gold aus dem lat. aurum (= ausum⁺?) entlehnt ist? Schon die Alten rühmten den Bergbau der Gallier, welcher Eisen, Kupfer, Blei, Gold und Silber lieferte, und so ist bis auf weiteres kein Grund zu der Annahme, daß jenes ór ein Lehnwort wäre. Höchstens könnten sie es gegen ein früheres einheimisches eingetauscht haben. Für das Silber zeugen die gall. Ortsnamen Argento-ratum (Straßburg) und Argento-magus u. a.; ir. arget, cymr. aryant, corn. argans, arm. argant Silber. Vielleicht hängen damit zusammen die Flußnamen des Stammes arg. Ein Nebenfluß der Somme war die Argona (F. 110); die zum Bodensee fließende Argen heißt im 8. Jahrh. Arguna; die Ergers, oberhalb Straßburg in den Ill mündend, a. 833 Argenza. Hieß sie in gallischer Zeit vielleicht so, d. h. Argenta, bis nach Argento-ratum selbst hinab? Sanskr. argúnas licht, hell, rajátas weiß, rajátam Silber, griech. argós weiß, árgyros Silber, ossisch aragetom Silber.

Das latein. stannum, auch stagnum geschrieben,** eine Mischung aus Silber und Blei, findet sich als ir. stán; daneben ir. tinne gl. chalybs; dieses vielleicht entlehnt aus angels. altnord. tin, ahd. zin Zinn. Aber woher dieses selbst? Die alten Zinngruben lagen bekanntlich in keltischem Boden. Die gleichen Fragen gelten für stán und stannum.

Gyps und Steinsalz stehen in geognostischer Verbindung. Erklärt sich daraus vielleicht das ir. sál Kalk, salt-lac, cymr. sawdl Kalkstein?

* Vgl. auch das hiberische Orospeda = Silberberg.

** Was aber auf bloßer Verwechslung mit dem geläufigeren Wort stagnum = stehendes Wasser beruhen mag. Forcellini im Thesaurus erwähnt diese Schreibung gar nicht.

Das Salz selbst zeigt sich wohl schon in gall. Orts- und Flußnamen wie Salctio, Salsula fons, jetzt La Fontaine de Salses, Salusa fons u. a. Ir. salann, corn. haloin, cymr. halan Salz. Daneben ir. „bath .i. sailé“ Meer, socesáil gl. loligo, ein Fisch (= socc-sáil Meerschwein?) Sanskr. saras, saram Salz, gr. hál-s Salz, Meer, lat. sal, got. salt, kslav. solĭ Salz. Die alte Frage ist, ob unsere deutschen Salzorte Hall, Halle, Hallein, Hallstadt u. s. w. aus britannischem hal abstammen oder gute deutsche (steinerne) Hallen für den Salzverkauf seien und insofern auch mit got. hallus, altnord. hallr Stein, Fels zusammenhängen. Möglich, daß die Frage überhaupt in dieser Form unrichtig gestellt ist.

12 Februar.

[Haus und Stadt.]

Lieber Freund, was ist der Mensch, wenn ihn die Cultur nicht beleckt hat! Weniger als die Biene: denn sie hat Staat und Königthum; weniger als die Schnecke: denn sie hat ihr Haus, und beim Kelten fragen Sie, ob er Kultur besessen habe! Freilich der Sänger vom schwarzen Walfisch hat Kelten und Keltengetränke gar schmählich verlästert.

„Der Kelte, der auf Pfählen saß
Und niedrer Bildungsstufe,
Barg ein sehr zweifelhaftes Naß
In zweifelhafter Kufe."

Doch das Dichterauge sieht oft anders als die Philologenbrille. Gehen wir gleich wie Homer in mediam rem, d. i. fallen wir dem Kelten einfach mit der Thüre ins Haus und betrachten uns was drum und dran ist: wir werden dann von selber weiter kommen, vielleicht bis in sein Königsschloß.

Wenn der Kelte sein Haus teg nannte, so denken wir sofort an unser Dach, altnord. thak, angels. thäc, lat. tectum, griech. tégos und stégos, lit. stógas. Sie alle bezeichnen das Dach, in übertragenem Sinn auch das Haus und hängen natürlich zusammen mit dem Worte decken, ahd. dacjan, lat. tego, lit. stégiu, sanskr. sthagâmi. Die Formen mit st haben wir dabei als die älteren zu betrachten, wie eine solche auch noch im lat. i-stega, Verdeck, sich zeigt. Ja da im Gotischen dieser Stamm vollständig mangelt, das Dach selbst durch hrôt übersetzt wird (wahrscheinlich, weil zugleich als Rauchfang dienend, dasselbe was ahd. hruoz +, ruoz unser Ruß), so möchte man beinahe das ver-

lorene Wort im got. hlethra-stakeins vermuthen, wie dort das Laubhüttenfest genannt wird, wenn die Erklärung durch Zelt-Aufstecken nicht allzu nahe läge. Nun aber aus dem obigen Zusammenklang arischer Sprachen sofort auf ein regelrechtes Dach, beziehungsweise eine regelrecht gedeckte Wohnung als Gemeingut arischer Urzeit zu schließen, wäre voreilig. Schon unser Dach und das lat. tectum sind zwei verschiedene Begriffe; jenes ist das Deckende, dieses das Gedeckte. Was gedeckt oder bedeckt wurde, wissen wir aus allen diesen Worten noch lange nicht; wohl aber scheint die Grundbedeutung der Wurzel teg oder steg das Verdecken, das Bergen, das Verhüllen zu sein und von da bis zu einer Hütte oder gar einem, wenn auch noch so rohen Blockhaus haben wir noch sehr weit. Wissen wir ja doch aus des Tacitus Germania, Kap. 16, daß unsere Vorfahren neben den oberirdischen Häusern noch unterirdische Höhlen bauten, „als Zuflucht gegen die Kälte", und daß sie dieselben mit Mist bedeckten. Solche Höhlen heißen ahd. dune, tunk und mit diesem Worte hängt nicht allein die Dunke unserer Weber, sondern ohne Zweifel auch unser Dung zusammen. So konnten mehrbesagte Arier recht wohl vor ihrer Trennung einen gemeinsamen Namen für ein schützendes Dach und dennoch nicht die Spur von dem besitzen, was wir jetzt als Dach und Fach, als Haus oder Hütte begreifen. Daß sie letzteres hatten, das schließen wir aus andern Anzeichen, aus steg und teg geht es nicht hervor; dieser Stamm hat sich vielmehr erst später und nicht bei allen Völkern zum wirklichen Dach ausgebildet. Der Gote, wie wir sahen, hatte das Wort wahrscheinlich gar nicht; der Angelsachse hatte es, und dennoch hat der Engländer kein Dach, sondern ein roof. Zum regelrechten Haus aber hat nur der Kelte das Holz aus jener Wurzel benützt. Schon der helvetische pagus Tigurinus mochte ein römisches Ohr an das heimische tugurium oder tegurium, Feldhütte, gemahnen. Irisch heißt das Haus teg, tech, auch vielfach in Zusammensetzungen gebraucht, z. B. rig-tech Königshaus, gl. praetorium, cul-tech Küche, dal-tech Forum, daher auch as-deg „zuerst", d. h. von Haus aus. Als Verbum con-teg bauen, gründen. Ferner teenate häuslich, teglach Familie, und vielleicht auch tigern Herr, Hausherr (womit man jedoch ja nicht latein. domus, dominus vergleiche). Cymrisch tig, ty Haus, bou-tig Ochsenstall, teyrned „domini"; corn. ti

Haus, teilu Familie, pen-teilu Familienhaupt, Hausvater, mamteilu Hausmutter, tern Herr; arm. ti, ty Haus.

Ein zweites Wort für das Haus ist ir. cai, daher cerddchae Werkhaus, gl. officina, cymr. kae Einzäunung, coiou gl. munimenta. Dazu ir. cathir Stadt, cathrar Bürger, cymr. cair, kaer, oppidum, castrum, keyryd castra, arm. kaer, ker. Urverwandt mit lat. casa, das in den romanischen Sprachen so reich gewuchert hat, und mit castrum. In den Consonanten wenigstens stimmt auch unser Haus, got. hus (hûs +).

Drittens ir. fail Haus (Hütte?), muce-foil Schweinstall, fél-mac Zaun, gl. saepes; nach Laut und Sinn zum lat. vallus, vallum stimmend.

Im Nordwesten Galliens saß das Volk der Atrebates, in späterer Zeit wird ein pagus Ambi-trebius genannt. Dürfen wir ersteren Namen aus Ad-trebátes erklären, so könnten wir dieses Wort mit „Anwohner", die Ambi-trebii mit „Umwohner" verdeutschen. Denn ir. treb heißt wohnen, atreba (= ad-treba +) er wohnt, at-ro-threb er wohnte, a-trab Wohnung, Besitz, di-trub Wüste, Öde, di-thrubach Einsiedler, im-atrebdidiu (= gall. ambiad-treb +) Umwohnung. Cymr. tref Dorf, trebou gl. turmae; corn. tre Dorf, Plur. trevow, arm. treb, tref Dorf.

Diesem treb entspricht lautlich genau got. thaurp (= thurp +). altsächs. thorp, tharp, altfries. therp, unser Dorf.

Das got. thaúrp (Nehemia 5, 16) bezeichnet aber noch nicht unser Dorf, sondern den Acker, das (bebaute) Feld, weist also wie das keltische treb mehr auf Siedlung und Anbau im Allgemeinen hin. Latein. turba heißt der Schwarm, der Lärm, turma die Schaar (angels. thrym), griech. týrbê Lärm, sanskr. turâmi ich eile, tvarâ Eile. Grund- und Urbedeutung also scheint das Zusammenlaufen, Lärmen und Schwärmen einer Volksschaar, dann diese selbst und ihr Versammlungsort, ihre Ansiedlung. „Dorfen, einen Dorf halten" heißt es in der Schweiz noch heute. Der Name der gallischen Atrebaten selbst ist noch erhalten in der Provinz Artois und in der Stadt Arras.

Ein ähnlicher Allgemeinbegriff des Wohnens liegt gewis schon in den gallischen Völkernamen auf -vîces oder -vîci: Ordovices, Lemovices, Latovici, Gabrantovici, Aulerci Brannovices und Aulerci Eburovices, Cambiovicenses, sowie in dem britannischen

Orte Borcovicus. Diesem gall. vîc folgte das ir. fích Gau, Stadt, gl. municipium pagus. Sanskr. vêças, viç Haus, viças Leute, viç-patis Hausherr, Fürst; zend. vîç Haus, Dorf, Clan, vîç-paiti Häuptling; griech. oíkos (= vokos) Haus, oikéô wohne, lat. vîcus Weiler, Hof, Dorf, Stadtviertel, vîcînus Nachbar (ahd. nâh-gebûre Nebenbauer, Nebenwohner), got. veihs Dorf, Feld, altsächs. wîk, ahd. wîch (z. B. Braunschweig, im 8. Jahrh. Brûneswîc); kslav. vĭsĭ Hofgut, altpreuß. wais-pattin Hausfrau, lit. vẽsz-pats Herr.

Von den uns erhaltenen zusammengesetzten gallischen Ortsnamen sind wohl die häufigsten die auf -magus und auf -dûnum endigenden. In meinen „Alemann. Wanderungen" habe ich das magus mit unserem „Breite, Gebreite" verglichen, es also auf das Feld, den Acker bezogen. Heute möchte ich es eher als Haus, Gebäude deuten und es mit unseren ahd. Ortsnamen auf -hûs, -hûsir, oder auf -bûrôn, nhd. -beuren, Beuron vergleichen, so daß z. B. gall. Novio-magus genau dem bairischen Neu-Beuern entspräche, dem uralten Römerkastell, das noch heute die Pforte des Innthals beherrschend mir über Strom und Thal herüber in die Fenster des Brannenburger Schlosses leuchtet. Lautlich genau stünde dann dem gall. mag das altsächs. makôn, angels. makian gegenüber, welches nach Weigand ursprünglich „verbinden, zusammenfügen" bedeutet; ahd. mahhôn, machôn machen, woher unser „Gemach". Dieses gall. magus hat sich am Unterrhein zum Theil noch als -magen erhalten, so Rîgomagus Remagen, Marcomagus Marmagen, Durnomagus Dormagen, Noviomagus als Neumagen und als Nimwegen, auf französischem Boden als Noyon. Vom Schwarzwald in den Rhein fließt der oder die Neumagen, a. 902 Niumaga genannt. Das deutet wohl auf eine verschollene Keltenstadt Noviomagus, so gut wie die dem Züricher-see entströmende Limmat, a. 691 lindimacus, a. 1245 lindemage, a. 1346 lintmagen, später limacus, limatus, auf ein ehemaliges Lindo-, Lindi-magus. Auch Königsmachern und Grevenmachern zwischen Diedenhofen und Trier gehören vielleicht hierher; letzteres entspräche wörtlich dem gall. Rîgo-magus. Jenes heißt im 11. Jahrh. Machra, dieses schon im 7. Machara. Zwei einfache Machern liegen gleichfalls bei Trier, auf diesem einst so ganz keltischen Boden. Eine derartige Fortbildung des gall. magus erfolgte ja auch in Broco-magus,

das im 8. und 9. Jahrh. zu Broemagad, Bruchmagat, Bro-, Brumagad umgedeutscht wurde, a. 959 Pruomad, heute Brumat oder Brumt im Elsaß heißt; zugleich ein Seitenstück zur obigen Limmat.

Irisch mag ist Feld und Ort, campus und locus, magen locus, cymr. ma locus, mais, maes campus, corn. mes campus, arm. maes campus; gall. Mauriciomagus erscheint cymr. als Ma Mouric.

Noch breiter ausgegossen über alles keltische Land erscheint der Ortsname Dûnum, als zweites Glied -dûnum, in der entschiedenen Bedeutung der festen Stätte, der Burg, und recht bezeichnend für den Gegensatz von keltischer und germanischer Art ist es, daß sich das entsprechende deutsche tûn viel länger, ja bis heutigen Tag in der ursprünglichen und einfachen Bedeutung des Zauns, der Einzäunung erhalten hat. Gotisch leider fehlt das Wort, wohl aber erscheint da ein anderes, welches wohl die gemeinschaftliche Wurzel für keltisches dûn und germanisches tûn enthält. Got. tain-s ist der Zweig, z. B. veina-tains die Weinrebe, daher tainjo der aus Zweigen geflochtene Korb, die Zeine. Auch angels. tân Zweig, Gerte, Stäbchen, altnord. teinn Zweig, bereits aber auch Metallstab, Spieß, ebenso ahd. mhd. der zein Zweig, Stab, Eisenstange, ahd. zeinan schmieden (vgl. „Stabeisen"), holländ. tên Eisenstange. Gleichzeitig aber hat sich die Urbedeutung treulich in unserer „Zeine" erhalten. Altsächs., altfries., angels. heißt tûn Einfriedigung, daher engl. town Stadt, Ort; altnord. tûn der eingehegte Grasplatz vor dem Hause, der Ort, die Stadt; ahd. zûn Zaun. Ein solcher war und ist die naturwüchsigste Befestigung und wie sich im Keltischen das arische teg zum förmlichen Haus, so erhob sich in ihm das alte dûn + zur wirklichen Burg. Daher irisch Dun-edene Edinburg, Dun-breten, Dun-deuenel, Dunpeleder, drei Bergnamen; dún arx, castrum, fris-dúnaim ich befestige; cymr. din castellum, dinas oppidum.

Daß Zarten und Ladenburg in Baden, Kempten im Algäu auf keltischem dûnum ruhen, wissen wir aus den urkundlichen Formen; auf eben solches habe ich vor Jahren den Namen Wirtenberg zurückgeführt (Alem. Wanderungen 16), thue das noch heute und glaube, daß der gleiche Grundstein noch in einer Reihe west- und süddeutscher Namen auf -den und -ten ruht; nur

muß natürlich ein Fall um den andern urkundlich behandelt werden. So erinnert z. B. das rheinländische Müden im Kreise Kochem, a. 1100 Modena (Förstem. S. 1106) ganz an das oberdeutsche Zarten, im 8. Jahrh. Zar-tuna, keltisch Taro-dûnum.*

Etwas ähnliches wie dûnum birgt sich vielleicht auch in unserem neugewonnenen Argento-ratum Straßburg, und in einigen gall. Ortsnamen Rate, Rato-magus, Barde-rate, Corte-rate: ir. rath heißt der Hügel.

13 Februar.

[Kleidung.]

Die französische Mode ist älter als man gewöhnlich annimmt. Gallische, keltische Tracht ist schon den Römern in's Auge gefallen und gallische Mode ist über Alpen und Po gewandert. Wir selbst haben in allerneuester Zeit vom gadhelischen Hochlande den Plaid und die schottische Mütze entlehnt und die fashionabeln Kinder mit nackten Knieen und Waden sind meines Wissens aus Balmoral über den Kanal gekommen. Der Frack, der nie den ganzen Leib, wohl aber die ganze gebildete Welt umfaßt und das Entzücken des Negers, ja des im übrigen jeder Kleidung abholden Barbaren ist, der Frack ist keine toga fracta, wie ein kühner Etymologe erklärte, sondern lautlich und sachlich ein französisches Gut. Unsere Weste, dieses heuchlerische Ding mit seiner gleißenden Vorderseite und seinem schnöden Rückentheil, ist französisch, noch ursprünglicher lateinisch und das Wort wenigstens war dereinstmals auch deutsch, war keltisch, arisch. Das „Kleid" fehlt im Gotischen, dafür erscheint vasti, kleiden ga-vasjan. Also genau die römische vestis und das griech. hénnŷmi ich kleide, h. h. vesnŷmi +, daher es-thês (= ves-thês) Kleid, dorisch ges-tra, lakonisch bes-ton; sanskr. vas-tram Kleid, vasê ich kleide mich. Der griechischen Form gleicht die keltische: ir. étach, mg. eudach, eideadh (= ves-tach +) Kleid, con-étid induite (cymr. etem

* Wahrscheinlich mit dem weiter unten bei den Präpositionen besprochenen tar = durch zusammenhängend, also „Durchgangsstadt"; diese Etymologie paßt sachlich gut für ein römisches Fort, das den Zweck hatte, den Höllenthalpaß zu beherrschen.

Falbel, Binde), corn. guise vestis, gweskis vestitus, arm. guisquaff vestire.

Daß das Kriegsvolk der Römer seinen Kriegsmantel, das sagum, von auswärts, von den Kelten entlehnt habe, klingt an sich nicht besonders wahrscheinlich, und doch wird wenig sich dagegen einwenden lassen.* Von zwanzig Beispielen für solchen alten und volksthümlichen Kleiderhandel sei hier eines angeführt. Der griechische Leibrock heißt schon bei Homer und Herodot chitón, χιτών, χιθών. Das ist aber nichts anderes als das asiatische, hebräische ketonet (leinener oder baumwollener) Leibrock, das arabische al-koton (spanisch algodon) die Baumwolle, das heutige weltumhüllende und weltbeherrschende cotton, dasselbe Wort, derselbe Stoff, den mancher als kattunenes Schnupftuch aus der Tasche zieht, ohne sich viel dabei zu denken. So auch hat der Römer, mittelbar auch der Grieche, von dem Gallier das sagum entlehnt, und sie selbst wußten und sagten es, daß es ein gallisches Wort sei. Möglich, daß es schon in dem gallischen Volksnamen der Tectosagi (Mantelumhüllte?)** enthalten ist; sicher in dem ir. sái Rock, cymr. sae wollenes Tuch. Für letzteres erwartet man eher hae; sollte es aus dem Romanischen zurückentlehnt sein? Denn in allen romanischen Sprachen, von ihnen aus auch in das Deutsche, hat jenes sagum sich in mannigfachster Weise ausgebreitet. Nun lebt aber in deutschen Mundarten noch ein anderes Wort, die Seine, d. h. das Fischnetz. Dieß ist zusammengezogen

* Im allgemeinen haben sich die Römer nie geschent, von anderen Völkern Verbesserungen ihrer militärischen Ausrüstung anzunehmen: sie entlehnten ihre Artillerie, Katapulten und Ballisten den Griechen, sie entlehnten das pilum, ihre spätere Nationalwaffe, den Samniten, die lancea den Spaniern, den gleichen auch seit der Schlacht bei Cannae das verbesserte hiberische oder hispanische Schwert; ihr großer Schild, scutum, war nach Plutarch den Sabinern, der kleine runde Schild, clipeus, den Griechen entlehnt; von den Pannoniern borgten die Römer der späteren Kaiserzeit statt des unbequem gewordenen Helmes den Lederhut, pilleus; von den Galliern selbst hatten sie schon in den Zeiten der Republik den Gebrauch des eisernen Wurfspeers gaesum, gelernt.

** Damit ließen sich vergleichen die Armalausi, welche von ihrer eigenthümlichen Kriegskleidung armilausa benannt waren und nach der Peutingerschen Tafel zwischen den Alamannen und Markomannen im heutigen Schwaben wohnten.

aus mhd. segene, ahd. segina, dieses wieder entlehnt aus lat. sagêna und dieses abermals entlehnt aus griech. sagênê Schleppnetz. Sollte dieses Wort urverwandt sein mit dem kelt. sagum? sollte sag+ entweder den Stoff bedeuten, aus dem beides gefertigt wurde, oder die Art, wie es gefertigt (gestrickt? geflochten?) wurde?

Und unser Segel? So heißt es ziemlich gleichlautend schon althochdeutsch, altsächsisch, angelsächsisch, altnordisch. Tacitus aber berichtet in seiner Germania von den Suionen oder Schweden — die freilich, wie es scheint, mit undeutschen Elementen versetzt waren (Holtzmann-Holder germ. Alterth. 262) — daß sie zwar ein seekundiges Volk seien, aber keine Segel kennen. Im Deutschen steht das Wort ganz vereinsamt, lit. seglas, poln. sagiel ist aus dem Deutschen entlehnt. Hat es der Deutsche selbst vom Kelten geholt? Irisch heißt es seol, sóol (= segol), cymr. huil (corn. guil, arm. goel scheint aus lat. vêlum entnommen). Allerdings würde man dann eher, wie bei Habicht u. a., im Altdeutschen die brittische Form hëgal erwarten.

Auf festerem Boden steht man mit der keltischen camisia dem Hemd, ir. caimmse, cymr. cams. Die camisia erscheint zuerst im 4. Jahrh. bei Hieronymus, von ihm zwar nicht als gallisch, sondern nur als Ausdruck der Vulgärsprache bezeichnet. Aber seine Endung -isia, die obigen keltischen Formen, die weite Verbreitung in den romanischen Sprachen, franz. chemise u. s. w., endlich die Lautstufe (kam-) bekunden es als echtes keltisches Gut. Dieses cam nemlich entspricht genau dem got. ham-on bekleiden, altf. hamo Kleid, Hülle, Haut, lik-hamo Leibeshülle, Leib (Leichnam), altnord. hams Haut, hamr, hami Hemd, ahd. hemidi Hemd. Wenn nun vollends in ahd. hamo die ursprüngliche Bedeutung das Fischnetz ist und nicht der Angelhaken, wenn also hamo nicht aus lat. hâmus entlehnt, sondern urdeutsch ist, so hätten wir hier vielleicht ein Seitenstück zu der eben bei sagum und sagena ausgesprochenen Vermuthung.

Dem Römer, der sich selbst mit stolzem Gefühle togatus, den Togabekleideten nannte, fiel an der gallischen Volkstracht zumeist derjenige Theil auf, den wir heutigen Gebildeten in einfältiger Prüderie kaum mehr bei seinem guten deutschen Namen zu nennen wagen. Wir meinen die Hose, gallisch braca. Nach ihr nannten die Römer das südöstliche Gallien die Gallia bracata,

das Hosenland. Auch andern Völkern, gelegentlich auch den Germanen, wird die braca zugeschrieben, das Wort aber ist laut vielfachen Zeugnissen gallisch und vom Keltenland aus ist es in die romanischen und germanischen Idiome, ist sogar in das Neugriechische übergegangen. Altsächs. und altnord. lautet es brôk, ahd. bruoch, engl. breech. Die specifisch brittischen Mundarten haben dagegen ein nordisch-deutsches Lehnwort, nicht das alte kelto-germanische braca: es erscheint nemlich unsere deutsche Hose als irisches assan gl. caliga, corn. hos gl. ocrea, hosan, hossan, braca — Wörter, die man gewis als Entlehnungen betrachten darf, um so mehr als caliga und ocrea den Stiefel, oder überhaupt die untere Beinbekleidung, ahd. hosâ aber, altnord. hosa gleichfalls zunächst den (ledernen) Strumpf bezeichnen.

Ein zweifellos gleichfalls gallisches Wort haben uns die Alten unter dem Namen cucullus, mit dunkler Zusammensetzung auch bardo-cucullus, überliefert, eine Art Mantel mit Kapuze. Seine ungeheure spätere Verbreitung muß man bei Diefenbach nachlesen; in den keltischen Sprachen selbst gieng es in verschiedene Bedeutungen über. Irisch cocul, cochull dercon, tegimen glandis die Hülse der Eichel, corn. cugol „cucullus". Hier fragen wir nur, ob dem Wort ein verwandter Klang auf arischem Gebiete begegnet. Faßt man das erste cu als bloße Wiederholung, als „Reduplication", cull als den Stamm, schreibt man also cu-cullus, so entspräche dieses cull, cul dem got. hul-jan verhüllen, verhehlen, hul-istr Schleier, dem lat. cul, quol: Senatsconsult de Bacanalibus a. 186 v. Ch. oquoltod. Weiterhin vergleicht sich cêlâre, ahd. hëlan hehlen, hüllen. Wäre dagegen cucull der Stamm, so kann man nicht umhin, das got. hakul-s, ahd. hahala Mantel beizuziehen, das auch altnord. als hukull erscheint.

Ohne Deutung und Vergleichung sei noch verzeichnet ir. brat Mantel, gl. saga, sagana, bróitene gl. palliolum Mäntelchen, mg. bratach Banner, cymr. brethyn Tuch, Kleid. Endlich, ir. fúan tunica, lacerna. Dagegen wird ein von den Römern mehrfach genanntes Kleidungsstück laena (griech. chlaína) einigemal als gallisch bezeichnet, und darum führen wir noch an: ir. lenn gl. sagana Z. 10, ban-leni Weiberkleid, Hemd, lénead (Genetiv) indusii d. i. Frauenunterkleid Z. 255. 256.

14 Februar.

[Essen und Trinken und Geräthe.]

Auch das Essen und Trinken versteht der Kulturmensch besser und feiner als der Urmensch, und seine Zunge ist nicht bloß geschäftig ihren begehrlichen Gesellen, den Magen, zu bedienen, sondern sie schafft auch eine Masse der manigfaltigsten Wörter, um in detaillierter Weise zu befehlen und über ihn zu herrschen.

Ir. ithim ich esse, ithid er ißt, eini estar obgleich er nicht ißt, eia estir obgleich er ißt. Dazu ith (Genet. etho) Getreide, ban-dea hetho gl. Ceres, d. h. Göttin des Getreides, íth, hith gl. puls, Brei, ainm ñhetha gl. maza, ador (eigentlich „Name des Getreides"), it-la Tenne; cymr. it Getreide, it-lann Tenne, iot Brei, corn. iot Brei, arm. ed Getreide. Sanskr. ad-mi esse, âdjas eßbar, griech. édô, és-th-ô, esthíô esse, eídar Speise, lat. edo ich esse, es-t er ißt, êsus, êsurio, es-ca, got. itan essen, kslav. ja-mi esse, jas-ti essen, jadi Speise, lit. éd-mi, éd-u fresse, édis Fraß, Mahl. Mit ir. ith, eth, cymr. it, arm. ed Getreide ist vielleicht noch zu vergleichen lat. ad-or Spelt, got. at-isks Saatfeld, engl. oat Haber, ahd. ezzise, mhd. ezesch, ahd. Esch (Ösch) Saatflur, Gemeindefeld, obwohl die Consonanten hier nicht genau stimmen.

Irisch lungu ich esse, longad essen wäre man versucht mit unserem schlingen, slingen zu vergleichen, wenn das nicht sehr späte Form für älteres slinden, slintan wäre.

Dagegen ir. melim ich esse, aber auch glossiert mit molo ich mahle, meil er ißt, tormult (= do-fo-ro-mult? +) ich aß, men gl. farina Mehl, erinnert sofort an die Mühle, nur daß diese hier in Mund und Zahnwerk verlegt ist. Griech. mýlê Mühle, aber auch Backenzahn, Mahlzahn, dens molaris, mýllô ich mahle, lat. molo mahle, got. malan mahlen, malvjan zerreiben, mulda Staub, ahd. muli Mühle, muljan zerreiben, melo Mehl, molta Staub, kslav. melja, lit. malù ich mahle.

Es ist kein Zufall, daß auch der Mund und das Maul (got. mûl), daß latein. mandĕre kauen (schwäbisch mampfen) mit m anlauten; wir haben hier einen der wenigen Fälle, die uns mit einiger Sicherheit in das älteste Werden der Sprache, in die „Lautgeberde" einen Blick verstatten. Wie unser Kinnbacke, ur-

ſprünglich bracco, mit „brechen", wie iriſch gruad (= grôd +) Kinnbacke, mit got. krôtôn malmen verwandt iſt, ſo auch lat. mâla, maxilla mit ma-ndĕre und mit griech. mag-, mak kneten, wozu auch mâza Teig, Brod, kſlav. maka Mehl gehört.

Zu einem andern Stamm dagegen gehört ir. mír Biſſen, mi-mír böſer, d. h. bezauberter Biſſen; zweifellos = mic-r + = lat. mîca Biſſen, mîcidus winzig („ein Bißchen"), griech. mikrós und smikrós klein.

Wie mahlen zu Mehl, ſo verhalten ſich brechen (keltobritt. bris) zu ir. broo, cymr. breuan, corn. brou Mühle, ir. bróinidae gl. molaris, mg. bruan ſich zerbröſeln. Leicht möglich, daß in dieſem brón (= brog-n + ?) nicht jenes allerdings verwandte bris, ſondern ein dem got. brikan, lat. frango, frêgi, frac-tum näher ſtehendes brag ruht, mit welchem auch das galliſche brace Malz zu verbinden wäre. Auch unſer „Broſame", ahd. prosamâ, brosmâ (= broh-samâ Brocken?) iſt zu vergleichen.

Für das Trinken haben ſich die Germanen als „trinkbare" Leute, wie Scheffel ſagt, ihr eigenes Wort geſchaffen, und was die übrigen Arier Trinken heißen, das nähert ſich ſachlich und unverkennbar auch lautlich dem Nippen, einem gar dünnen Wörtlein und ärmlichen Geſchäft, bei welchem ein ehrlicher Mann nicht beſtehen kann. Es iſt ein Jammer und Elend, wenn eine ganze Sprachfamilie wie die keltiſche kein anderes Wort für trinken hat als ib: iriſch ib er trinkt, ibid trinket, ro-íba trunken oder trunkſüchtig. Es iſt das lat. bibo (= pi-bo), deſſen urſprüngliches p noch ſichtbar in pô-to trinke, zeche, pô-c-ulum Becher; griech. pî-nô, dialektiſch pṓ-nô, pó-tos Trank, pi-pí-skô tränke, ſanskr. pi-bâmi, pâmi trinke, pî-tas getrunken habend, pâ-nam Trank, pâ-tram Becher (patera lat., pater patrâ-tus der Prieſter mit der Opferſchale, vgl. barbâ-tus, âlâ-tus, O. Keller in Fleckeiſens Jahrb. f. Philol. 1863, 768); kſlav. pi-ti trinken, pi-vo Trank, lit. po-tà Zecherei, pḗ-nas Milch. Keltiſches ib alſo = pi-b +, pi-bi +, pi-pi +, eine Reduplication der Wurzel pi.

Nun heißt ir. ól der Trank, an-ól meda der Trunk Met; und dieß aus pól +, poc-l + entſtanden entſpricht dem lat. pôc-ulum. Die Trinkſchale heißt ir. an (Genet. ene). Darf man urſprüngliches án vorausſetzen, ſo entſpräche auch dieſes Wort dem ſanskr. pânam.

Ein zweites ir. Wort für Trank ist lind, auch in der allgemeineren Bedeutung des Wassers. Nur wenn diese die spätere, jene die ältere ist, dürfte man das Wort etwa mit ahd. slintan, got. slindan schlingen vergleichen.

Das Mittelding zwischen Essen und Trinken ist das Lecken, ir. ligim ich lecke, sanskr. lih, rih, griech. leichô, lat. lingo, ligurio, got. laigôn, kslav. lizati, lit. lëžiu. Eine deutsche Variation ist schlecken (ahd. slëcchôn + ?), womit vielleicht ir. sligim, fosligim ich bestreiche, schmiere zu vergleichen ist (Schlick, Schlich = Schleim, Schlamm), während andererseits ro-slogeth „absorptus est“ an unser schlucken gemahnt.

Von einzelnen Nahrungsmitteln ist wenig zu melden. Das Brod, ir. bairgen, cymr. corn. arm. bara, stellt sich wohl zu lat. far Spelt, Dinkel, Schrotmehl, farîna Mehl, und zu got. baris. angels. bere Gerste.

Die Milch findet sich einerseits im ir. melg Milch, do-o-malgg ich habe gemolken; griech. a-mélgô, lat. mulgeo, kslav. mlüza melke, lit. mélžu streichle, melke, ahd. milch-u Milch, sanskr. marg, abwischen, abstreifen; andrerseits in ir. laith (= lacti +), corn. lait Milch, cymr. laiddver gl. lacocula*; lat. lac (Genet. lact-is), griech. gá-lakt-os Milch.

Die Butter, ir. imb (Genet. imme), cymr. emenyn, emmeni, corn. emenin.

„Mettsüß“ nennt man in Schwaben den noch süßen jungen Wein- oder Obstmost, und wie der alte Sinn, so ist auch die alte Aussprache hier noch getreu erhalten. Sanskr. madhu Süßigkeit, süßer Trank, Honig, madhus süß, zend. madhu Honig, griech. méthy Wein, méthê Trunkenheit, kslav. medü Honig, Wein, lit. midùs Honig, altsächs. medo, ahd. metu Met; ir. cymr. med, medu Met, „sicera“, ir. mesce trunken, mesce Trunkenheit, cymr. medw trunken, medyt Metbrauer, corn. medho trunken (maidor Wirt).

Mehrere Stellen der Alten berichten von einem keltischen Getränke korma, kûrmi, welches aus Gerste oder überhaupt Getreide bereitet werde. Die Richtigkeit der Angabe bestätigt sich

* Dieses mittellateinische Wort fehlt in den Thesauren von Du Cange-Henschel und Forcellini.

aus dem ir. coirm Bier, ól corma ein Trunk Bieres. Gleichfalls bestimmt als* gallisch bezeugt ist cervesia, cervisia, das sich aber aus den brittischen Mundarten verloren und in die romanischen, sowie in die deutsche Studentensprache geflüchtet hat. Ein uralter Zusammenhang zwischen kor-ma, cer-visia und griech. krî, krîth-ê Gerste ist sehr wohl möglich.

Der Wein dagegen, ir. fín, cymr. guin, corn. guin, win ist sonder Zweifel nicht minder als das got. vein, ahd. wîn aus dem Latein entlehnt. Das gräcoitalische voinos, vînus, vînum selbst ist ein semitisches Lehnwort.

[Geräthe.]

An die Getränke mögen sich noch die Namen einiger Gefässe anschließen. Ausdrücklich als gallisch bezeichnet erscheint bulga der lederne Schlauch; ir. bolc gl. uter, pen-bolu gl. paenula; cymr. bolg, bol uter, pren-uol hölzerne Büchse (pren = ir. crann Baum, Holz), balchder Stolz, Übermut, Z. 829 (Schwulst, Aufgeblasenheit). Zum gleichen Stamme gehören vielleicht der Volksname der Belgae und der Pers.-N. Bolgius. Am nächsten steht got. balgs Schlauch, ahd. palc, balch Balg, belgan schwellen, zürnen. Die letztgenannte abstracte Bedeutung weist darauf hin, daß das deutsche Wort nicht entlehnt, sondern selbständig ist und sammt dem keltischen und dem latein. follis Balg aus einer gemeinsamen Wurzel bhal entsproßt ist.

Schon früher lernten wir ein crocenn = Haut, Fell, Rock kennen. Ganz ähnlich lautet ir. crocann Krug, olla. Möglich, daß beide identisch sind, daß auch crocann ursprünglich das einfachste Gefäß, den ledernen Schlauch bezeichnete, später an einem andern Stoffe haften blieb. Unser Krug, ahd. crôc, chruoc, cruh, angels. crôc, scheint wie die französische cruche aus dem Keltischen entlehnt.

Ein drittes Wort, ir. cilornn gl. urceus, findet zwar sein lautliches Ebenbild im gall. Ortsnamen Cilurnum. Damit ist

* Holder vergleicht mit dem kelto-germanischen cervisia das ahd. hervest, herves, Herbst = Ertrag an Frucht. Herbst als Jahrzeitname ist ursprünglich nicht deutsch.

aber nichts erklärt und man kann höchstens an lat. cal-ix Kelch erinnern.

Das ir. dabach amphora führe ich noch an, weil es an unsern Topf erinnert. Der Topf als Kreisel heißt im 12. Jahrh. toph, tof, topho; als Gefäß erscheint er viel später, mhd. topf ist noch ein seltenes Wort. Das hochdeutsche t stimmt nicht zum kelt. d, Entlehnung wage ich auch nicht zu behaupten.

Für ein so specielles und scheinbar untergeordnetes Geräthe wie das Sieb sollte man kaum einen gemeinschaftlichen Ausdruck bei mehreren Völkern vermuthen und dennoch findet sich ein solcher. Das erklärt sich wohl durch den frühen, vielleicht frühesten Gebrauch des Siebes für die Reinigung des Getreides. Uhland in seinem Gedichte „Schwindelhaber" sagt:

Worfeln soll man, beuteln, sieben,
Was der Krankheit Spuren trägt,
Tüchtig werd' es durchgetrieben,
Abgegerbt und ausgefegt.

Und Gustav Schwab in seiner lateinischen Übertragung von Uhland's politischen Liedern (Stuttgart 1823) übersetzt:

Tergi cuncta jubent, saccari morbida, verri,
Cribrari, pede fusteque tundi —

Hier steht das Wort: cribrare sieben, cribrum Sieb; und des Wortes Kern sehen wir im latein. cer-no sichten (crê-vî, crê-tum), daher auch „sehen", crê-tûra das Gesichtete, die Spreu, sê-crê-tum das Abgeschiedene, Geheime, aber auch ex-crê-mentum das Ausgeschiedene, cer-tus gesichtet, rein, daher auch sicher, gewis. Im Griechischen krí-nô sichte, scheide, richte; daher Kriterium das entscheidende Merkmal, Krisis die entscheidende Probe; wiederum wie Uhland singt:

Jetzt kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich sondern wird von Spreu,
Wo man den Falschen von dem Treuen
Gehörig unterscheiden kann,
Den Unerschrocknen von dem Scheuen,
Den halben von dem ganzen Mann.

Unbewust und unwillkürlich greift der echte Dichter immer wieder in die urältesten Anschauungen und Bilder der Menschheit

zurück, und das ist die stets ergreifende und immer neu erfrischende Gewalt der Poesie.

Keltisch nun heißt das Sieb, ir. criathar (= crê-tara +), corn. croider; cymr. cruitr gl. pala Wurfschaufel. So, und nun haben wir wohl auch die ursprüngliche Bedeutung dieses Geräthes. Das Erbsen- und Linsenlesen kann zwar kaum als litterarische Beschäftigung gelten, aber das Lesen war doch von Anfang an nicht sowohl ein Lesen von Buchstaben und Büchern als vielmehr ein Auslesen und Sichten von derartigen Dingen wie Erbsen und Linsen. So war auch das Sieb ein zu complicirtes Werkzeug, sein Vorgänger war die einfache sichtende Wurfschaufel und ihr Name gieng dann auf das später erfundene Sieb über. Daher gehört vielleicht sogar der gotische Name der Wurfschaufel hierher, vinthi-skauro: denn got. skeirs heißt „klar, deutlich", skeirjan erklären, dolmetschen (Kri-tik), und dieß zu dem litauischen skiriù „scheide, sichte" gehalten läßt auf skar als ältere Wurzel neben kar schließen. Jedenfalls hat auch der germanische Stamm dieses Urwerkzeug sich bewahrt in dem angels. hrîd-rjan, ahd. hrît-arôn, rîtrôn sieben, rîterâ agf. hridder Sieb, mhd. rîter Sieb, daher noch heute in deutschen Mundarten die Reiter, das grobe und gröbste Getreidesieb. Und so ist denn endlich sogar das griech. krí-mnon geschrotene Gerste, ursprünglich wohl die von der Wurfschaufel gesichtete Gerste.

Wir müssen uns heute noch andere urzeitliche Gedanken machen. Wir alle wissen, daß ein Schlüßel auf deutsch Schlüssel (richtiger Schlüßel) heißt und zum Zeitwort schließen gehört; ahd. sliozan schließen, sloz Schloß, sluzzil Schlüssel, altsächs. slutil. Daß diesen für den Bestand der modernen Gesellschaft nicht ganz unwichtigen Worten eine Wurzel sklu zu Grunde liegt, schließen wir mit Sicherheit aus dem lat. claudo schließe, clâvis Schlüssel, griech. klêvís, kleís Schlüssel, kleiô schließe, kslav. klju-čĭ Schlüssel. Diese Wörter haben das s, die deutschen das k weggeworfen, um sich eine leichtere Aussprache zu schaffen. Irisch heißt der Schlüssel clúi (= cluv +).

Also schönster consensus gentium im Wort. Aber wie steht es mit dem Begriff? Schloß und Schlüssel, von unsern „Feuerfesten" nicht zu reden, sind noch viel complicirtere Dinge als ein Sieb. Noch heute sehen wir in alten Häusern das alte „deutsche

Schloß"; auch die Obstkammer unseres elterlichen Hauses erfreute sich eines solchen, und obgleich keiner von uns sieben Brüdern speciell im Sinne trug sich dem löblichen Schlosserhandwerk zu widmen, hatten wir das „Sesam öffne dich" doch bald gefunden. Unsere kleinen Sünden, die doch für Adam und Eva so verhängnisvoll geworden, fielen uns später wieder ein, als wir in dem ersten Buche der Odyssee lasen wie die getreue Dienerin Eurykleia

βῆ ῥ' ἴμεν ἐκ θαλάμοιο, θύρην δ'ἐπέρυσσε κορώνῃ
ἀργυρέῃ, ἐπὶ δὲ κληῖδ' ἐτάνυσσεν ἱμάντι —

Gieng dann hervor aus der Kammer und fest mit silbernem Ring an Zog sie die Pfort' und schob den Riegel davor mit dem Riemen.

Eine einfache Mechanik und doch schon sinnreich und kunstvoll ersonnen; der draußen stehende kann den inneren Riegel vorschieben, der Riemen vertritt hier gleichsam den Schlüssel. Das noch einfachere, den mit der Hand geschobenen Riegel, sehen wir noch heute tausendmal, und auch das allerälteste, die rohe geflochtene oder aus Stecken und Pfählen bereitete Gitterthüre, die man durch ihr eigenes Gewicht zufallen läßt, im Nothfall noch mit einem Strick oder einer Weide bindet, ist allerorten zu finden, so in den Alpen, um das weidende Vieh in gewissen Schranken zu halten. Ein solches Geflecht, eine Hürde mit beweglicher Pforte, mit oder ohne Schiebriegel — das ist Schloß und Schlüssel der Urzeit, und wir vermuthen, daß das Wort Schlüssel, jenes sklu oder clu, in naher Verwandtschaft steht mit einem Worte für flechten und Flechtwerk, Hürde oder Zaun.

Höchst interessant für den Übergang dieser Begriffe ineinander sind wieder einmal das Griechische und das Lateinische. Während im Griechischen die Wörter kleístron, kláïstron, kleíthron, kláthron den Riegel bedeuten, geht das Lateinische in seinen entsprechenden Wörtern, nemlich in claustrum von Schloß und Riegel über zu Damm und Schranke, bis endlich das mittelalterliche Clôstrum mit seinen Mönchen daraus wird; im zweiten Worte, clâtrum, Plur. clâtrî, einfach aus dem griech. kláthron entlehnt, ist nichts mehr von Schloß und Riegel zu sehen, da haben wir den speciellen Begriff des Gitters.

Das irische cliath (= clêt-) heißt Flechtwerk, Faschine, „crates" (unser „Kratten, Kretten, Kretze"), vielleicht erhalten in dem alten Namen für Dublin, At-cliath; cymr. cluit Korb, dor-

cluit „porta vimínea“ eine aus Weiden geflochtene Pforte; corn. cluit gl. clita (mlat. clêta Korb). Der Packsattel für das Saumthier ist latein. clîtêllae. Schon die plurale Form weist auf ein Paar hin (Hor. epist. I 13, 8), sonder Zweifel auf die geflochtenen Körbe, die zu beiden Seiten des Thieres niederhängen, genau wie an dem Esel von Sanct Joseph dem Zweiten in „Wilhelm Meisters Wanderjahren“ und wie noch heute auch an minder klassischen Eseln. Das keltische clêt und die römische clîta sind ein und dasselbe. Lautlich vollkommen würde dazu stimmen die gotische hlêth-ra, hleith-ra Hütte, d. h. die geflochtene „Laube“.

15 Februar.

[Volk und Land.]

Gallische Personen- und Götternamen wie Tutus, Tuta, Toutius, Toutio-rîx (Apollo), Teutâtes (ein Gott), Teutalus u. a.* scheinen zu einer Form zu gehören, zu derjenigen, welche sich wiederholt im ir. tuath Volk, túati (Plur.) „laici“, cymr. tut Volk, ir all-tudion, peregrinorum (ahd. ali-landi, vgl. Allobroges), corn. tus, arm. tut. Ähnlich wie das Dorf ursprünglich die versammelte Menge, später deren Wohnort bezeichnet, so erscheint umbrisch und oskisch tauta, tota, touta als Stadt, tuticus städtisch; altpreuß. tauta Land, got. dagegen thiuda

* Namentlich wird von den Geschichtschreibern erwähnt Teuta (bei Florus Teutana) Gemahlin und Nachfolgerin des Königs Agron in Illyrien, die in einem ungleichen Kriege ihr Land an die Römer verlor. Dort, ἐπὶ τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ, wohnten nach Arrian anabas. I 3, 6—8 Kelten (d. i. Kelto-Germanen), großgewachsene und stolze Männer, mit welchen Alexander der Große Freundschaft schloß. Da er glaubte, daß sie vor niemand so großen Respect haben würden, als vor ihm und seinem berühmten Namen, fragte er ihre Gesandten, vor was in der Welt sie am meisten Angst haben; sie gaben ihm die auffallende Antwort: sie fürchten, der Himmel möchte einmal über sie einfallen. Es war also schon damals bei diesen ganz oder halb deutschen Stämmen der Glaube an den Weltuntergang verbreitet, der in den religiösen Vorstellungen der Germanen eine so große Breite einnimmt. Man mag sich auch an die Schwaben erinnern, die in der Zeit der Völkerwanderung unfern jener Gegend an der Save ihre ursprüngliche Wohnstätte hatten. (Keller, vic. Aurelii 1. 2.)

Volk, thiudans König, thiudisk volklich, ahd. diota, diot, mhd. diet Volk, diutisch, diutsch volklich, d. h. deutsch.

Zu diesem nationalen, vielleicht politischen Begriffe stellt sich als Correlat das gall. brog+ Land, erhalten in dem Volksnamen der Allo-bröges (Singular Allo-brox), welcher dem ahd. ali-lanti, eli-lendi, mhd. ellende anderlandig, ausländisch, daher verbannt, elend, entspricht. Auch die gall. Pers.-N. Ande-brogius (Gegenländer? Grenznachbar?), Brogi-mârus, Brogi-tarus scheinen das gleiche Wort zu bergen. Noch cymr. bro Landschaft, Gegend, arm. bro Land, brois plebani.

Viel Kopfzerbrechens haben schon die deutschen Ortsnamen auf -lar gemacht, Wetzlar, Fritzlar u. s. w. Diese sowohl wie das ahd. gi-lâri Wohnsitz braucht man nicht als Entlehnung aus dem Keltischen anzunehmen. Warum sollen sie mit dem kelt. lâr nicht ebenbürtig, urverwandt sein, so gut wie treb und Dorf, tuat und deutsch, vielleicht sogar brog und das räthselhafte bara als Name südwestdeutscher Gaue? Irisch lár gl. solum patrium, lár srotha Flußbett, cymr. laur Boden, corn. lor. ler, leur, luer „pavimentum". War der gall. lacus Lârius vielleicht ein „Landsee"? Das Wort gehört wohl zur gleichen Wurzel wie das ir. it-la Getreidetenne, im ith-laind um die Tenne, in it-lainn in der Tenne; cymr. lann gl. aula, aethra, it-lann gl. area, arm. Lan- in Ortsnamen, und Lanna gleichfalls ein Ort.

Unmittelbar zu deutschem und keltischem lâr stellt sich der italische lâr (Genet. läris) der Schutzgott des Hauses (?daher larva, altlat. lârua Gespenst, d. h. abgeschiedener Geist) und das etruskische lars Fürst, König (vgl. got. thiuda Volk, thiudans König).

Wenn ferner die Hauptstadt der gallischen Santones Mediolânium hieß (jetzt Saintes), so ist man geneigt darin die „Mitte des Landes" zu finden. Ebenso hieß die Hauptstadt der Eburovîces (jetzt Evreux), außerdem noch vier gewöhnliche Städte in Gallien. Ein Medio-lanium lag im Gebiete der Brukterer (jetzt Meteln an der Vecht?), das berühmteste Medio-lanum aber war die Hauptstadt der Insubrer, jetzt Milano und Mailand* genannt, so recht der Mittelpunkt des transalpinen Keltenlandes.

Das deutsche Land, got. land ist sicherlich wurzelverwandt.

* Eine echt volksthümliche Umdeutschung wie die von Vitudurum in Winterthur, von Lopodunum in Ladenburg.

16 Februar.

[Der König.]

Zahlreich und beliebt sind die gallischen Pers.-N. auf -rîx (ältere Form rîg-us in Ἀτεπό-ρειγος), entsprechend dem lat. rêg-is, rêx, dem got. reik-s König, ahd. rîch reich, mächtig; sanskr. râg'an König. Irisch rí König, rígan Königin, cymr. ri König, rianed (= ríg-baned) mulieres nobiles, corn. ruy, arm. roen König; dazu cymr. arm. Ri-wallon und andere Personen-Namen.

Die Kelten (Kelto-Germanen), welche das Capitol, und die, welche später den Tempel von Delphi stürmten, waren beide von einem Brennus (Brênnus) geführt. Aus dem cymr. brennin, breenhin König kann man vermuthen, daß jenes Wort nicht sowohl ein Eigenname als ein Appellativum sei, im übrigen ist es dunkel.*

Um so deutlicher ist ir. flaith Herrschaft, flaithem Herr, ban-flath Herrin, ard-lathi (= ard-flathi), summae potestates (mg. flath Fürst), folnibthe regnabitis, ru-follnastar regnavit; cymr. gulat imperium, gleduchu herrschen, argluyt (ir. ard-flath) Herr, gwledyd, gwladoed regiones; corn. gulat Vaterland, arluit, arloth (= ard-luit) Herr, ar-ludes Herrin; arm. glat imperium, regio. Das ist lat. valeo stark sein, got. valdan walten, herrschen, ahd. Waldo-mâr, slav. Wladimir = vladiměrŭ d. i. der berühmte Herrscher.

Älteste Urkunde und Benennung aber von keltischer Staatsobrigkeit gibt uns Julius Cäsar selbst, wenn er (1, 16) erzählt, daß die Äduer ihren höchsten Magistrat vergo-bretus nennen. Dieses bretus steckt vielleicht auch in dem Pers.-N. Mandu-bratius und Cassi-bratius, findet jedenfalls volle Erklärung und Bestätigung durch das ir. breth, bráth Gericht, brithem Richter, cymr. braut, corn. bres, brues, vres, arm. breut Gericht, corn. brodit Richter,

* Nach Zeuß-Ebel S. 86. 845 ist das cymrische brennin aus brigentin entstanden, hat also schwerlich mit den kelto-germanischen Herzögen Brennus etwas zu thun. Holtzmann, Kelten und Germanen 125 stellt letzteres zu wrenno, warannio 'Hengst', womit sich die klaren Namen Hengist und Horsa trefflich vergleichen lassen.

brusy richten. Das vergo erläutert sich durch cymr. guerg (= ir. ferg +) gl. efficax, wirksam, wirkend.

17 Februar.

[Waffen, Wagen, Pferd, Krieg.]

Die Namen der Waffen gehen auch bei verwandten Völkern stark auseinander. Der Gote hat zwei Wörter für das Schwert, aber das „Schwert" selbst ist nicht darunter, und jene zwei Wörter, hairu und meki sind später wieder verloren gegangen. Nur ein Wort reicht nachweisbar in die kelto-germanische Zeit zurück, das von den Alten viel genannte und in die lateinische Sprache eingebürgerte gêsum, gaesum der Speer, Wurfspeer, woher die germanischen Söldner der Gallier, die Gaisaten, ihren Namen trugen: diese erscheinen schon im vierten, jedenfalls im dritten Jahrhundert vor Chr. (nach den fasti triumphales und Strabo, v. Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung I, 300. 301). Man mag das Wort auch in gallischen Pers.-N. wie Gaisio. Volugesus, in Ortsnamen wie Geso-dûnum, Gesoriâcum u. a. finden.

Auch in den kelto-brittischen Idiomen hat sich der gleiche Ausdruck für Wurfspeer erhalten: wir finden sein Fortleben im irischen gai, ghai Speer, gaide gl. pilatus, speerbewaffnet, cymr. gwaew, guaeu, corn. gew, gyw Speer, hoch-wuyu Saufpieß, venabulum. Ihm entspricht als urverwandt die römische has-ta die Lanze und das altsächs. ahd. gêr (kêr), angels. gâr, altnord. geir (got. gais + ?).

Ferner führt das ir. áith, otte Beil, de-áith Doppelbeil, gl. bipennis, aithæ gl. acutus auf ein ursprüngliches ac +, acit + zurück, folglich auf die reich verzweigte Wurzel ak + scharf, spitzig, griech. ákôn Wurfspeer, axinê Axt, lat. aciê-s, acus, acûtus, ascia (= acsia), got. aqizi, ahd. ahhus, accus, mhd. ackes Axt. Wie ir. áith zu lat. acûtus, so stimmt ir. áel gl. tridens, fuscina zu lat. aculeus.

In unserem Beil ist nach Weigand die angels. altsächs. Form bil die ursprüngliche, ahd. pihil, bigil, bîal, pial, mhd. bîhel, bîl die erweiterte, an welche sich auch mlat. bigellus, bicellus anschließt. Das Wort erscheint aber auch als ir. biail, cymr.

bahell, buyall, bwyall, corn. boell, bool. Ist das Entlehnung oder ist das ir. bacc gl. ligo heranzuziehen?

Ob das ir. fid-bocc hölzerner Bogen, an der betreffenden Stelle einen Pfeilbogen bezeichnet und ob es dem ahd. bogo entlehnt ist, weiß ich nicht. Pfeil und Bogen selbst waren keine germanische Waffe, und wie es scheint auch keine keltische. Das got. arhvazna Pfeil klingt fremd, man möchte sagen sarmatisch oder asiatisch. Auch ir. sciath Schild scheint dem lat. scûtum nachgebildet. Ebenso ist mg. faobh Waffen wohl Lehnwort aus unseren Wappen, Waffen, got. vêpna. Das ir. ir-gala aber gl. arma, fin-galcha arma parricidalia scheint nur Übertragung von dem allgemeineren Stamme gal, Zank, Streit, Kampf.

Wo aber von keltischem Waffenschmuck und Kampfesbrauch die Rede ist, da darf das eigenthümlichste nicht vergessen werden. Wir alle erinnern uns, wie der Walter Scott'sche „Alterthümler" seinem jungen Freunde mit ebensoviel Wärme als Phantasie die von Tacitus geschilderte Schlacht zwischen Römern und Caledoniern noch einmal aufrollt und dabei auch richtig das geeignete Terrain findet, auf welchem die brittischen Wagenkämpfer ihre Kunst und Heldenkraft entfalten konnten. Es ist eine auffallende Erscheinung, diese Sitte der Streitwagen bei dem westlichsten der arischen Stämme, auf einem Boden dazu, der nur ausnahmsweise weitgedehntes Flachland bot, auf welchem Roß und Wagen sich tummeln konnten. Weder Germanen noch Slaven kannten jemals den Brauch, die Römer waren nicht einmal ein Reitervolk; ihre Wagenrennen hatten sie von den Griechen entlehnt; diese selbst waren seit der homerischen Zeit von dem barbarischen, asiatischen Streitwagen herabgestiegen, — was sollte auch in ihrem von Berg und Thal zerschnittenen Lande die schwerfällige Waffengattung? War die keltische Kunst des Wagenlenkens und Wagenkampfes eine treu bewahrte Mitgift aus der asiatischen Vorzeit? war sie erst auf Europa's Boden erwachsen? Wir glauben das letztere, ja wir glauben, daß die ganze Sache weniger ein eigentlicher Volksbrauch als eine Mode der Adeligen, daß sie weniger Ernst als Paradereiterei und Bramarbasieren war, das dann freilich an den geschlossen vorrückenden Linien der römischen Legionen jämmerlich scheiterte. Thatsache aber ist, daß keltische Wagen und ihre Namen in römische Mode und Sprache übergiengen. Der eigentliche Streitwagen, esseda

essĕdum ist ein gallisches Wort. Dem Klange nach erscheint er auch in den Ortsnamen Mandu-essedum in Britannien, Taru-essedum in Oberitalien, deren sonstige Bedeutung freilich unbekannt ist. Der Stamm ess birgt sich vielleicht auch im Volksnamen der Su-essiones (jetzt Soissons), und im Irischen erscheint iss, ess in der Bedeutung des Stehens: aith-iss Widerstand, Kampf, air-ess Standhaftigkeit, Treue u. s. w. Wäre also die esseda, in welcher der essedarius aufrecht stand, ursprünglich ein Stehwagen, ein anderer freilich als wir sie auf unsern Eisenbahnen haben?

Ein zweiter, ebenso sicher keltobrittischer, leider aber auch ebenso dunkler Name des Streitwagens war covinnus, covînus, welchen die Dichter Silius und Lucanus sogar nach alt-semitischem Brauche mit Sicheln ausstatten. Der Wagenlenker selbst heißt ir. ara (ind-arad aurigae, ind errad bellatoris). Vergleicht man damit das ir. aire gl. primas, airech primus, airig principes, erig gl. honesti, so möchte man beinahe der Stelle gedenken, wo Tacitus (Agricola 12) von den Britannen berichtet: „Das Fußvolk ist ihre Hauptmacht. Einzelne Stämme haben auch Streitwagen; der Vornehmste lenkt, das Gefolge führt die Waffen.“ *

Endlich hat der Kelte nicht allein den Römern seine Wagen, sondern auch uns Deutschen das Pferd geschenkt — eines der denkwürdigsten Beispiele, wie ein Volk für einen ganz alltäglichen Begriff, für welchen es vielleicht seit Jahrtausenden mehrere eigene Worte besaß, ein neues fremdes einführen und darüber die ureinheimischen fast vergessen kann. Das geschichtlich älteste Wort lautete bei den Goten wahrscheinlich aíhvus, altsächs. hieß es ëhu, angelf. eh, eoh, altnord. iör. Dieses haben wir ganz verloren; das edle Roß, ahd. hros, mhd. ros, ors, engl. horse, braucht nur noch die edlere Sprache, andererseits in einigen Landschaften der Bauer. Andere Ausdrücke übergehen wir.

Der römische Satiriker Juvenal giebt uns meist nur Rhetorik, selten Poesie; diese aber, wenn irgendwo, so gewis in einigen Stellen der dritten Satire, wo er dem scheidenden Freunde Numicius das Geleite gibt:

---

* In pedite robur; quaedam nationes et curru procliantur; honestior auriga, clientes propugnant.

Schmerzlich erregt mich das Scheiden des alten Freundes, und dennoch
Lob' ich seinen Entschluß in dem einsamen Cumä zu wohnen
Und der Sibylle doch auch einen römischen Bürger zu gönnen.
Liebliches, stilles Gestad! Vorhalle zur Bajischen Seebucht!
Ja selbst Procida stell' ich noch höher als unsre Subura.
Gibt es ein Nest so öd, so heillos, daß du es schlechter
Fändest als hier in der ewigen Angst vor stürzenden Häusern
Oder vor Brandunglück und den tausend Gefahren in dieser
Schrecklichen Stadt, wo die Dichter zur Hundstagszeit deklamieren! —
Bis die Familie sich auf dem einzigen Wagen zurechtschob,
Stand er unter dem Thor, an der triefenden alten Capena.
Hier wo Numa dereinst mit der Freundin Nächte verplaudert,
Ist nun Tempel und Hain und die Quelle den Juden verpachtet.
Und wir stiegen hinab zum Egeriathale. Die Grotte
Ist nicht was sie gewesen; die Göttin des Quells, o wie näher
Stände sie uns, wenn Gras mit dem grünenden Saum sie umkränzte,
Wenn den natürlichen Tuff nicht marmorne Platten entweihten.

Der Wagen, auf welchem des Numicius Familie sich zurechtschiebt, war eine gallische rêda (raeda). Längst eingeführt, zunächst vom cisalpinen Gallien her, war sie ein beliebtes Fuhrwerk in Rom geworden, Reisewagen und Staatskarosse, vierräderig wie das später zu erwähnende gallische petor-ritum. Epo-redia (bei Ptolem. allerdings *Ἐπορεδία* mit kurzem e, bei Strabo aber *Ἐποραιδία**), später Eporeia. Eporea, jetzt Ivrea hieß im transpadanischen Gallien eine uralte Stadt, deren Torfmoore die interessantesten Pfahlbautrümmer enthalten, — und Plinius bemerkt: bei den Galliern heißen gute Rossebändiger eporediae (man erwartet epo-redici und zwei der verschiedenen Varianten wenigstens schreiben iporedicos und eporedicas). Daß epo Pferd heißt wissen wir bereits. Indessen ist der Zusammenklang mit unserer rêda vielleicht nur Zufall, obwohl der Pers.-N. Epo-redo-rix und der Volksname Rêdŏnes, in der französischen Stadt Rennes erhalten, eher für Zusammenhang sprechen.** Zu der reda trat nun als weiteres Wort das lateinische verêdus, veraedus das Jagdpferd, Postpferd. Gewöhnlich deutet man diese Bildung als vehe-

* Die Handschriften sind in diesen Dingen sehr unzuverlässig und schwankend; übrigens liest Kramer bei Strabo ebenfalls *Ἐπορεδία*.

** Die epirhêdia, Juvenal. 8, 66 sind vielleicht einfach dem keltischen eporedia nachgebildet und dann erst als *ἐπι*-rhedia gedeutet.

redus, wagenziehend; wahrscheinlich aber ist das ganze Wort gallisch.* Das wurde später stehendes Wort für die Postpferde des römischen Reiches und in spanischen Urkunden heißt die Poststraße selbst die vereda. Neben den veredus spannte man einen zweiten und dieser hieß παρα-veredus, paraveredus das Nebenpferd. Dieses zog sich mittellatein. in parafredus, parêdrus zusammen, ahd. aber, zuerst im 9. Jahrh. taucht es auf als parafrid, und wird allmählich zu parfrit, pferfrit, pherit, mhd. phert, pfert, romanisch aber zu palafreno, palefroi u. s. w. Zu guterletzt erscheint unsere gallische reda auch noch im jüngsten Gerichte, nemlich Offenbarung Johannis 18, 13, wo unter den Waaren der heulenden Kaufleute von Babylon, die keinen Absatz mehr finden (kommt hie und da auch jetzt schon vor) auch Wagen und Pferde aufgezählt werden; der Wagen heißt dort rhêdê, ῥέδη. Die Geschichte des Wortes weiter zu verfolgen kann uns niemand zumuthen. Dagegen ist man versucht, das gallische Wort mit dem ahd. reita, reitî Wagen, rîtan im Wagen fahren, nhd. reiten zu vergleichen.** Genau stimmt der Laut nicht, denn gallischem d sollte got. t, ahd. z entsprechen; gleichwohl ist bei dem sonstigen Einklang und der Gleichheit des Begriffes eine uralte Gemeinsamkeit schwer abzuweisen.

Mitten im arischen Zusammenhang aber steht ir. fén gl. plaustrum Lastwagen (issind-feni nui gl. sub iugo novo); denn dieses fén ist = fegn +, gall. veg +, folglich lat. veho fahren, vehes, vehiculum Fuhrwerk, griech. óchos (= vochos +) Wagen, sanskr. vahâmi führe, fahre, vâhas Zugthier, vâhanam (gall. vagan +) Wagen, got. vigan, vagjan bewegen, angelf. vägn, wæn (genau wie ir. fén entstanden) engl. wain, ahd. wagan, kslav. vezą fahre, vozŭ Wagen, lit. vežù fahre, vežìmas Wagen.

---

* Glück führt es zurück auf gall. vo-rêdus, welchem ein späteres cymrisches go-rwydd = Pferd entspreche. Möglich wäre aber auch, als Seitenstück zu dem gall. Windhund, dem „Schnellfuß, Schnellläufer" ver-tragus, ein gall. ver-rêdus „Schnellfahrer".

** Der nordische Donar, der Gewittergott, fährt auch daher auf einem Wagen, darum trägt er den Namen Reidhitŷr d. i. Herr des Wagens (Simrock, deutsche Mythol.[3] S. 277). Endlich ist noch anzuführen, daß dem gallischen rêd ganz genau entspricht das irische riad in dé-riad gl. bigae das Zweigespann.

Was hier in das Auge fällt, ist nicht die Gemeinsamkeit der Wurzel vagh, denn solche treffen wir oft genug, sondern ihre durchgängige Verwendung für den besondern Begriff des Wagens, und wenn daraus jemand schließen will, daß ein derartiges Ding schon in der Urzeit existiert habe, so möchten wir ihm kaum widersprechen, ihn höchstens etwa bitten sich die Sache möglichst einfach vorzustellen, vielleicht als bloße Schleife, noch nicht einmal mit Rädern versehen.

Auf uralte Gemeinsamkeit dieses vortrefflichen Werkzeugs deutet unter anderem auch der Karren, latein. carrus und carrûca, ein Name, der sich in einer fabelhaften Fülle von Wort- und Fortbildungen durch alle europäischen Sprachen schlingt. Das Wort gehört zu denjenigen, von welchen schwer zu bestimmen ist welchem Volk, welcher Sprache sie ursprünglich angehören. Die Römer, namentlich Cäsar, verwenden ihr carrus in einer Weise, die wesentlich auf ein barbarisches Fuhrwerk, speciell auf die Wanderkarren der Gallier und Germanen hindeutet. War das Wort gallisch, so entspricht ihm lautlich das latein. currus (sanskr. k'ar wandeln); ahd. der charro und die charra dagegen sind dann entweder unmittelbar aus dem Gallischen oder mittelbar aus dem Latein entlehnt. Von älteren keltobrittischen Formen finde ich nur cymr. carr gl. vehiculum, carreyt Wagenladung, und diese, namentlich letztere, könnten leichtlich aus späteren romanischen Formen zurückentlehnt sein. Was aber den gallischen Charakter des carrus wahrscheinlicher macht, ist ein zweites römisches Wort — carpentum, auch dieses speciell von den Wagen und Streitwagen der Gallier und Britannen gebraucht. Wichtiger aber ist, daß ein ähnliches Wort in alten gallischen Ortsnamen erscheint: Carpentoracte in der Gegend des oberen Rhodanus, und Carbantorigum in Britannien (was auf einen Pers.-N. Carbanto-rîx Wagenfürst schließen läßt); noch wichtiger, daß ir. carpat der Wagen heißt (hi-carput da-rath in einem zweirädrigen Wagen). Vielleicht hierher gehört der ogmische Pers.-N. Corpi-maqvas, ir. Corbmac, Cormac, und gleichfalls ir. Choirbbre (carpentarius, charpentier). Dennoch will ich nicht behaupten, daß carrus und carpentum unmittelbar zusammengehören, auch nicht, daß carrus keltisch sei, denn auch das ist möglich, daß Kelten und Germanen das Wort von skythischen und sarmatischen Stämmen entlehnt haben. An eine solche Mög-

lichkeit denkt, wer bei dem Griechen Hesychius liest: „κάραμα, karama, Zelt auf dem Wanderwagen; καραῦες, kararyes, die Häuser der Skythen, nach Andern ihre Wanderwagen." Und da machen wir schließlich noch eine eigenthümliche Entdeckung. Es gab drei Orte Carrodûnum, von Ptolemäus Καρρόδουνον geschrieben; das erste in der Gegend des heutigen Krakau, das zweite in Pannonien, etwa am Einfluß der Muhr in die Drau, das dritte im Sarmatenlande nahe bei oder an dem Borysthenes, dem heutigen Dnieper. Das dûnum bezeichnet diese Orte als zweifellos keltische (keltogermanische) Festen. Waren es drei „Wagenburgen" und hatten die Kelten, von Osten her wandernd, im sarmatischen Lande den ersten Theil des Namens gelernt? oder wenn sie ihn in der eigenen Sprache hatten, warum verliert er sich dann gegen Westen hin? Darauf lassen sich mehrere Antworten geben und das ist eben der Fehler.

Wie ein eisernes Gitter umzieht den Sterblichen die Reihe der Thatsachen und vergebens schlagen unsere Wünsche sich die Flügel wund an den ehernen Schranken. Um Reichthum und Ehre hab' ich den Himmel nie gebeten, um Armuth auch nicht, und insofern dürft' ich mich immerhin mit dem sogenannten weisen Salomo messen. Auch niemals um einen Orden oder eine Abgeordnetenstelle oder um das Ehrenpräsidium irgend einer ebenso berühmten als nützlichen Gesellschaft und um noch viele andere Dinge nicht. Wohl aber in mancher schlummerlosen Nacht sind mir wieder und immer wieder Gedanken vor die Seele getreten in Wunschesgestalt wie dieser: Fänden wir doch die verlorene Bibel des Alten Testamentes! auch nur ein Stück von ihr, den Pentateuch oder das Buch der Richter oder einen der großen Propheten? Vielleicht liegt sie doch noch in Staub und Moder einer vergessenen Klosterkammer geborgen und vielleicht noch in diesem Jahrhundert ist es einem Glücklichen — dem glücklichsten der Erdensöhne — beschieden sie zu finden. Aber ich lebe dann nicht mehr! Und heute, als ich wieder den Agricola las und die wunderbare Rede des caledonischen Häuptlings Galgâcus, da rief ich aus: warum haben wir dieses Meisterstück keltischer Patriotenrhetorik nicht in den Klängen, in welchen es vor achtzehn Jahrhunderten von den Lippen des Redners rollte! Ein schlechter Trost bleibt es, daß Galgâcus diese Rede nie gehalten, daß Meister Tacitus sie fingiert hat.

Warum hat er nicht nach Art unserer Reisebücher ein „Verzeichnis der gebräuchlichsten keltischen Wörter und Redensarten“ seinem Büchlein angehängt? gern hätten wir ihm dann sogar seine ganze caledonische Rhetorik geschenkt. „Ihre Sprache ist von der gallischen sehr verschieden“ — das ist alles was wir im Vorbeigehen von ihm erfahren; aber nicht ein Beispiel belegt diesen Satz; das hätte ja nicht in die historische Architektonik des Alterthums gepaßt. Kennen Sie jene Rede des keltischen Fürsten? Hier steht sie:

„Immer, so oft ich die ersten Anlässe dieses Krieges und unsere gegenwärtige Lage überschaue, kommt mir die hohe Zuversicht, daß der heutige Tag und euer einmüthiges Wollen der Anfang der Freiheit für ganz Britannien sein werde. Wir alle ja wissen nichts von Knechtschaft, hinter uns liegt kein zweites Land, und selbst das Meer gewährt uns keine Sicherheit, so lang ein römisches Geschwader droht. So bleibt die Feldschlacht und die Waffe, die Ehre des Helden, auch für den Feigling der sicherste Hort.

Jene früheren Kämpfe, die mit wechselndem Glück gegen die Römer geschlagen wurden, ließen noch Hoffnung und Rückhalt in unserer Hand, weil wir, die edelsten Stämme Britanniens und im Herzen dieses Landes wohnend, fern dem Anblick der geknechteten Gestade, selbst das Auge noch rein bewahrt hatten von der befleckenden Zwingherrschaft. Uns, der Erde und der Freiheit letzte Söhne, hat diese ferne Wohnstatt selbst, dieser Schlupfwinkel gegen menschliche Kunde, bis auf den heutigen Tag geschirmt, und jegliches Unbekannte gilt als groß und herrlich. Jetzt aber liegt Britanniens letzter Markstein frei, über ihn hinaus ist kein anderes Volk mehr, nur Fluth und Klippen und — grimmiger als beide — die Römer, vor deren Übermuth der Mensch vergeblich in Demuth und Gehorsam Rettung sucht. Diese Räuber des Erdkreises; jetzt, da den alles plündernden kein Land mehr blieb, durchstöbern sie die Meere; habgierig dem reichen, ehrsüchtig dem armen Feind gegenüber hat nicht das Morgenland und nicht das Abendland sie je gesättigt — die einzigen der Menschen, die das gleiche Gelüste gegen Reichthum und gegen Armuth treibt. Diebstahl, Mord und Raub nennen sie mit fälschendem Wort ihr Weltreich, und die Wüste die sie schaffen, den Frieden.

Seine Kinder und Verwandte sind kraft Gesetzes der Natur dem Menschen das theuerste. Diese nimmt uns die Aushebung

und schleppt sie in fremden Söldnerdienst. Eure Weiber und Schwestern, wenn sie je der Gier des offenen Feindes entgehen, entehren sie unter der Maske von Freunden und Gästen. Euer Hab und Gut geht in Abgaben auf, die Frucht eures Feldes in den kaiserlichen Speichern, euer eigener Leib und des Armen Kraft an Schanzarbeit in Wald und Sumpf, unter Schlägen und Mishandlung.

Der geborene Sklave wird einmal verkauft und dann von seinem Herrn ernährt; Britannien kauft seine Knechtschaft täglich neu, und füttert sie größer Tag für Tag. Und wie beim Gesinde der neu eintretende stets das Gespötte seiner Mitsklaven ist, so hat man uns für dieses alte Weltzuchthaus erlesen, um uns als werthlose Neulinge bis aufs Blut zu schinden. Wir haben ja keine Kornfluren, keine Bergwerke oder Seehäfen, für deren Ausbeutung man uns aufzusparen brauchte. Mannesmuth aber und Seelentrotz im Unterthan sind unwillkommene Dinge für den Gewalthaber, und Abgelegenheit und Verborgenheit selbst schon wird um so verdächtiger, je mehr sie uns sichert.

Auf Erbarmen also ist keine Hoffnung; so faßt denn endlich einmal euer Herz zusammen als Männer, denen das Leben so gut als der Ruhm das höchste ist! Die Briganten konnten unter eines Weibes Führung eine Colonie verbrennen, ein Lager erstürmen, ja, hätte nicht ihr Glück in Leichtsinn sich verwandelt, ihr Joch abschütteln. Wir, noch frisch und unbezwungen, wollen die Waffen erheben, um frei zu sein, nicht um zu bereuen, und wollen beim ersten Stoße zeigen, was Caledonien noch an Männern bereit hat.

Oder wähnt ihr die Römer so tapfer im Krieg, als sie frech sind im Frieden? Unsere eigenen Hader und Händel sind ihre Größe geworden, die Fehler des Feindes nützten sie aus zum Glanz ihres Heeres. Dieses Heer, aus aller Herren Ländern zusammengewürfelt, wird zusammengehalten vom Glück, es wird zerfallen im Unglück: ihr müßtet denn etwa wähnen die Gallier und Germanen und — ich schäme mich des Wortes — so viele Britannier, die freilich jetzt dem fremden Tyrannen ihr Herzblut leihen, aber länger her doch sein Feind als sein Sklave sind, — sie halte Neigung und Ergebenheit fest. Furcht und Schrecken halten sie, gar schwache Bande, wo die Liebe fehlt; laß sie fallen, und wo die Furcht verschwunden, wird der Haß entstehen.

Für uns ist alles was zum Siege spornt; keine Gattin entflammt den Römer, keine Väter und Mütter werden den Fliehenden schelten, viele sind entweder ohne Heimat oder fern der Heimat. Gering an Zahl, unsicher auf unbekanntem Boden, Himmel, Meer und Wäldern und alles fremd, wohin ihr Auge fällt — so sind sie von den Göttern selbst uns gebunden und gefesselt in die Hand gegeben. Laßt euch nicht schrecken durch den hohlen Schein, durch den Glanz des Goldes und des Silbers, das nicht beschützt und nicht verwundet. Mitten in den feindlichen Reihen werden wir unsere Helfer finden: die Britannier werden ihre eigene Fahne erkennen, die Gallier ihrer alten Freiheit gedenken, die Germanen werden abfallen, wie jüngst die Usipier den Rücken gewandt.

Und dann ist nichts mehr was uns schrecken kann; die Castelle verlassen, die Colonien von Greisen bevölkert, zwischen ungern gehorchenden und ungerecht herrschenden ein widerwilliges, uneiniges Sklavenvolk. Hier seht ihr einen Führer, hier ein Kriegsheer; dort drüben aber Steuerdruck und Grubenarbeit und jegliche Geisel des Sklaventhums. Duldet sie in Ewigkeit oder rächt sie sofort — hier ist die Walstatt. Jetzt auf zur Schlacht und denkt an eure Ahnen, eure Enkel!"

Ist das nicht keltische Beredsamkeit? gallisches Pathos? französische Phraseologie? Und in der That — „Ein Sturm von Beifall folgte der Rede. —"

In dem ersten Satze, den Galgâcus spricht, erklang vielleicht das Wort cata — der Krieg. Es ist uns in vielen gallischen Pers.-Namen bewahrt: Catullus, Caddacatus Catulli filius, Catuso u. a., in den Volksnamen der Catu-slôgi und Catu-rîges und in der letzteren Stadt Catori-magus, jetzt Chorges genannt, in der Stadt Catusiâcum. Auf einige, freilich unbestimmte Äußerungen der Alten und auf die Verwendung des Wortes für gallische, germanische, überhaupt barbarische Kriegshorden gestützt, hat man sogar das lateinische caterva hierhergezogen. Die Bedeutung dieses cata oder catu ergibt sich aus dem ir. cath Kampf, cho-cad Zusammenkampf, Krieg, fon-chath gl. sub Marte, cathugud Bestürmung, Eroberung, ro-cathichsiur ich kämpfte, cymr. cat, kat Kampf. Eine schöne Bestätigung findet dieses Wort durch die altdeutschen Pers.-N. Hatto, Hadubrand, Hadolt u. a., weiblich Hadeburg, Hathumud, Haduwîc, unsere

Hedwig. Das Appellativ hadu selbst ist verloren gegangen, taucht aber auf im angels. Hëadho, im altnord. Hödhr, dem Namen des Kriegsgottes. Gotisch würde das Wort etwa hathus + lauten. Umgekehrt wird das deutsche hadu = Krieg durch das gall. catu, das ir. und brit. cat bestätigt, zu welchem es genau nach dem Gesetze der Lautverschiebung stimmt.

Eben wurde das belgische Volk der Catu-slôgi erwähnt. Der Name bedeutet vielleicht kurzweg „Kriegsschaaren"; denn ir. sluag (= slôg +) heißt Schaar, agmen, cymr. llu das Heer, lluoed Truppen, corn. lu Schaar, luu-listri Schiffsgeschwader, Flotte.

Ein gall. Frauenname war Victi-sirana, ein Mannsname Con-victo-litavis (daneben Vectis, Vecturius). Dieses vict findet sich wieder im ir. in-cath fecta in pugna acta, eigentlich in pugna pugnata, mg. feachd Gefecht, Heer, cymr. guith-laun gl. duellis, guo-guith (= gall. vo-vict- +) gl. victus besiegt, gweith Werk, corn. gueid, gweyth Werk, gueidvur Arbeiter, Werkmann. Hier wäre denn ein ähnlicher Begriffsübergang wie etwa im griech. hóplon das ursprünglich ganz allgemein Geräth, Zeug, später die Waffen bezeichnet; umgekehrt gieng got. saka Streit in unser ganz indifferentes Sache über, das nur noch in „Sachwalter" einen Schatten der alten Bedeutung bewahrt.* So mochte aus der Kriegsarbeit, dem Kriegshandwerk sich in späteren friedlicheren Zeiten der Begriff der Arbeit, des Wirkens überhaupt herausschälen; ist ja unsere eigene „Arbeit" ursprünglich nur die Mühsal, die Noth, besonders die Bedrängnis des Krieges. Lautlich entspricht das gall. vict dem got. veigan, veihan, vaihjan kämpfen, altsächs. wîg, ahd. wîc Kampf, noch erhalten in unsern Pers.- und Familien-Namen Hedwig, Herwig, Ludwig, Weigand u. a.

Noch in einem dritten Wort ergänzen sich Kelten und Germanen. Verfolgt man unser „Neid" geschichtlich rückwärts, so sieht man es aus dieser seiner engbegrenzten Bedeutung sich allmählich erweitern in Haß und Feindschaft, so auch im got. neith; noch specieller im altsächs. nîdh, wo wâpnô nîdh geradezu der

* Gerade so entwickelt sich auf lateinisch-romanischem Boden der Begriff causa, der ebenfalls im Compositum „Sachwalter" „causidicus" die Urbedeutung beibehielt, während das romanische cosa keine Spur des ursprünglichen Begriffs mehr wahrte.

Waffenkampf, nîdh-folk feindliches Volk heißt. So möchte denn das südgallische Volk der Nitio-brîges einfach die „Kampfberühmten" bedeuten, denn ir. nith heißt Kampf, Todeswunde (im-ned tribulatio, passio), neuirisch neith, nith Kampf. Auch lautlich entspricht dem gall. nit (nît?) das got. neith, ahd. nîd (und nît).

Der gall. Volksname der Ver-agri (Perf.-N. Ogri-genus) spiegelt sich vielleicht im ir. ár (= agr^{+}) gl. strages, cymr. air, aer, hair Kampf, Schlacht, Niederlage, air-ma Walstatt.

Nicht minder dunkel ist ir. im-bressan Zank, Streit, imfresna er zankt, im-bresnat sie zanken, cymr. arm. bresel Krieg, corn. bresell, bresel Zank, Kampf. Zusammenhang ist möglich mit ir. brissim breche, brister frangitur, mg. bris brechen (franz. briser). Dazu würde sich altnord. bresta, altsächs. brestan, angels. berstan, ahd. prëstan, brëstan bersten stellen. Wurzelhaft verwandt damit ist doch wohl unser brechen, got. brikan, und für die brittischen Begriffe ist zu beachten, daß dieses got. brikan nicht nur brechen, sondern auch kämpfen, brakja der Kampf heißt.

18 Februar.

[Gut und böse.]

Gut und böse — dieser paradiesische Gegensatz stellt sich vielleicht am ursprünglichsten und sinnlichsten dar in den keltischen Vorsylben su- und du-. Sie stehen einander gegenüber wie rechts und links, gute und böse Seite. Die erstere zeigt sich wohl schon in den gallischen Pers.-N. Su-carus, Su-caria, Su-athar (= *εὖ-πατρος*?), in Volksnamen wie Su-essiones (jetzt Soissons), Succasses u. a. Irisch su-lbir wohlredend, su-alig Tugend, du-alig Laster, so-chrud gutartig, würdig, edel, do-chruth schändlich, sóir frei, dóir Sklave, somme reich, domme arm; cymr. hu-, ho-, he-, hy-, z. B. he-labar wohlredend, hy-ar (= gall. su-carus) gütig, benevolus; arm. ho-, he-, he-gar gütig. Dieses su- hat sein Ebenbild in sanskrit. s-at seiend, gut, sv-astis Wohlsein, deutlicher im griech. es-thlós edel, eu, *εὖ*, e-y-s, *ἐ-ΰ-ς* und *ἠ-ύ-s* (= es-ys +, *ἐσ-ύς*) gut; jenes du-, do- im sanskr. dus-, dur- (z. B. dur-manâs *δυς-μενής*), griech. dys-.

Ein dem du- ganz entsprechendes Wort ist das irische mi-, me-, mé- (= mis +), als adjectivischer Comparativ messa schlimmer, sonst nur als Vorsylbe: mi-gnim Missethat, mi-chruthaigte missförmig, mi-mír böser Bissen, Gift, mí-fogur Misklang. Dieses Wort wirft auch das rechte Licht auf unser mis-, got. missa-deds Missethat, missa-qiss üble Rede, missa-leiks ungleich, verschieden, missa-taujands übelthuend.*

* Verwandtschaft mit min minder könnte begrifflich durch die Analogie der romanischen Sprachen gestützt werden, in welchen das lat. minus in die Bedeutung unseres mis- übergeht, z. B. mépriser misachten, verachten, verglichen mit mispregiare, mespregar, menospreciar.

Ein wirkliches Adjectivum ist ir. maith, maid gut, maissiu pulchrior; com-maith bene; corn. mas gut, arm. mat gut, madaelez Güte. Vielleicht schon in den gall. Pers.-Namen Matonius, Teuto-matus, Matu-genia (= Eu-genia?). Ich erinnere an lat. im-mânis, an mânê früh, bei guter Zeit, Mânês gute Geister, altlat. mânus gut (= matnus +, mat-inus + ?)

Ferner ir. cáin gut, e-cáin gl. indecens, unziemlich, cáin-gnim Wohlthat (mi-gnim Missethat), cáin-scel (sonst auch so-scél) gute Botschaft, *εὐ-αγγέλιον*, u. a.; cymr. cein- als Vorsylbe.

Der gall. Dago-vassus könnte als „Gut-kind" dem obigen Su-athar entsprechen (vgl. unsere Familiennamen Liebeskind, Süßkind ꝛc.); denn vassus heißt Knabe, Diener, ir. dag gut, auch dieses nur in Compositen: dag-gním Gutthat, dag-duine guter Mensch, dag-imrad guter Gedanke; cymr. da gut. Sehr an die Bildung des lat. nê-quam erinnert ir. an-dgid, an-gaid, an-gid (= an-dagid) nequam, an-dach nequitia, ind-andgid nequiter.

Wenn griech. bûlomai dem lat. volo, unserem Willen entspricht, so darf man auf griech. bél-tion besser zu got. vaila gut, wohl, stellen, altsächs. wela, wel, ahd. wela; später wola, wole, mhd. wol, angels. vel, vell. Dem obengenannten gall. Volke der Succasses (Su-casses) entsprechen vielleicht die Vello-, Vellio-casses und ähnliche Namen, auch der Pers.-N. Vello-catus (*ἐυ-πτόλεμος*?). Cymr. gwell, guell = besser, corn. gwell besser, wella, guella, gwelha besser, the wel desto besser; arm. guell besser, guellaf bester. Vielleicht noch beizuziehen die gall. Pers.-N. Cassi-vellaunus ꝛc., der Ort Vellauno-dûnum, die Volksnamen Vellavii, Catu-vellauni, Sego-vellauni, welchen das cymr. arm. -guallaun, -guallon, -wallon entspricht in vielen Mannsnamen wie Riwallon (der Riwalin in der Tristansage, gallisch Rîgo-vellaunus +).

Nahe diesem vel steht das beliebte altkeltische ver-. Wir fanden es bereits in dem Windhund ver-tragus. Das gall. Vernemetum wird uns ausdrücklich als „ingens fanum" übersetzt und den brittischen König Ver-tigernus, cymr. Gur-thigern können wir mit Wahrscheinlichkeit als „Groß-Herr" übersetzen. Cymrisch erscheint diese Vorsylbe als gwer-, gwr-, gor-, guor- ꝛc., z. B. guor-sed Hochsitz, guor-gnim Großthat, gur-maur sehr groß, ad-

jectiviſch goreu beſter, wozu ſich als Comparativ das ir. ferr, mg. fearr beſſerer, ſtellt. Vergl. ſanskr. varas eximius.

Unter den Worten für böſe erſcheint noch ir. olc, ulcc, wozu etwa der gall. Perſ.-N. Oleanus. Ferner drog, droch, daher drog-gním Übelthat, drog-imrat böſer Rath, drog-scél ſchlimme Botſchaft, drocho doini und droch-doini malos homines.

[Furcht.*]

Wenn der gall. Name Ex-obnus, Ex-omnus (vgl. Dubnus und Dumnus) einen „Richard Ohnefurcht" bedeutet, ſo haben wir in ihm das Vorbild zum ir. Adjectiv es-omin, ess-amin furchtlos, omun, homon Furcht, cymr. ouyn Furcht, eh-oyn, eh-ofyn furchtlos, arm. aoun Furcht, e-haffn unerſchrocken. Jenes ob wage ich zu vergleichen mit ſanskr. bi-bhê-mi ich fürchte mich, bhîs, bhajam Furcht, zend. bî erſchrecken, griech. phébomai ich fürchte, fliehe (vgl. ſcheuen und ſcheuchen), angelſ. bëofjan, altſächſ. bivôn, bibhôn, ahd. bibên, bibinôn beben, lat. febris Beben (Müllenhoff).

Iriſch agathar er fürchtet, aigthiu Furcht, aichti metuenda kann kaum getrennt werden von ſanskr. aihas Angſt, griech. áchos Angſt, Trübſal, got. agis Furcht, ôg bin erſchreckt, ahd. akî, egî, agiso, ekiso Schrecken, mhd. ege, egese, eise Schrecken, eislîch ſchrecklich, lat. ango.

Drittens findet ir. fo-bothaim gl. consternor, cofota-bothad gl. ut terreret eine Stütze in dem bisher ganz vereinſamten altſächſ. under-badôn, das nur ein einzigesmal erſcheint im Hêliand (von M. Heyne) Vers 4853: wurdhun undarbadôde ſie wurden erſchreckt. Merkwürdig iſt auch die Gleichheit der Partikel fo = unter.

* Furcht und Gott, das ſieht man ſchon an der Gottesfurcht, hängen enge zuſammen: darum haben wir dieſes Blatt, das ohne Datum und ohne Anknüpfung an ein anderes loſe unter den übrigen ſich befand, an dieſem Platze eingereiht.

19 Februar.

[Gott.]

Der Dichter Ausonius aus Burdigala (Bordeaux) besingt eine heilige Quelle in Gallien mit den Worten

Divona, Celtarum lingua, fons addite divis,

und wenn er damit sagen wollte, daß das gall. dîv und das latein. dîvus begrifflich und lautlich eines sei, so hatte er vollkommen recht. Der Gottesname dîv, dêv erscheint in vielen altkeltischen Orts- und Personen-Namen, so in Dîvo-durum (Götterburg), in Dîvo, Dîvitiâcus, Dêvo-gnata. Auch die keltobrittischen Mundarten haben das gleiche Wort: ir. día Gott, ban-dea Göttin, diade göttlich, deact Gottheit, Göttlichkeit, cymr. diu, duw, corn. duv, dev, du, dew, arm. dse Gott. Die weitreichenden arischen Zusammenhänge dieses Wortes sind im Anhang verzeichnet. [Leider kam Baemeister nicht mehr zur Abfassung dieses Anhangs.] Mit seiner Grundbedeutung „glänzen, leuchten" hängt wohl auch das ir. diuit sincerus, simplex zusammen.

Unter den als gallisch bezeugten Einzelgöttern nennen wir:
Teutâtes (Mercurius),
Ésus, Hêsus (Mars),
Taranis (Donnergott)*,
Belatu-cadrus (Mars),
Catu-rîx (Mars), d. h. Kriegsfürst,
Cocidius (Mars),
Camulus (Mars, Mavortius, fortis, fortissimus),
Belenus, Belinus, Belin (Apollo),
Grannus (Apollo).

Caturîx, Cocidius und Camulus, sowie Belatucadrus erscheinen als Beinamen des Mars, dessen eigentlicher Name bei einem Theile der Keltogermanen Ésus gewesen sein dürfte. Belenus, Belinus und Grannus sind Beinamen des Sonnengottes (Apollo, zugleich als Heilspender). Taranis, Taranucnus ist der Name

---

* Teutates, horrensque feris altaribus Hesus,
Et Taranis Scythicae non mitior ara Dianae. Lucan. I, 445.
Galli Esum atque Teutatem humano cruore placabant. Lactant. de falsa relig. cap. 21.

des Gewittergottes. Mercurius wird durch Teutates gegeben, dieß war somit wahrscheinlich der Name des Gottes für Handel, Verkehr und Gelderwerb. Als Schirmherr der Landstraßen hat er (Mercurius) den Beinamen Marunus. Wenigstens wird wohl richtig das inschriftliche Mercurio Maruno (aus der Römerstadt Baden im Aargau) erklärt durch die Stelle in der vita S. Trudonis Buch 12: Marones appellantur viarum praemonstratores (Wegzeiger), vgl. v. Haller, Helvetien unter den Römern II 474. Wie der Eigenname der Jagd- und Waldgöttin lautete, läßt sich leider nicht mehr ergründen. Daß sie aber unter verschiedenen localen Beinamen verehrt wurde, können wir aus den Inschriften schließen, welche von den sehr mit keltischen Elementen versetzten Römern längs des Rheins der dea Abnoba, auch Deana oder Diana A., und der dea Arduinna gewidmet wurden; außerdem erzählt Arrian cyneg. 33, die Kelten (d. i. Keltogermanen) halten jedes Jahr ein Fest der „Jagdgöttin Diana" für den Segen des Waidwerks; die Hunde werden an diesem Tage mit Kränzen geschmückt und dürfen auch an dem Festschmause theilnehmen.

20 Februar.

[Zahlwörter.]

Als eines der innerlich bedeutendsten und äußerlich sichtbarsten Merkmale für Verwandtschaft von Sprachen, d. h. für ursprüngliche Einheit der sie redenden Völker hat man von jeher die Uebereinstimmung der Zahlwörter betrachtet: mit Recht, aber auch mit Vorbehalt. Das Zahlwort für 1000 lautet sanskr. sahásra, griechisch chílioi, gotisch thusundi, kslav. tysasta, litauisch túkstanti, latein. mille, altirisch míle. Hier stimmen also zusammen Germanisch und Slavisch einerseits, Lateinisch und Brittisch andererseits; von beiden und unter sich selbst ganz verschieden stehen Sanskrit und Griechisch. Statt des einen Wortes, das wir erwarteten, prallen uns vier entgegen. „Was Wunder? erwidern Sie; auf tausend zählen will gelernt sein. Ist es ja dem gemeinen Manne noch heute das höchste; „ei der Tausend!" sagt er, wenn ihm der Verstand stille steht; den Gipfel der Kunst bezeichnet ihm der Tausendkünstler, und dieser ist ursprünglich wohl kein anderer als

der Teufel selbst, welchen Mathesius den tausendkünstigen, Hans Sachs den tausendlistigen, die Volkssage geradezu mit dem Eigennamen Tausendlistig nennt. In der Botanik hat es das Volk gleichfalls nicht über das Tausendschön und das Tausendgüldenkraut hinausgebracht" — und nur in der ihm geläufigsten religiösen Formel, füge ich bei, nemlich im Fluchen versteigt es sich in die Zehntausende und sogar Millionen hinein und würde wohl noch weiter gehen, wenn ihm für die höheren Zahlen so einfache Worte zu Gebote stünden wie die indischen kôti und kharva, oder gar die buddhistischen kalpa mit ihren an das Unendliche reichenden Steigerungen. Diese indischen Riesenzahlen beweisen für sich schon, daß sie in den Köpfen speculierender Brahmanen und Buddhisten ausgebrütet, nicht im Volke geboren sind. Das Volk zählt nicht hoch und selbst bis 1000 zu zählen hat es spät, unsere arische Familie erst nach der Trennung gelernt, dafür zeugen eben jene verschiedenen Ausdrücke für die Tausendzahl.

Was mochte wohl die erste Veranlassung sein, so hoch hinaufzuzählen? Ist die höhere Zahl auf populärem Weg entstanden oder theoretisch im Kopfe messender und rechnender Menschen? Um eine Menge, ein Zahlloses überhaupt zu bezeichnen brauchten die Römer nicht wie wir das Wort Tausend und Tausende, sondern sescenti — 600, und trecenti — 300 (Horaz, Satiren I 5, 12. I 8, 12.); das scheint an eine Zeit zu erinnern, wo schon die Hundert als gewaltige Zahl galt. Und an *was* hat der Mensch zuerst bis Tausend gezählt? Ich glaube, an sich selbst. Der römische Soldat heißt mîles, offenbar von der Eintheilung des Heeres in Hunderte (centurio) und Tausende. War einmal die Zehn und die Hundert festgestellt, so mochte es leicht sich fügen, daß eine große Menschenmenge, sich nach Hunderten ordnend diese selbst wieder in je zehn Haufen zusammenstellte. Und dabei war es zunächst gar nicht nothwendig, daß die Zahl 1000 mathematisch genau eingehalten wurde; der zehnte Haufe bestand vielleicht aus 80 oder 50 Mann und doch wurden alle zehn zusammen ein Tausend genannt. Der strenge Begriff mochte dann später von selbst sich bilden.*

* Gegen diese Ableitung muß vom lautlichen Standpunct aus eingewendet werden, daß man dann seit Einführung der Verdopplung eines Consonanten zur Bezeichnung seiner geschärften Aussprache nothwendig lat.

Wenn das eine Hypothese ist, so tritt nunmehr um so bestimmter die Thatsache auf, daß die Hundert ein arisches Gemeingut ist. Sie lautet sanskr. çáta-m, griech. he-katό-n (200 diakósioi, dorisch dia-katíoi), lat. centu-m, got. hund, lit. szimta-s, kslav. sŭto. Nun hat uns der aus Gades in Spanien gebürtige römische Schriftsteller Columella, der im 1. Jahrh. unserer Zeitrechnung über Landwirthschaft schrieb, folgende Notiz überliefert: Galli candetum appellant in areis urbanis spatium C pedum, in agrestibus autem pedum CL [quod aratores cadetum nominant],* semiiugerum quoque arepennem vocant. Also ein Längen- oder Flächenmaß von 100, beziehungsweise 150 Fuß hieß bei den Galliern candetum. Altirisch heißt 100 cét (= cento-+), cymr. cant (cann, can), corn. cans (can), arm. cant.

Bis 100 also haben die Arier noch gemeinsam zählen gelernt; folglich werden sie auch die Zahlen von 1 bis 10 gemein haben. Und auch von diesen hat der gute Zufall uns zwei noch in altgallischer Form überliefert. Der griechische Arzt und Botaniker Dioskorides berichtet: die von den Griechen Fünfblatt, pentáphyllon genannte Pflanze heiße bei den Galliern pempedula (Var. pompaidula). Die Fünf lautet sanskr. páñk'an aus kankan, griech. pénte (äol. pempe), lat. quinque (samnit. Pontius = lat. Quinctius, Quintius: hierher wohl auch Pompêius), got. fimf, lit. penkì, penkja-, kslav. pętí. Dazu gallisch pempe (-dula), cymr. pimp, später pump, corn. pymp, arm. pemp, irisch cóic (= cinc+, cuinc+ oder = côci+ aus conci+).

Ein schon von Horaz gebrauchtes, von Quintilian und anderen ausdrücklich als gallisch bezeichnetes Wort petorritum bezeichnet eine Art Gefährt oder Wagen. Dieses petor-ritum ist nun nichts anderes als ein vierrädriger Wagen. Vier ist sanskr. k'atvâr-as

---

milles statt miles hätte schreiben müßen; andere leiten das Wort miles von der Wurzel mil (griech. ὅ-μιλ-ος) verkehren ab und übersetzen miles mit Gesell; wieder andere stellen es zu μισθός und deuten es als Söldling, „Soldat". Das altirische míle ist femininum = milja und kann sehr wohl aus dem Lateinischen entlehnt sein, was weiter unten auch als Möglichkeit eingeräumt wird.

* Das Eingeklammerte scheint auszuwerfen; die Worte cadetum nominant sind auch äußerlich schlecht bezeugt, fehlen wenigstens in einer vom Herausgeber verglichenen Haupthandschrift.

(= katvar-) (kátúr = viermal), griech. téttares und téssares, Urform τετFαϱ-+, κετFαϱ-+, doriſch tétores (= tetvores+), homeriſch písyres, äol. péssyres; lat. quatuor, umbriſch petur, oſkiſch petora; got. fidvôr (und fidur-), ahd. fior, lit. këturìkſlav. četyr-ije. Dazu galliſch petor+, cymr. petguar, pedwar, corn. peswar (fem. pedyr), arm. pevar (fem. peder). Hierher gehört wohl auch der Name der altbrittiſchen Stadt Petuaria bei Ptolemäus.

Nachſtehend die noch übrigen Zahlwörter:

1. (ſanskr. éka), griech. oinós, fem. oinḗ, altlat. oinos, lat. ûnus, got. ain-s, altpreuß. ain-s, ſlav. ě-nŭ+; iriſch óin, cymr. corn. arm. un.
2. ſanskr. dva, (dvis = zweimal), griech. dýo, (dís = dvis+ zweimal), lat. duo (bis = dvis+ zweimal, dis- = entzwei), got. tvai (tvis = entzwei), kſlav. dva, dŭva, lit. dù (fem. dvì); ir. dá (fem. dí, neutr. dán), cymr. dou, deu, corn. arm. dou.
3. ſanskr. tri-, trajas, griech. treís, tría, lat. três, tria, got. threis, thrija, kſlav. tri, lit. trýs; ir. trí (fem. teoir, Gen. teora), cymr. corn. arm. tri, try; vgl. die Stadt Trimarkiſia des Ptolemäus.*
6. urſpr., = ksva-ksva+; ſanskr. shash aus kshaksh+, griech. héx, dor. véx, aus sveks+, lat. sex, got. saihs, St. sihsi-, kſlav. šestĭ, lit. szeszì; ir. sé, cymr. chwech, chwe, corn. whe, arm. huech.
7. ſanskr. saptán, ſpäter sáptan, zend. haptan, griech. heptá, lat. septem, got. sibun, kſlav. sedmĭ, lit. septynì; ir. secht, cymr. seith, corn. seyth, syth, arm. seiz.
8. urſpr. aktu-, ſanskr. ashṭâu und ashṭan, griech. oktṓ, lat. octo, got. ahtau, kſlav. osmĭ, lit. asztůnì; ir. oct, ocht, cymr. oith, corn. eth, arm. eiz.

---

* Auf dieſes keltobrittiſche Zahlwort zurückzuführen iſt wohl auch der erſte Theil des Stadtnamens Triputium, auch Tripontium in Britannien. Nach dieſem ihrem Heimatsorte nannte ſich die britanniſche Beſatzung einiger römiſcher Forts am Limes transrhenanus im Odenwald, nemlich die Brittones Triputienses zu Schloßau, Amorbach und Eulbach. (O. Keller, vic. Aurelii S. 11.)

9. ſanskr. návan, griech. ennéa = néva(m) +, lat. novem (nônus), got. niun, altpreuß. nevînts neunter, ſlav. devętĭ, lit. devynì; ir. nói, cymr. nau, naw, corn. naw, arm. nau.
10. urſpr. da-kan = dva-kan = 2 × 5, ſanskr. dáçan, griech. déka für dékam, lat. decem, got. taíhun, ſlav. desętĭ, lit. dészimtis; ir. deich, cymr. dec, corn. deak, dêk, dek, arm. dec.
20. ſanskr. viçáti mit naſal ausgeſprochenem erſtem i, entſtanden aus dvî-daka-ti, griech. eíkosi (böot. víkati, lakon. beikati), lat. vîgintî (= dvî-gintî + = 2 × 10); ir. fiche pl. fichit = ficintî(s) +, cymr. uceint, corn. ugens, arm. uguent, ugent.

Es iſt ein tiefer und immer neuer Reiz, in dieſe uralten Formen menſchlichen Sinnens und Denkens ſich zu verſenken, und kein Wunder, daß nicht allein die Phantaſie, ſondern auch die ſtrengſte ſprachliche Analyſe mit Vorliebe zwiſchen dieſen Zahlzeichen ſich bewegt und die trockenen Ziffern mit einem dichten Gewebe geiſtreicher und anmuthiger Hypotheſen umrankt hat. Wenn man die Formen für die Fünfzahl auf ein urſprüngliches kankan + zurückführt und nun in der Zehnzahl, in dakan + eine Zuſammenſetzung und zugleich Kürzung aus dva-kan (-kan) = 2 × 5 erblickt; wenn man als Urform für die Hundert ein kantam + annimmt und auch darin wieder eine Verſtümmlung aus dakan-dakan-tam + = 10 × 10 findet, ſo erſcheint das logiſch ſo natürlich, formell ſo möglich, daß man Mühe hat ſich dem Zauber ſolcher Vermuthungen zu entziehen. Wir ſehen ja wie der Gote in der That neben ſeinem alten und klärlich aus urſprünglichem taíhun-taíhund entſtandenen hund wiederum rückwärts ein zweites, offenbar ſpäteres Wort taíhun-taíhund = 10 × 10 bildet; wir ſehen, wie die Grundform für Hundert, cat oder cant ſogar in einer und derſelben Sprache, in der griechiſchen, ſo verſchiedene Formen annehmen kann wie in he-kat-ón = ein-hundert (ἑν-κατόν) und in diakósioi = zweihundert; wir ſehen, wie die Zweizahl dva ſich in ein römiſches bis, dis und vî-gintî verſteckt, und ſehen namentlich die Zehnzahl ſelbſt, die Grundlage unſeres ariſchen Syſtems, ſich in die manigfachſten Formen hüllen, die doch unbeſtreitbar alle nur eine ſind. Im lateiniſchen vi-ginti, tri-ginta u. ſ. w. = 20, 30,

und du-centi, quin-genti u. s. w., = 200, 500 fallen die Formen für 10 und 100 fast in eins zusammen. Im gotischen tvai-tigjus = zwan=zig, saihs-tigjus = sechs=zig tritt neben der Zehnform taíhun (= tihun +) eine zweite, tigu, auf, offenbar nur Variation und Kürzung. Umgekehrt ist im lateinischen vi-ginti, tri-ginta ꝛc. der erste Theil der Zehnzahl abgefallen, denn diese Worte können nur entstanden sein aus dvi-deginti + = dvi-decenti u. s. w. Ebenso schrumpfte das brittische déich = 10 in den Zehnerstellen zu bloßem che, cha, ca zusammen: fi-che 20, tri-cha 30, cóica 50; noch seltsamer in den, offenbar späteren, irischen Zahlen secht-mo-ga 70, ocht-mo-ga 80, welche wahrscheinlich Zusammensetzungen sind der Ordinalzahlen sechtmad, ochtmad = siebenter, achter mit ga = ca = déi-ch.

Noch wundersamer steht unser elf und zwölf da. Ein Rest des Ursprungs von elf ist noch erhalten in der Schreibung eilf, welche mundartlich auch noch in der Aussprache lebt. Gotisch lauten die beiden Zahlen ain-lif und tva-lif und man pflegt dieses lif mit dem alten Stamme liban, lifan = bleiben,* übrig sein in Verbindung zu bringen. Elf und zwölf hießen also ursprünglich „(Zehn und) eins übrig", „(Zehn und) zwei übrig". Allein im Litauischen finden wir: 11 venu-lika, 12 dvý-lika, 13 trý-lika und so fort bis 19; und darin können wir kaum etwas anderes finden als eine Verstümmlung aus dika + = 10, so daß venu-lika u. s. w. genau dem lateinischen un-decim, duo-decim u. s. w. entspricht. Dann können wir aber auch im germanischen lif nur noch eine weitere Verstümmlung desselben dika + erblicken, welche sich im Sprachgefühl des Volkes allerdings anlehnen mochte an jenes lif = Rest, gerade so wie das litauische lika sich anlehnen konnte an litauisch lìk-ti übrig lassen, lýk-ius Rest.**

Betrachtet man nun aber die Verschiedenheit der Methoden, nach welchen die arischen Stämme von 11 bis 99 zählen, so möchte

---

* bleiben selbst ist Zusammensetzung und lautet ahd. bi-lîban.

** Übergang von d in l ist nicht unerhört. Latein. lingua lautet alt-latein. dingua, lacrima, altlatein. dacruma. Beide Worte entsprechen also genau dem got. tuggo Zunge, und tagr Zähre (griech. dákry). Daß latein. laurus Lorbeer dem griech. dry̆s, dóry. got. triu, engl. tree entspreche, ist gleichfalls schon vermuthet worden. Der Bach Digentia, der durch des Horaz Sabinum floß, heißt heute Licenza.

man fast mit Bestimmtheit aussprechen, daß trotz der gemeinsamen Hundertzahl die Zählungsweise bis 100 sich nur theilweise schon vor der Völkertrennung fixiert hatte. Wie hoch überhaupt gieng die allerälteste Zählung? Darüber haben wir zwei Andeutungen, eine geschichtliche und eine grammatische. Jene besteht in der Thatsache, daß einzelne tiefstehende Völkerstämme es niemals über 3 und 4 hinausgebracht haben. Die Eingeborenen Neuhollands zählen nur bis 4; die Fünf ist keine bestimmte Zahl mehr, sondern bezeichnet überhaupt Vielheit, unser mathematisches ∞. Der Stamm der Wiraturei zählt: 1 nunpai, 2 pula, 3 pulanunpai, 4 punku (= viel), 5 punku-kalan (= sehr viel).*

Genau genommen zählen sie also nur bis 2; denn die 3 ist nur eine Zusammensetzung = 2 + 1. Tiefer sinken kann die Arithmetik nicht wohl. Und doch müssen wir annehmen, daß unsere Arier dereinst auf dieser Stufe gestanden sind; dafür zeugt die grammatische Erscheinung der Zweizahl, des Dualis. Ich vermag den Dualis keineswegs als „secundäre Abart des Plurals" schlechtweg zu erkennen. Grammatisch mag er so genannt werden, indem seine Formen als bloße Variationen der Pluralformen sich darstellen; sachlich aber ist es unwahrscheinlich, daß, nachdem einmal der Begriff der Mehrheit seinen sprachlichen Ausdruck im Plural gefunden, nun diese allgemeine Mehrheit wieder rückwärts auf die bestimmte Zweiheit angewandt worden wäre. — „Warum nicht? erwidert man, du mußt dir nur den Hergang richtig vorstellen. Zuerst war die allgemeine Vielheit; es gab aber eine Anzahl Dinge, welche dem Menschen stets nur paarweise erschienen: seine Arme, Hände, Augen, Ohren u. s. w. Für solche Paar-Dinge mochte die Sprache sehr leicht aus ihren allgemeinen Pluralformen einige duale Variationen bilden, und nachdem diese einmal da waren, so mochte die nun vorhandene Zweiform sich nach dem Gesetze der Analogie und Attraction nun auch allmählich auf solche Gegenstände ausdehnen, welche nicht an sich schon paarweise erschienen; d. h. nachdem der Mensch einmal „zwei Augen" mit einer besondern grammatischen Form auszudrücken gelernt, so durfte er ja diese nemliche Form nur beim Wort „Baum" anwenden und er hatte

* Reise der Novara. Linguistischer Theil. S. 251.

einen Dual für „zwei Bäume;“ für „zwei Menschen“ und für jedes beliebige Substantiv.“

Ganz schön, mein Lieber. Vielleicht aber darf man auch umgekehrt fragen und sagen: An was mochte dem Menschen am ersten und natürlichsten die Anschauung der Mehrheit aufgehen? und viel bestimmter noch als oben bei der Tausendzahl möchte ich antworten: an sich selbst, an seinen zwei Füßen, zwei Augen u. s. w., ganz besonders aber an seinen zwei Händen. Ich glaube, daß der älteste Pluralis eigentlich ein Dualis war. Nur allerdings nicht in dem strengen Sinn unserer Grammatik; denn dieser Dualis war sonder Zweifel zugleich auch Trialis und Pluralis überhaupt; Zweiheit und Vielheit standen als ungeschiedene Begriffe der Einheit gegenüber. Und das nenne ich die Zeit, wo der Mensch, auch der Arier, nur bis zwei zählte, wo er nur zwei Zahlen hatte: Eins und Mehr als eins, 1 und 1 + x. Diese Zeit war vielleicht nur ein Moment; denn es lag allzu deutlich vor Augen, daß die Formel 1 + x zwei selbständige Formeln in sich schloß: 1 + 1 und (1 + 1) + x, d. h. 2 und 2 + x. Als Ausdruck der letzteren Formel blieb der schon vorhandene Dual-Pluralis stehen, d. h. er wurde jetzt reiner Pluralis, und gleichzeitig mußte ein *Zahlwort* für 2 entstehen. Nicht mit *einem* Schlage trat es vor, sondern langsam und mühsam drängte es sich, sozusagen als Exponent, in den alten Dual-Pluralis hinein und spaltete ihn dadurch in den wirklichen Pluralis und in einen Dualis. Dieser neue wirkliche Pluralis sagte, wie bisher schon, „die Bäume“; der neue Dualis aber sagte zunächst „die Hände, Füße, Augen, Ohren“ und konnte insoweit dem Pluralis formell gleich sein, denn es lag ja in den benannten Gegenständen an sich schon die Zweizahl eingeschlossen. Dagegen *mußte* der neue Dualis sagen „die *zwei* Bäume“, „die *beiden* Männer“ u. s. w.; er *konnte* aber auch, wenn er recht deutlich sein wollte, sagen „die *zwei* Hände“, „die *beiden* Füße“. In allen diesen Fällen war die grammatische Form der Worte „Bäume, Männer, Hände, Füße“ noch ganz die gleiche, es war die Form des alten ursprünglichen Dual-Pluralis. Nun war aber durch die Bildung des Zahlwortes „zwei“ der Unterschied zwischen Zweiheit und Vielheit zu voller Klarheit entbunden, Zweiheit und Vielheit standen als ganz verschiedene, feste Begriffe im Bewußtsein, und *jetzt erst* machte dieses Bewußtsein

sich auch lautlich geltend und zwar so: Wenn der Mensch „die zwei Bäume" sagte, so brauchte er jetzt auf die Form des Wortes „Bäume" nicht mehr den Werth zu legen wie bisher; denn es war ja durch das Wort zwei schon vollkommen klar was er meinte; er konnte also auch etwa sagen „zwei Baum", wie auch wir sagen „zwei Mann, sieben Stück, drei Pfund ꝛc." Er hatte aber keinen Grund, gegen alte bisherige Gewohnheit gewaltsam zu jener Singularform zurückzukehren, er war längst gewohnt „Bäume" zu sagen; nur hatte er es jetzt, im Besitze des Wortes „zwei", nicht mehr so nöthig, er konnte die Form vernachläßigen, freier behandeln; er konnte, nachdem einmal durch den vorangeschickten Exponenten „zwei" der Zahlbegriff vollkommen gesichert war, das durch die Zahl bestimmte Wort selbst läßiger, unbestimmter, dumpfer ausklingen lassen; und er that es, und auf diesem Wege schliffen sich die alten scharfen Endungen des einstigen Dual-Pluralis allmählich ab und es entstanden jene „secundären" Sonderformen, welche unsere Grammatik jetzt Dualformen nennt. Aber auch diese Formen, obwohl nur durch Vernachläßigung entstanden, gestalteten sich analog und regelmäßig und standen schließlich so fest und selbstlautend da, daß sie auch ohne das Zahlwort „zwei" als Dualis erkennbar blieben. Und das nun war jener Dualis, dessen mehr oder minder vollkommene Reste wir noch im Sanskrit, im Griechischen, Gotischen u. s. w. beobachten. Die späteren Sprachperioden haben ihn als eine in der That überflüssige Form von Rechtswegen abgeschüttelt, indem ja die alte Pluralform in Verbindung mit dem Zahlwort zwei vollständig genügt.

Nachdem einmal der erste Schritt gethan war, welcher 1, 2 und mehr als zwei deutlich von einander schied -- wie weit gieng wohl der zweite große Schritt? Man nimmt gewöhnlich an, bis fünf; allein seit dem 20. April 1872 glaube ich, daß bei 4 der nächste Haltepunkt war. An diesem Tage hörte ich in einem Augsburger Handschuhladen als Merkwürdigkeit erzählen, daß gestern ein Herr sich Handschuhe bestellt habe, welcher fünf Finger an der linken Hand habe. Ich erschrack und zählte schnell in aller Stille meine Finger durch; es war alles in Ordnung, und ich wuste jetzt, daß der Daumen in diesem Laden und wahrscheinlich auch anderwärts nicht als Finger gilt, daß der Normalmensch vier Finger und einen Daumen besitzt. Ich hätte das freilich vorher wissen

sollen, denn es ist doch kein Zufall, daß die Sprache den fünften Finger nach Innen mit einem besonderen Namen zeichnet und somit diesen anatomischen Sonderling auch begrifflich von seinen Genossen scheidet.* Eine historische Andeutung, daß die Zählung bei 4 einhielt, liegt vielleicht darin, daß die 4 die letzte Zahl ist, bei welcher unsere Sprachen theilweise noch Genus und Casus unterscheiden; bei 5 thut das keine mehr, oder höchstens in ganz secundärer Weise. Überlassen wir indessen den weiteren Verlauf des Prozesses der Phantasie und dem Scharfsinn des Einzelnen und halten wir die Thatsache fest, daß die Arier ihr decimales Zahlensystem gemeinsam in seinen Grundzügen ausgebildet haben, nicht aber in der Zählmethode von 11—99. Hier sind manigfache Trennungen und Stockungen eingetreten. Der Gote z. B. zählt von 20 bis 60 tvai-tigjus, threis-, fidvor-, fimf-, saihs-tigjus, also 2, 3, 4, 5, 6 Zig (= Zehn), dagegen von 70 bis 100 sibun-, ahtau-, niun-, taihun-tehund, 7, 8, 9, 10 Zehn. Die 14 und 15 heißen ihm gleichfalls fidvor- und fimf-taihun, die 11 und 12 bekanntlich ain-lif und tva-lif. Hier sehen offenbar die 11 und 12 viel alterthümlicher aus als die 14 und 15, und ebenso die 20 bis 60 älter als die 70 bis 100. Wir glauben in ein nebelgraues Jahrhundert hineinzuschauen, wo im Volksmunde geläufig nur die Zahlen 1 bis 12 waren, daneben noch die runden Zahlen 30 bis 60; außerdem wahrscheinlich hund = 100, und endlich noch thusundi = 1000.

Eine ganz ähnliche Erscheinung finden wir im Keltischen. Das Irische hat für die Zehner von 20 bis 60 entschieden alte Formen in fiche, tricha, cetorcha, cóica, sesca, für 70 und 80 aber die secundären Formen seachtmoga und ochtmoga. In den britannischen, zum Theil auch in den gaelischen Mundarten werden die Zahlen von 30 bis 90 theils durch Addition, theils namentlich durch Multiplication mit 20 gebildet: $30 = 10 + 20$, $32 = 12 + 20$, $40 = 2 \times 20$, $50 = 10 + (2 \times 20)$, $48 = 8$

* Daß einzelne Sprachen auch andere Finger mit wirklichen Namen bezeichnen (unser „Goldfinger" u. dergl. gehört nicht hierher), das thut jener Sonderstellung keinen Eintrag. So heißt der Zeigefinger griechisch lichanós der Lecker, in merkwürdiger Übereinstimmung mit litauischem lizus. Vgl. überhaupt über die Fingernamen W. Grimm in den Berliner akademischen Abhandlungen vom 6. Dec. 1847.

+ (2 × 20), 60 = 3 × 20, 80 = 4 × 20. Andererseits heißt cornisch und armorisch die 50 hanter cans, d. h. ein Halb-Hundert. Das Merkwürdige aber ist, daß diese keltische, zunächst brittische Zählung in das Französische übergegangen. Während dieses für die Zehner von 20 bis 60 der lateinischen Muttersprache folgt, fährt es fort: 70 = 60 + 10, 80 = 4 × 20, 90 = (4 × 20) + 10. Mögen hier Gründe des Wohllauts mitgewirkt haben; für die Wahl gerade dieses Auskunftsmittels war doch wohl der nahe bretonische Sprachgebrauch entscheidend, und so ist es gekommen, daß die Nation des Pascal und Laplace mit Formeln rechnet, welche vor vielleicht tausend und tausend Jahren das ferne Keltenvolk ersonnen hatte.

Mit der Tausendzahl haben wir begonnen, mit ihr schließen wir. Es ist nemlich gefragt worden, ob das irische míle, britannisch mil (myll) nicht vielleicht Lehnwort aus dem Lateinischen sei. Wer diese Frage bejaht, der thut es hoffentlich nicht in dem Sinne, als hätte der Britte ein eigenes Wort für jene Zahl gar nicht besessen; denn dieß wäre den andern arischen Stämmen gegenüber eine allzu unbillige An- und Ausnahme, und es widerstritte auch dem übrigen wohl ausgebildeten Decimalsystem der Brittensprache. Wohl möglich aber ist, daß diese Sprache ihr ureigenes Wort, wie so tausend andere, hingab und sich den Ersatz aus der hochgebildeten römischen Culturſprache holte, wie das ganz gewiß ist von dem cymrischen myrd = Myriade (10,000) und milion = Million; wie nicht minder von dem irischen prim, dem cymrischen prif, welches neben das urbrittische cét, cymrisch kyntaf, corn. kensa, arm. quentaff, aus dem lateinischen prîmus herübergetreten ist. Hinsichtlich der Gallier aber ist zu beachten, daß zwar der Deutsche seine alte rasta für die römische „Meile" hingegeben, der Gallier (Keltogermane) aber umgekehrt seine leuga in sämmtliche römische Töchtersprachen als Wegmaß hineingetragen hat. Sollen wir annehmen, daß in dieser leuga (= 1500 römischen Schritten, passus) das verlorene altgallische Wort für die Tausend steckt? Einen Grund für solche Vermuthung haben wir nicht beizubringen; wenn wir dagegen das brittische míle als gemein- und echt-keltisch annehmen, so haben wir ein neues Zeugnis zu den übrigen, welche für eine nahe Verwandtschaft des Keltischen und Italischen sprechen.

21 Februar, Nachtrag.

[Erſter und zweiter.]

Für die Thatſache, daß die Sprache bei den Zahlen 1 und 2 längere Zeit verweilt hat, ehe ſie weiter ſchritt zu 3 und 4 und ſo fort, ſpricht vielleicht noch ein anderer Umſtand, das Beſtehen verſchiedenartiger Worte für 1 und 2, wie es in den Ordinalzahlen, in den Ausdrücken für „erſter" und „zweiter" hervortritt. Urſprünglich unterſchied man nur ein Eins und ein Zwei, und dieſe „beide" ſtanden in einem correlaten Verhältnis zu einander, daher auch die comparativen und ſuperlativen Formen dieſer Wörter. Was über 2 hinausgieng, das war „jenſeits", war „darüber"; denn das Zahlwort drei, três, hängt doch wohl zuſammen mit der ariſchen Wurzel tar, zu welcher das latein. trans gehört. Der erſte war urſprünglich nur der chere, der vordere, der prior iſt älter als der primus und primas. Dieſe Wurzel pra, ſanskr. prathamas erſter, griech. prómos, próteros, prôtos vorderſter, erſter, ſſlav. prŭvyj, lit. pìrmas erſter, got. fru-ma erſter, ahd. furiro prior, furisto vorderſter, Fürſt, engl. first, iſt wohl auch, mit Abfall des p, erhalten im ir. aire primas, airech primus, princeps, airthir prior, anterior.

Ein zweites Wort für den Erſten zeigt ſich in gall. Perſ. N. wie Cintus, Cintu-genus (ir. Cet-gen), Cintu-gnâtus (Erſtgeborner), cymr. cynt prior, cyntaf primus, corn. kyns, kens prior, kynsa primus, arm. quentaff primus, ir. cét, cétne primus, und es iſt nicht unmöglich, daß das got. kindins ἡγεμών, Statthalter, ein damit zuſammenhängendes Fremdwort iſt. Die Kelten ſelbſt entlehnten ſpäter das latein. prîmus (theilweiſe auch tertius, quartus, ir. tert, quart). Für den Zweiten erſcheint ir. ala, britann. eil (corn. auch das entlehnte second), ganz dem deutſchen „anderer", lat. alter entſprechend. Ferner ir. tánise zweiter, in-tanisiv gl. secundum, im-thánad, im-thanu alternatio, vicissitudo, gl. talio.

Dem ebengenannten latein. vicis, in-vicem entſpricht das ir. fecht „progressus", in-fecht-so dießmal, jetzt, oin-echt (= oin-fecht) einmal (vergl. got. ainamma sintha einmal, d. h. einen Weg), ein Wort das vielleicht auch in fo-dí, fo-thrí, fo-choic, fo-ocht, zwei-, drei-, fünf-, achtmal, ſteckt; cymr. y vn gueys einmal, eil-weith, eil-gueis, eil-weys andermal, zweites-

mal, weithonn jetzt; corn. ter-gweyth dreimal; arm. vn guez arall andermal. Dem latein. vicis entspricht wohl auch die got. viko, die Woche, altf. wika, ahd. wëhha, später wochâ, die nach dem Wandel und Wechsel des Mondes sich regelnde Woche. Auch unser Wechsel, ahd. wëhsal möchte hierher gehören trotz des angelf. vrixl.

Zweiter Nachtrag zum 21 Februar.

[Die Zahl selbst.]

Die Zahl an sich ist ir. rím, daher rímu ich zähle, neucymrisch rhif Zahl, riuaw zählen; entsprechend dem angelf. ahd. rîm Reihe, Zahl, rîman zählen, woher unser Reim. Das Wort gehört zu denjenigen, welche, wie ir. rún, got. runa Rune, Geheimnis, nur dem Brittischen und Germanischen gemeinsam sind. Ob das ir. áram Zahl, áirmim ich zähle, mit rím verwandt ist, bleibe dahingestellt; äußerlich klingt es an griech. arithmós an. Es mit diesem zur Wurzel ar = fügen zu stellen, warnt das lange â; vergleiche jedoch ir. cara und latein. cârus.

22 Februar.

[Zahlen.]

Lieber Freund, in einer langen Epistel sammt zwei Nachträgen habe ich Ihnen den Glanzpunkt meiner ganzen Keltologie, das Capitel vom Zahlwort vorgeführt, und ich sehe aus Ihrer Antwort, daß Sie — vom Tausendgänger miles abgesehen — mit meinen Ansichten harmonieren; lassen Sie mich nun heute eben an das Zahlwort noch einige allgemeinere Begriffe mathematischer oder geometrischer Art anschließen. Wie mag sich der Begriff der Hälfte entwickelt haben? Halb heißt im Sanskr. sâmi, griech. hêmi-, lat. sêmi-, ahd. altsächs. sâmi. Die altirische Form fehlt mir, aber cymr. hanther (= ir. san-⁺), corn. arm. hanter heißt die Hälfte. Gotisch entgeht uns leider das Wort und ersetzt sich durch die halba, unser heutiges halb und Hälfte, die aus einer ganz andern Anschauung sich entwickelt haben. Wir wissen aber, daß

englisch the same derselbe, der gleiche, nemliche heißt. Dieß ist got. sama, ein in allen deutschen Mundarten lebendes Wort, nhd. sammt, zusammen, und als zweiter Theil zahlloser Adjectiva =sam. Kirchenslav. samŭ derselbe, selbst, sanskr. samam, samâ zusammen, samas ähnlich, zend. hama der nemliche, griech. háma zugleich, homós beisammen, homoíos ähnlich, lat. similis ähnlich, simul zugleich; ir. samail, co-smil ähnlich, adverbial int-samail, int-amail gleichwie, co-smilius Ähnlichkeit, éc-samil unähnlich; sodann ganz unserem =sam entsprechend, athramil (= athar-samil) väterlich, mádramil mütterlich; samaltir comparatur.

Nun ist es klar: zwei Hälften sind zwei gleiche Theile eines Ganzen. „Es gleicht sich wie eine Hälfte der andern" sagen wir ja noch heute. Unser =sam ist begrifflich ganz dasselbe wie unser =lich, ahd. -lîh, got. -leiks, zusammengesetzt ga-leiks, ahd. ge-lîch, nhd. g=leich. Was das lautliche Verhältnis von sanskr. sama zu sâmi betrifft, so ist das nach einer geheimen Privatmeinung einer derjenigen Fälle, wo sich die Vokalsteigerung auf ursprüngliche Reduplication zurückführen läßt: sâm = sam-sam, + „gleich und gleich", „halb und halb".

Eine der Hälfte verwandte Anschauung ist die der Mitte. Der ganzen arischen Familie gemeinsam hängt sie vielleicht zusammen mit dem Begriffe des Messens. Das keltische Wort liegt wohl schon in dem gall. Ortsnamen Mediolânium und dem Volksnamen Mediomatrici. Irisch medón medium, medónda medius, in-medónach innerlich, in-medóncha Eingeweide, cymr. per-medinteredou gl. ilia, medullae, Eingeweide, y mywn, y meun inmitten. Mitten, mittler ist sanskr. madhjas, griech. méssos (= methjos +), mésos, lat. medius, got. midjis, kslav. mežda, lit. vidùs.

Viel ist ir. il; ilar Menge, ildatad Vielheit, Mehrheit, huilliu (Comparat.) mehr, hilaigedar er vervielfacht. Der Anlaut p ist abgefallen, und es entspricht also sanskr. purus, vedisch pulus, altpers. parus viel, griech. polýs, lat. plûs, plêrîque, got. filu. Ein zweiter Comparativ lautet ir. lia mehr, mehrere, cymr. (Positiv) liaus viel.

Viel und voll sind begrifflich verwandt, und nicht minder lautlich. Ir. lán voll, láne Vollheit, Fülle, ro-lín er füllte, cymr. llawn, corn. arm. leun voll. Alles zunächst dem lat. plênus entsprechend. Ein drittes Wort ist ir. loor, lour genug, hinreichend,

loure Fülle, Genüge; cymr. llawer viel, Menge, corn. lower viel, luas, leas, lyes Menge. All das erklärt sich aus sanskr. par füllen, prâṇas, pûrṇas voll, griech. pím-plê-mi fülle, plêrês voll, lat. pleo, plênus, got. fulls voll, kſlav. plŭnŭ voll, lit. pìlnas voll.

Ein zweites Wort für die Hälfte ist das ir. leath, leth Seite, Theil, Hälfte, fo-leith seitwärts, di-each leith von jeder Seite, led-marb halbtodt. Damit hängt wohl zusammen ir. lín, línn (= liten +) Theil, Zahl, dib-línaib von beiden Seiten. Lautlich stellt sich das Wort zu lat. lātus Seite, begrifflich zu got. und ahd. halba, welches sowohl die Seite, als den Theil, die Hälfte bezeichnet. Hier möchte sich der Begriff am ehesten aus der Beidseitigkeit des menschlichen Leibes entwickelt haben, dessen eine Seite je die Hälfte des Ganzen ist.

Neben diesem Stamm erscheint ir. mencain gl. plenus, inmenicc oft, häufig, in-meincán gl. saepiuscule. Offenbar verwandt mit unserem manch, Menge, got. manag, managei, altslav. mnóg, russ. mnogiy, poln. mnogi, böhm. mnohy viel.

Der Gegensatz von Viel ist ir. óthad, uathath, paucitas, singularitas, daher an-uathad dieser allein, eigentlich „seine Wenigkeit, seine Einzelheit", ind-huatad selten. Comparativ óa minor, ind-oa minus (Adverb), oam minimus. Dieses ó gieng hervor aus oc oder óc, dieses aus poc, póc; zunächst also entspricht lat. paucus, ahd. fôhê wenige, überhaupt aber griech. paú-ros, lat. paucus, pau-per, got. fav-s wenig, angels. feáva, engl. few.

Ein zweites gemein arisches Wort liegt im ir. mín klein, zart, cymr. mein, corn. muin, arm. moan dünn, schlank, Sanskr. mî-nômi mindern, griech. minýô kleiner machen, lat. minus, minimus, minister, minuo, got. mins weniger, minniza kleiner, minnists kleinster, ahd. minnor, mhd. minner, minder minder, kſlav. mĭnij kleiner, lit. mènkas wenig (vgl. lat. manceus verstümmelt).

Hätten wir für das gallische Lugu-dûnum, Lyon, statt einer entschieden falschen Etymologie des Plutarch* die rechte, so würde diese das Wort vielleicht mit Kleinburg, Lützelburg übersetzen. Denn irisch laigiu heißt kleiner, lugem kleinster, lúta, lúda der

* Eigentlich ist Kleitophon bei Pseudo-Plutarch περὶ ποταμῶν für den „Rabenhügel" verantwortlich zu machen.

kleinſte, der kleine Finger; cymr. llei kleiner, lleiaf kleinſter, corn. le kleiner, lyha kleinſter. Das Wort ſchließt ſich zunächſt an kſlav. lĭgŭkŭ leicht, lit. lèngvas leicht, mild, got. leihts, ahd. lîhti leicht, griech. e-lachýs klein, lat. levis (= legvis +) leicht.

Ganz einſam dagegen ſteht ir. bec, becc klein, wenig, cymr. bichan, bechan, corn. beghan, arm. bihan klein. Höchſtens könnte man denken an ital. piccolo, ſpan. pequeño, über welche jedoch Diez Wörterb. [2]I 319 nachzuſehen iſt.

Die Enge iſt vielleicht in der galliſchen Feſte Octo-dûrus bezeichnet; Cäſar bell. Gall. 3, 1 'in vico Veragrorum, qui appellatur Octodurus, hiemare; qui vicus positus in valle non magna adiecta planitie altissimis montibus undique continetur.' Auch ir. ocht Enge, Angſt, cymr. eh-ang nicht eng, bronch-ang weitbruſtig, Ehang-wen Ortsname. Sanskr. aṅhus eng, griech. ánchô, áchthos, lat. ango, angustus, got. aggvus eng, ahd. angust Enge, Angſt, nhd. eng, b-ang, lit. ànksztas eng.

Lang, ir. sír (= sinr, zu Wz. sen?) Länge sírid; cymr. corn. arm. hir lang, cymr. hwy, hwyaf länger, längſter, arm. hirder Länge. Wie es ſcheint bezieht ſich das Wort zunächſt vorherrſchend auf die Zeit, an ſich auffallend, aber beſtätigt durch den ganz ähnlichen Gebrauch des got. laggs, altſächſ. lang, und dann könnte sír verglichen werden mit lat. sêrus ſpät, langſam dauernd.*

Kurz, ir. gair, bith-gairddi gl. perpetuo breves, traig cethar-garait Versfuß mit vier Kürzen (⏑ ⏑ ⏑ ⏑).

Was mag der gall. Ortsname Cambo-dûnum bedeutet haben? Eine Krummburg gibt keinen Sinn. Er kommt vor in Britannien, kommt vor in Vindelicien, jetzt Kempten im Allgäu, a. 1370 in der stat ze Chömptun genannt; kommt vor im Kanton Zürich, wo er 812 Campu-tuna, Campi-tona, 1223 de Kembiton, 1256 de Chempton, 1290 de Chemtun heißt. Faſt möchte ich ihn auch ſuchen im wirtembergiſchen Comburg (bei Hall), welches im 11. Jahrh. Kamburc, Kambere, mons Kamburg genannt iſt. Das 'camb' erſcheint in der bereits erwähnten brittiſchen Bai Mori-cambe, die man ſofort mit „Meerbucht" überſetzen mag. Endlich in Flußnamen die gleichfalls paſſend mit unſerem „Krumm-

* Ein zweites Wort iſt ir. fot lang, Länge, mg. fad Länge, Ferne (Ort und Zeit), fada lang, fern.

bach" verglichen werden können. Immerhin läßt sich Cambo-dûnum als Burg auf gewölbter Kuppe denken.* Irisch cam „obliquus", krumm, schief, daher camm-derc schiefblickend, schielend, cymr. cam „curvus", aber auch „strabo", a gamma „curvabat", arm. cam „curvus", camet „curvatus". Vergleichend lassen sich sanskr. kumpas lahm, griech. kámptô krümmen, lit. kùmpis krumm anführen.

Rund ist ir. cruind, Comparativ cuirrither, cymr. crwnn rund, cron gl. tornatilis, corn. crwn rund. Ein sonderbarer Zufall! Wüsten wir nicht bestimmt, daß unser „rund" erst sehr spät aus dem französischen rond eingewandert, dieses selbst aus lat. rotundus entstanden ist, was läge näher und lockender, als dem brittischen crund + ein deutsches hrund, später rund gegenüberzustellen, wobei man vielleicht sogar übersehen dürfte, daß genau genommen ein got. hrunt den Ton angeben müste? So aber läßt sich mit Sicherheit nur der Anlaut kr nachweisen im deutschen Ring, ahd. hring, und dazu stellt sich kslav. krivŭ krumm, lat curvus, circus, circa, griech. kyrtós, kírkos, kŷ-klos (= ky-kros +), sanskr. k'a-kras Rad, Scheibe.

Der Ardennerwald, die schon von Cäsar genannte silva Arduenna hat damals und noch viel später seinen Namen um ein gutes weiter ostwärts, bis zum Rhein hin ausgedehnt. Man darf das Wort kurzweg als Hochwald, Hochland übersetzen; dazu berechtigt die Uebereinstimmung des Brittischen und Italienischen in der Wurzel ard, ir. ard hoch, arddu, artu höher, mg. ard hoch, arda Höhe (? ord Hügel), ardan Hochmuth, Zorn; entsprechend lat. arduus steil, hoch, Ardea eine Stadt in Latium auf steiler Berghöhe.

Den gleichen Begriff suchen wir in der silva Her-cynia, von Aristoteles wohl genauer Ar-kynía genannt. Letzteres in Verbin-

* Cambodunum, einst eine Stadt im römischen Allgäu, mit römischer Besatzung, könnte vielleicht auch von canaba Bude seinen Namen bekommen haben. Dieses für die römischen Lagerstädte höchst wichtige Wort, das im lateinischen Sprachgebiet isoliert steht, dürfte ganz wohl ursprünglich einem nichtrömischen Volk angehört haben; im classischen Latein nicht vorkommend, hat es sich in den romanischen Sprachen bis heute erhalten und manche Inschriften bezeugen sein Vorkommen in der römischen Militärgrenze längs dem Rhein und der Donau, wo es von keltischem Kriegsvolk wimmelte. Ist diese Vermuthung richtig, so hätten wir in Kempten ein Seitenstück zu den vielen Zabern (Tabernae).

dung mit dem Volke der Her-cuniates läßt auf eine Urform Arcunia rathen, deren ar, are wir als galliſche und brittiſche Verſtärkungsſilbe kennen, deren cun in vielen gall. Perſ. N. erſcheint, Cuno-belinus, Cuno-tamus, Cuno-pennius (Hochhaupt?) und das ſich neucymriſch als cunu, cynu ſich erheben, er-chynu erheben, er-chyniad Erhebung zeigt.

Der galliſche Dânuvius, von deutſchem Mund in Tôn-awa, Tuon-aua, Donau gewandelt, heißt etwa der Wilde, Raſche; denn ir. déne Schnelligkeit, dían, dian ſchnell, dánatu Kühnheit, dana kühn. Das Wort ſtellt ſich lautgerecht zu ſanskr. dhâv-âmi rinne, renne, dhanvâmi renne, laufe, griech. théô, thévô laufe, thoós ſchnell. Auffallend iſt nur, daß das Wort auch im Don, Tanais (oſſetiſch don = Fluß) auftritt; ſelbſt der Rodanus und der Jordan klingen merkwürdig an einander an, vgl. Pott, Studien zur griech. Mythologie S. 298.

Der Gegenſatz, ir. doc langſam, gl. tardus, doi gl. tardi (cordis) kann vielleicht dazu dienen, dem ganz vereinſamt ſtehenden deutſchen zähe, ahd. zâhi, zâch, oder dem ebenſo einſamen zag, ahd. zagi einen Anhalt zu gebieten; denn zagi heißt zunächſt unentſchloſſen, zögernd, und erinnert damit an das ebengenannte tardum cor.

Der Begriff dünn, ir. tana, cymr. tenev, tenew (?corn. tenewen Z. 287), entwickelte ſich aus dem des Ziehens, Dehnens, Spannens. Dieß erweiſt ſich durch ſanskr. tanômi dehne, tanus dünn, tantis Schnur, Saite, tânas Faden, Ton, griech. teinô dehne, é-tanon dehnte, tónos Spannung, daher Ton (der geſpannten Saite), lat. ten-do ſpanne, tener, tenuis zart, dünn, tono töne, tonitru Donner, got. thanjan dehnen, ahd. dunni dünn, ſlav. tĭnĭkŭ dünn, tętiva Saite, lit. tempjù dehne, tìmpa Sehne, temptyva Bogenſehne. Beſtätigend endlich auch cymr. tant, ir. tét (= tent+) Saite.

Ebenſo fügt ſich ir. ting dick, crassus, densus, cymr. teu zu altſächſ. thikki, ahd. dicchi dick, welche ihrerſeits wohl mit got. ga-theihan gedeihen, zunehmen, in Zuſammenhang ſtehen.

Um ſo ſicherer entſpricht ir. tírim trocken, hó tirmai gl. ab ariditate, tart Durſt, dem ſanskr. tarsh dürſten, griech. térsomai dorre, trockne, lat. torreo (= torseo+), tos-tus, dem got. thaírsan verdorren, thaúrsus dürr, thaúrsjan dürſten.

Der Name des nördlichsten kelto-brittischen Stammes, der Calêdones* steht möglicherweise in Zusammenhang mit ir. calad, cymr. calut, caled, corn. calys hart. Das britannische Caledonia selbst findet sich in dem cymr. Stabreim cat coit Celidon bellum silvae Caledoniae. Vergleichen mag man etwa das lat. callus harte Haut, Schwiele und vielleicht — jedenfalls berechtigter als mit griech. hýlê, lat. silva — das altsächs. holt, ahd. holz Holz; freilich nur für den Fall, daß die erste Bedeutung dieses Wortes nicht das Gehölz, der Wald, sondern der Holzstoff, das Harte des einzelnen Baumes ist.

23 Februar.

[Präpositionen.]

Die Präposition in schlummert vielleicht in dem gall. Volksnamen der In-subres; ir. in in, inathar Eingeweide, was auffallend an das gleichbedeutende ahd. innâdiri ꝛc. anklingt, vgl. griech. éntera; cymr. corn. in, yn, arm. en, e.

Aus der gleichen Wurzel fortgebildet ist ir. eter, etir innerhalb, zwischen.

Sanskr. an-tar innen, hinein, antara inmitten, griech. en, mundartl. in in, entós innen, lat. en-do, in-du, in. in-ter, umbr. en-der, an-der, osk. an-ter zwischen, got. in, inna (un-dar), innathro, lit. i.

Aus, gall. ex, erscheint in gall. Pers. N., darunter besonders deutlich Ex-obnus, Ex-omnus, verglichen mit ir. es-omun furchtlos (Richard Ohnefurcht). Irisch as, es, ess, ass, a, e, daher es-cara lieblos, feindlich, é-nirt kraftlos, é-trom, mg. eu-trom gewichtlos, leicht. Mit Ansatz einer Bildungsylbe ir. echtar außer, echtrann äußerlich. Cymr. eh- aus, e-hofyn (= gall. ex-obnus, ir. es-omun) furchtlos, e-hang nicht eng, heitham äußerster, eithyr außer; arm. e-haffn furchtlos, griech. ek, ex aus, lat. ec-, ex, ê, exter, extra, osk. ehtrad außer, kslv. izŭ, lit. isz.

---

* Haben wir nicht vielmehr bei diesem echtkeltischen Volksstamm den Namen der Kelten zu vermuthen? Caledones, Céltai, Galatae, Celidon, das alles klingt doch merkwürdig ähnlich.

Um tritt schon gallisch klar heraus in den Volksnamen Ambi-dravi, Ambi-lici, Amb-isontes Umwohner der Drave, des Lech, der Isonta. Der Pers. N. Ambi-rênus aber (am Rheine wohnend) entspricht begrifflich genau unseren Familiennamen Ambach, Am-thor, Zum-steg u. s. w. Auch die berühmten ambacti, die gallischen Gefolgsmänner, gehören wohl hierher. Irisch imb-, imme, imm, im um, cymr. am-. Sanskr. abhi um, griech. amphí, lat. amb-, am-, an-, umbr. amp-r, osk. amf-r, ahd. umpi, umpe, umb, mhd. umbe, um.

Mit, Zusammen ist gallisch als Con-, Com- in vielen Eigennamen enthalten, durchsichtig nur in den häufigen Ortsnamen Con-dâte, der stets eine Vereinigung zweier Flüsse bezeichnet. Ein solches Condâte bei Bordeaux, Schloß Condat an Isle und Dordogne; ein zweites im Lande der Gabali im südlichen Gallien; ein drittes ebenda im Gebiete der Santones (jetzt Cognac?); ein viertes bei den Allobrogern, ein fünftes und sechstes bei den Senones, von denen das heutige Sens benannt ist; ein siebentes im Norden, jetzt Condé sur Iton; ein achtes die Hauptstadt der Redones, daher jetzt Rennes; ein neuntes in Britannien. Dazu noch Condatomagus in Südgallien an der Vereinigung von Tarn und Dourbie. Die heutigen französischen Condé werden alle auf ein Condate zurückzuführen sein; nicht minder unser Cond am Rhein, 1051 Chundedo, 1056 Condedo genannt. Bei den Kelten in Hispanien erscheinen zwei Orte Con-trebia, wie es in Gallien einen pagus Ambi-trebius gab. Irisch con, co, cu, cum-, com-, con-, co- mit, co, cu bis zu. Daneben eine vollere Form, cat-, cot-, britann. cant. Lateinisch cum, com-, con-, griech. xýn, sýn, mundartl. kym, kýn, kín mit, koinós, xýnós gemeinsam.

Ohne, ir. sech, cymr. arm. hep erinnert an lat. sêd und sê-, sowie an seco theilen, schneiden. Ein zweites Wort ist ir. cen ohne, cenathe abwesend, in-chenadil ohne. Gleichlautend cen dießseits, cen rian dießseits des Rheins, cen-alpande gl. cisalpinus, centar, centarach dießseitig. Auch das latein. citra vereinigt beide Bedeutungen, dießseits und ohne, in sich. Zum gleichen Stamme gehört wohl auch ir. cían, cian (= cên +) jenseits, i-céin fern, iar-céin lange nachher, céin solang als, während. Zu vergleichen ist griech. e-keí, e-keínos, äolisch kênos, lat. ci-s, ci-tra, hi-ce, ec-ce.

Bei zeigt sich vielleicht in dem gall. Ortsnamen Ad-magetobriga und im Volksnamen A-trebates (= Ad-trebates Anwohner? vgl. die oben genannten Con-trebia, Ambi-trebius), ferner in dem Personennamen Adnamatius. Irisch ad-, at-. Genau entspricht nach Laut und Begriff latein. ad, got. angels. at, ahd. az.

Zu, ir. do, du, gleich dem englischen to zur Bildung des Dativs verwendet, in Zusammensetzungen do-; cymr. di. Griech. -de (oíka-de dem Haus zu, nach Hause), latein. in-du-perator (imperator). in-du-pedire (impedire), got. du (unverschoben statt tu?), angels. engl. to, ahd. zuo, ze zu, lettisch da hinzu.

Von, ir. di, de, di-, dí-, dé-, cymr. di; latein. de.

Gegen. In gallischen Personen-, Volks- und Ortsnamen ist die Vorsylbe Ande- beliebt, ihre Bedeutung wohl am klarsten in Ortsnamen wie Ande-matunnum. Ande-ritum. Letzteren Namens gab es zwei, eines derselben jetzt Andrési am Zusammenfluß von Oise und Seine, also wohl „Gegen-furt" zu übersetzen. Irisch ind-, int-, inn-, in- = gegen, ant, and da, dort. Sanskr. und griech. antí gegen, lat. ante gegenüber, vor, got. anda-, and-, ahd. ant-, nhd. ant- (Ant-wort), ent-. Zu bemerken ist freilich, daß das gallische d in ande zu den übrigen arischen Formen nicht stimmt, wie denn auch dem latein. ante ein got. antha entsprechen sollte.

Zweitens ir. frith, fri, fris gegen, contra, erga, in Zusammensetzungen fris-, friss-, fres-, frith- (frid-, bres-), cymr. gurth, gwrth, gurd. Lautlich wenigstens stellt sich dieser Stamm zu latein. verto wende, kehre, versus, vorsus gegen, got. vithra, ahd. widar gegen, wider, got. vairths, nhd. -wärts.

Zum dritten heißt ir. fiad vor, angesichts, in Gegenwart, coram, fed, fiad, ad-fiad vorbringen, vorweisen, erzählen, fiadnisse Zeugnis; cymr. gwydd, arm. goez coram. Man hat gefragt, ob dieses fiadnisse Zeugniß (núadnisse Neues Testament) nicht entlehnt sei aus angels. ge-vitnesse, engl. witness; man kann aber auch fragen ob jenes fiad (= fêd +) denn nicht sein genaues Abbild finde im got. veit-vods Zeuge, fra-veitan rächen, ahd. wîzan verweißen, strafen. Eine Wurzel vid als höhere Einheit für den vorliegenden Stamm und für vit = wissen ist damit nicht ausgeschlossen.

Vor als Präpoſition iſt ir. ren (re, ri +), in Zuſammenſetzungen remi-, rem- (rém-, rén-, ré), Adverb riam (= rêm +) vorher. Dazu die als Augment zur Bildung der vergangenen Zeit verwendete Partikel ro- (ru-, ra-), cymr. ro-, corn. re-, arm. ra-. Das alles führt zurück auf ſanskr. pra-, griech. pró vor, prôtos erſter, lat. prô, prae (prior, prîmus), got. fru-ma vorderſter, erſter, ahd. fur-iro vorder, fur-isto vorderſt, Fürſt, fruo früh, engl. first. Daneben noch ein zweites ro, welches vielleicht ſchon im Namen der galliſchen Göttin Ro-smerta und im Volksnamen der Ro-bogdii ſteckt, ir. ro-, arm. re- lautet. Seine Bedeutung erhellt aus ir. ro-már allzugroß, übergroß, ru-clé hochberühmt, ro-macdat übererwachſen, superadultus, ró-iba Vieltrinker (? ro-bocht ſehr arm). Grundform iſt pro, ſanskr. pari-, griech. peri-, -per, lat. per-, welche gleichfalls alle den Begriff des Viel und Zuviel ausdrücken.

Das galliſche Are-morica (terra), die ſpätere Bretagne, kann nichts anderes bedeuten als das Meerland, das Land „am Meer", und ein ähnlicher Begriff birgt ſich zweifellos in andern gall. Ortsnamen wie Are-late, Are-brigium*. Vielleicht an dieſes are- ſchließt ſich die ir. Präpoſition ar (air, er, ir, aur-) = vor, für, pro, ad, in, ſanskr. pari, rings, um, gegen, griech. para längs, neben. Daneben aber findet ſich noch ein ir. ér-, er-, ár-, wiederum mit der Bedeutung „ſehr viel", z. B. er-chosmil ſehr ähnlich, persimilis. Dasſelbe Wort vielleicht, das in der silva Her-cynia und ſeinen Bewohnern den Her-cuniates ruht. Dieſes berühmte Waldland nennt, wie oben bemerkt, vielleicht Ariſtoteles in ſeiner richtigſten Form Ar-kynía und auf den Stamm cun geſtützt deutet man es als „ſehr hoch" Hochgebirge oder Hochland.** Für Laut und Begriff wäre alſo wiederum das obige ſanskr. pari-, griech. peri-, -per, lat. per- beizuziehen.

---

* Eine altitaliſche Nebenform der lateiniſchen Präpoſition ad iſt ar, in den älteſten Sprachdenkmälern noch verſchiedenemal, ſtets in zuſammengeſetzten Wörtern, erhalten z. B. arvorsum ſtatt adversum. Immer behauptet hat ſich die Form in ar-biter Schiedsrichter, eigentlich der dritte, der zu zwei litigantes hinzukommt (ar = ad, bitere gehen, kommen) und von ihnen als Schiedsrichter benützt wird.

** Eine andere Etymologie ſ. bei Holtzmann germ. Alterth. herausg. von Holder, S. 228.

Durch und über vereinigen sich im ir. tar, tri, tre trans, in Zusammensetzungen tairm-, tarm-, trem-, trimi-, tremi-, tri, tre (tris, triss, tres) per, cymr. troi, trui per. Dazu stellt sich sanskr. tar-âmi setze über, vedisch tiras, zend. tarô trans, lat. trans, in-tra-re, ex-tra-re, got. thaírh, ahd. duruh durch.

Über und jenseits, ultra, supra, auch de, propter vereinigt das ir. ol, adverbial ind-oll, an-all ultra, altar jenseitig, altarach gl. ultra, ollam der höchste; zu vergleichen mit lat. ultra, ulterior, ultimus.

Auf und unter, über und unter stehen, wie in andern Sprachen, so auch im Keltischen in enger lautlicher und begrifflicher Verwandtschaft, es sind Wechselbegriffe. Ir. fo unter, for über. Trotz unregelmäßiger Lautverschiebung ist der Zusammenhang nicht abzuweisen mit sanskr. upa, auf, über, griech. hypó, hypér, lat. sub, subter, super, got. uf unter, ufar über, ahd. oba ob, über, ûf auf, kslav. pa, po nach, podŭ unter, lit. pa, po unter, nach.

24 Februar.

[Zeit, Jahr, Stunde.]

Die Zeit, ir. tan, daher su-thain, su-thin dauernd, iar-tain nach der Zeit, nachher, in-tan, in-tain in der Zeit, jetzt; verwandt mit latein. tempus.

Ein weiteres Wort ist ir. aimser, mg. aimsir und ám Zeit, cymr. amseroyd Zeiten, und stellt sich zu latein. annus (= am-nus +; soll-emnis alle Jahre wiederkehrend), sanskr. amása, amátis Zeit, lit. amzis. Ir. ré Zeitraum, ré n-iuil der Monat Juli; brothad momentum, ambrotte gl. momentaneum. Klarer als die bisherigen ist das ir. áis, óis, áes Alter, comáessa Altersgenossen. Sanskr. êvas Gang, Wandel, âjus Zeit, Leben, griech. aivôn, aiôn Zeitalter, Äone, aiés immer, lat. aevum, ae(vi)tas, ae(vi)ternus, got. aivs Zeit, aiveins ewig, ahd. êwa Gesetz, Sitte, Ehe.

Schwerlich dem latein. hôra entlehnt, sondern mit ihm urgemeinsam ist ir. hór, huar Stunde, ind-ór-sa zu dieser Stunde, jetzt, huaraib bisweilen (Dativ Plur. genau wie ahd. stundon),

fo-cet-oir sogleich, d. h. in der ersten Stunde; corn. eyr, er, vr Stunde. Und wie unser „weil, dieweil" aus dem Substantiv „Weile", ahd. wîla, got. hveila Stunde, Zeit, so hat sich aus hór das ir. óre, hóre, uare weil, gebildet. Das gleiche Wort lautet zend. yâre Jahr, griech. hôra, hóros Jahreszeit, Jahr, op-ôra Spätjahr, got. jêr Jahr, böhm. jaro Frühling.

25 Februar.*

[Sehen, Farben.]

Der geistvolle, allzufrüh geschiedene Lazar Geiger hat am 24. Septbr. 1867 auf der Versammlung deutscher Naturforscher in Frankfurt einen Vortrag gehalten über den Farbensinn der Urzeit und seine Entwicklung** und hat daselbst den Satz ausgesprochen: „Die Gleichgültigkeit in Betreff der Mittelfarben steigert sich gegen die Urzeit hin immer stärker, bis zuletzt nur die äußersten Extreme, schwarz und roth übrig bleiben". Schade daß Geiger die nachstehende Thatsache entgangen ist, er hätte sie sicherlich benutzt um seinem Satz eine Stütze mehr zu geben, vielleicht um zu sagen, daß im Brittischen die Begriffe des Sehens überhaupt und der rothen Farbe speciell geradezu identisch sind, daß die Worte „hell" oder „sichtbar" und „roth" ohne weiteres zusammenfallen. Roth heißt ir. derc, röthlich dercaide, rothe Rosen luibdere, weiße Rosen luibfin. Hell, sichtbar, berühmt heißt, mit der verstärkenden Sylbe air verbunden air-dirc, er-dirc, ir-dirc, daher fliuch-dercc triefäugig (triefsichtig), adverbial ind-erdairc öffentlich, écndairc (= é-con-dairc) unsichtbar, abwesend, frecndirc (= frith-con-dirc) anwesend; verbal ad-con-darc ich erblickte, con-ad-chon-daire daß er sähe, er-dairciqidir gl. concelebrat, er verherrlicht. Armorisch derch Anblick, ir. derc Auge.

Dieß alles stimmt zu sanskr. darç (= dark +) sehen, drç Auge, griech. dérkomai sehe, altsächs. torht hell, strahlend, ahd.

---

* Todestag von A. Bacmeister.

** Näheres darüber habe ich mitgetheilt in der Zeitschrift „Ausland" 1871, Nr. 36.

zoraht hell, deutlich.* Das keltiſche ſehen und roth ſtehen in einem ganz ähnlichen Verhältnis wie das deutſche blicken und bleich. Die Zähne blecken heißt einfach die Zähne ſehen laſſen; die Leinwand bleichen heißt ſie ſchimmernd weiß machen.

Ein zweites ir. Wort für roth iſt ruad, cymr. corn. arm. rud; entſprechend dem got. raud, ahd. rôt (und rost Roſt), lit. raudà Roth, rûdis Roſt, kſlav. rŭdru röthlich, ružda Roſt, (lat. ruber, rûfus, rûbîgo, griech. e-ryth-rós, ſanskr. rôhitas roth, rudhiram Blut).

Das Wort für Schwarz liegt vielleicht ſchon in dem galliſchen Fluſſe Dubis, dem heutigen Doubs. Iriſch dub ſchwarz, daher auch Dinte (genau wie griech. mélan, lat. âtrâmentum, got. svartizl), cymr. corn. arm. du ſchwarz, ir. dub-glass gl. caeruleus. Ein allgemeineres Wort iſt ir. temel, teime Dunkel, corn. tewolgow, tivulgou Dunkel; gleich ſanskr. tamas Dunkel, altſächſ. thim dunkel, ahd. dëmar Dämmerung, altſlav. tĭma, lit. tamsà Dunkelheit.

Den Gegenſatz bildet das ir. bán weiß, bleich, entſprechend dem ſanskr. bhâmi leuchte, bhânus Licht, griech. phaínô leuchte, phaeinós, phânós hell; mhd. büenen glänzend machen, ſchenern, ndd. bonen, boenen, nhd. bohnen, welchen ein got. bôn + entſprechen würde.

Galliſche Perſ.-N. ſind Vindo, Vindus, Vindia, Vindona u. a., Ortsnamen Vindonissa (Windiſch), Vindomagus, Vindobona, Vindomora u. a. Ein ſolches Vindo-magus könnte etwa Weißenheim oder Weißenſtatt heißen; denn ir. fin, cymr. corn. gwyn, arm. guen iſt weiß; cymr. guen-frut heißt wörtlich der Weißbach oder die Weißach (ahd. wîzaha). Find iſt ein ir. Perſ.-N. und die Fenier, die weiße Raſſe, gehören ſonder Zweifel hierher (ir. iter Feine inter Fenios Z. 258). Sollte unſer Winter, got. vintrus, der weiße ſein?**

Die Glan, die Glon, ahd. ſchon im 9. Jahrh. Glana, heißen mehrere deutſche Bäche und Flüſſe auf ehemals kelto-germaniſchem Boden. Ob hierher die gall. Ortsnamen Glannoventa,

* Vgl. iriſch dorche dunkel, das aber lautlich nicht zu dem gleichbedeutenden altnord. döckr, angelſ. dëore, engl. dark, ahd. tarch ſtimmt.

** Wird von andern auf die indogerm. Wurzel vand „quellen, fließen" zurückgeführt, wornach es die „naſſe" Jahreszeit bezeichnete.

Glannibanta, Amboglanna gehören, ist unsicher; gewiß aber ir. glan rein, an-glan unrein, glé, glæ hell, klar, ru-clé sehr hell. Das Wort stimmt zu angels. clæne, engl. clean rein, ahd. chleini glänzend, woraus sich unser Begriff „klein" entwickelt hat (s. Deutsches Wb.). Die Wurzel ist wohl dieselbe wie im griech. glaukós.

Die Farbe überhaupt: ir. lí Farbe, Glanz, cymr. lliw, liu, corn. lyn. liu Farbe, Glanz, Ruhm, líuor Maler; arm. liufre (daher französ. livrée?). Der Pers.-N. Lîvius ist gallisch, stellt sich aber lautlich ebensogut zu lat. lîvidus, lîvor, vgl. Roscius und roscidus.

Der Schatten ir. scáth, corn. scod. Daher ir. scatere, scadarce (= scath-dere) der Spiegel, d. h. das Schattenbild oder der Schattenblick. Sanskr. k'hâjâ (= skâjâ +) ist Schatten und Schimmer, griech. skiá Schatten, skótos Dunkel, lat. ob-scû-rus dunkel, got. skadus Schatten, skadv-jan beschatten.

Neben dem Stamme dere erscheint für das Sehen noch ci und var. Ersteres später; letzteres finde ich im cymr. gware ludus, guarai gl. scena, guaroi-maou, guaroiu gl. theatra; mg. faire Achtsamkeit, Aufmerksamkeit, fairich wahrnehmen, empfinden, wachen. Das wäre also ir. far +, entsprechend dem angelsächs. vär, ahd. war vorsichtig, wara Aufmerksamkeit, gi-war gewahr (werden). Cymr. gware Schauspiel entspricht dem lat. spectâculum, gr. théâtron, und dem böhmischen divadlo Theater, welches zum klav. diviti, staunen, gehört. Das keltische und deutsche war bezeichnet aber schon ein rein geistiges Sehen, während in dere wie in blic der ursprüngliche Zusammenhang mit dem Lichte, der Farbe noch in voller Sinnlichkeit zu Tage tritt. Sollte unsere Farbe, ahd. farawa, und lat. pârêre erscheinen, offenbar sein, zu einem Stamme gehören? —

Ein Fragezeichen zum Schluß: es wird sich noch ein anderes Fragezeichen auch dem Leser aufdringen: Warum muste die reiche Geistesblüte unseres Freundes so jäh geknickt werden? Warum ließ ihm die Vorsehung nicht Zeit weiter zu forschen mit seinem eisernen Fleiße, seinen ausgebreiteten Kenntnissen, seinem freien, nur auf die Wahrheit gerichteten Verstande? Wenn einer, so hatte er das Recht und wir um seinetwillen haben es auch, in des alten Theophrast Klage zu stimmen: wie groß ist doch die Wissenschaft, wie klein das Leben!

Anhang.

Keltische Ortsnamen im Elsaß.

Der Rhein und die Vogesen — das sind die beiden scharf eingezeichneten Marken des Elsaßes nach Ost und West; beide zugleich unbestreitbar keltische Klänge. Von dem einen kennen wir auch die Bedeutung: der Rhein heißt einfach der Rinnende, der Strom, ja er ist sogar ein und dasselbe Wort mit unserem Strom, sogar ohne Zweifel ein und dasselbe Wort mit dem ursprünglichen Name des Tiber, mit Rumo, und nicht unmöglich ist daß Rôma, die Stadt am Rumo, auch den Namen von ihm trägt.* Im Sanskrit lautet die Wurzel des Wassers sru, daher srav-âmi fließe, sravas, sravantî, srôtas Strom; litauisch sravjù fließe, blute, srovė Strömung, kslav. (mit spracherleichterndem Einschub von t) struja Fließendes, o-strovŭ umströmtes Land, Insel. Der gleiche Einschub im deutschen Strom, altsächs. strôm, strâm, ahd. stroum, straum, strôm. Das s ist abgefallen im griech. rhéô fließe, rhéos, rhóos, rhoê, rheúma Fluß. Zu vergleichen ist auch der makedonische Fluß Strymón, jetzt Struma. Zu sanskr. srôtas stellt sich formell altirisch sruth Fluß (mit Ausfall des s dí-ruidigud derivatio), cymr. frut Fluß. Den Griechen hieß der Rhein der Rhênos, daher auch die Römer Rhênus statt Rênus** schrieben.

So nannten Griechen und Römer den Strom seinem ganzen heutigen Laufe nach von den Alpen bis zum Ocean, von dem mons Adula (S. Gotthard) bis dorthin, wo er unter dem Doppelnamen Vahalis, Vacalis (Waal) und Rhenus ins Meer fällt.***

---

* Curtius, Grundzüge der griech. Etymologie[4] S. 355.

** Bei einigen späteren Schriftstellern findet sich die Form ohne h handschriftlich so stark beglaubigt, daß es in neuerer Zeit von den Herausgebern auch im Druck weggelassen wird, so z. B. bei den scriptores historiae Augustae.

*** Am Einfluß des Rheins in den Bodensee lag die Station ad Rhenum (bei Rheineck) tab. Peut.

Ein zweiter Rhenus floß an der Keltenstadt Bonônia*, jetzt Bologna, vorüber in den Padus, den Po. Er heißt noch heute Reno.

In deutschem Munde wandelte sich der römische Rênus regelrecht in Rîn (zuerst a. 755), daneben auch Hrîn, vielleicht mit Anklang an ahd. hrînan klingen, rauschen.**

Im Rheinthal auf und nieder wogt die deutsche Geschichte, die deutsche Sage. Daß des Stromes Namen dem Volksmunde so geläufig war, das verdankt er wohl zum guten Theile dem Sagenkreise des Nibelungenliedes. In diesem selbst wird der Fluß vielmals ohne Artikel genannt: bî Rîne, von Rîne, ze Rîne, über Rîn, und oft steht er geradezu für das Burgundenreich; Gunther ist der künic von Rîne, geborn von Rîne; ir helde von dem Rîne heißen die Burgunder, und noch viel später hören wir die Deutschen im Gegensatze zu den Italienern die rînischen herren nennen (Mhd. Wb.). Von der Elbe unz an den Rîn singt Walther, und eine gute Zahl sprichwörtlicher Redensarten nennt den gewaltigen Namen. „Jenseits des Rheins" aber als Bezeichnung für Welsches erscheint in der Redensart ein spil alsô man jensît des Rînes tuot, nemlich einem Manne Hörner aufsetzen (Mhd. Wb.).

Daß die Vogesen der falsche, die Vosegen der echte Name ist, das zeigen Lesarten in den Klassikern, das bezeugen alte Inschriften, sowie Schriftsteller des frühesten Mittelalters, das beweisen endlich die späteren deutschen und französischen Formen. Der mons Vosêgus, Vosâgus ist die früheste Form.***

---

* Der frühere, tuskische Name dieser Stadt war Felsina.

** Rin a. 755, Hrin, Hrenus 765, auch Rhoenus. Wäre das h in Hrîn ursprünglich, so sollte ihm ein keltisches und römisches Crênus vorangehen. Der in die Fulda mündende Bach Rinacha a. 801, noch erhalten im Dorfe Rina nördl. von Hünfeld, scheint zunächst zum Worte rinnen, got. rinnan zu gehören. Dialektisch tritt der Rhein einfach als Rî im Elsaß, in der Schweiz und im badischen Oberlande (Hebel) auf.

*** Variante Vogesus: „Caes. b. G. 4, 10. Plin. n. h. 16, 39. 76. Lucan. 1, 397. tab. Peut. Ven. Fort. 7, 4. Greg. Tur. 10, 10. Der Stamm Vos- erscheint noch in dem kelt. Vosavia oder Vosava (Peut.) zwischen Mainz und Boppard (Baudobriga), vielleicht das heutige Ober-Wesel, das a. 820 Wasalia, 966 Wisilla heißt, Förstem. 1562.

Urkundlich erscheinen: in Wosago, Wosogo, in Wosoco a. 699, in Vosogo 713, Vosecus 728, Vosagus 769, Wosega silva 802, Fosagus 823, infra Uosgo 777, ad Wasagon 982, in nemore Wasigen 987, Vosagus oftmals zwischen dem 7. und 10. Jahrhundert, niemals aber in den von Förstemann S. 1639 aufgeführten Belegen die Lesart Vogesus. Dagegen erscheint in den Formen Wasagon, Wasigen bereits der Ansatz zu dem späteren Was-gau. In den nördlichen Vogesen spielt bekanntlich die Sage von Walther und Hildegund; dort stand und steht der Wasken- oder Wasgenstein, der auch im Nibelungenliede genannt wird, und im Waskemwalt, Wasigenwalt wurde Sigfrid erschlagen. Ein Wassenstein wird auch a. 788 genannt, „wahrscheinlich im östlichsten Theile des Dep. der Meurthe", deßgleichen ein Wassanbuhil a. 846 „in der Nähe der Saar" (Förstem. S. 1561 f.).

Von den elsäßischen Zuflüssen des Rheins läßt sich direct wohl nur einer als keltisch erweisen, die Selz aus dem Ortsnamen Saletio, Saliso* am Eingang des Flusses in den Rhein. Der Ort heißt vom 10. Jahrh. an Salisa, Salsa, Selsa, Sels. Am Oberlauf des Flüßchens liegen Riedselz und Steinselz.

Noch könnte man in dem sehr zweifelhaften Élkêbos des Ptolemäus den Ill vermuthen. Jedenfalls aber ist auch er ein keltischer Flußname, so gut wie der von Ptolemäus genannte Ila in Britannien. Der Ill selbst erscheint erst a. 770 als Illa und so auch später (a. 1040 Hilla, Förstem. 899). Von den Nebenflüssen des Ill ist die Larg der geschichtlich älteste, bezeugt durch den Ort Larga (it. Ant., tab. Peut.) an der Südgrenze des Landes, jetzt Ober- und Unter-Larg. An einem zweiten kleineren Wasser, etwas östlich von der Larg, liegt das Dorf Largitzen.

Ein zweiter Zufluß, die Thur (Thurn, Thuren) gemahnt sofort an die schweizerische Thur, im 8. und 9. Jahrh. Dura, Tura genannt, und führt zurück auf keltisches Dur, wie es in dem hiberischen Flusse Dûr, im Duranius, der heutigen Dordogne, vielleicht auch im britannischen Durobriva und Durocobriva sich zeigt (insofern briva die Brücke bedeutet).

* Saletio it. Ant., tab. Peut., Saliso Amm. Marc. 16, 2. Beide scheinen identisch. Eine Selz oder Selse fließt auch von Alzei aus zwischen Mainz und Bingen zum Rhein; diese heißt a. 742 Saluxsia, 763 Salusia, 983 Salisus, Förstem. 1285.

Den nächsten Zufluß, die Lauch, nenne ich um an die von der schwäbischen Alb zur Donau rinnende Lauchart zu erinnern.

Die Fecht erscheint als eine doppelte schon im 8. Jahrhundert: inter duas Pachinas 747, inter duas Fachinas 769, Fachina 772, 823, Vachonna 817, Phachina 865 (F. 531). Ob der ursprüngliche Anlaut p oder f war, läßt sich kaum entscheiden; im ersteren Falle wäre der Name mit größerer Wahrscheinlichkeit als vordeutsch zu bezeichnen. Zu vergleichen ist die niederländische Vecht, im 9. Jahrh. Fehta, im 10. Feht, Fecht, a. 1076 Fech genannt; aber die Bauerschaft Vechten an der Vecht bei Utrecht heißt a. 723 Fethna, 960 Feetna (Förstem. 539. 648).

Dem französierten Lièvre bei St. Marie aux Mines, westlich Schlettstadt liegt ein alter deutscher Flußname zu Grund: Lepraha, Lebraha im 9. und 10. Jahrh. (Förstem. 979). Seine noch ältere, wohl keltische Form finden wir in der bairischen Laber, 731 Labara, 829 Lapara.

Unter Schlettstadt von West her kommt der Mil-bach; vgl. Melia a. 868 = die Möhlin Nbfl. der Neumagen; Melanbach a. 798 (daneben, ohne Zahl Milenbach) = der Melenbach, an dem Bachem (Kreis Bonn) liegt; Dorf Mehlem unterhalb Rolandseck, linksrheinisch; Melana 816, Melina 720 = der Mehlenbach und Ort Mehlen zwischen Aachen und Trier; Melin a. 1048 = Möhlin im Kanton Aargau. Förstem. 1083. 1084.

Die Ergers lautet a. 833, 1059 Argenza (Förstem. 110), was auf kelt. Argantia, Argentia hinweist. Östlich vom Rhein entspricht ihr der zum Bodensee fließende Argen, im 8. Jahrh. die Arguna, Arcuna genannt. Auch an der französischen Somme erscheint ein altes Argona (Förstem. 110), des Argonnerwaldes nicht zu gedenken. Ein Wasser Argenbag a. 948, jetzt Arrenbach, liegt bei Bonn, jedoch rechtsrheinisch. Nichts zu schaffen aber hat die Ergers mit dem anliegenden Kraut-Ergersheim. Das ist ein Zufall wie der Zusammenklang des bairischen Flußes Zusam mit dem daranliegenden Zusmarshausen, a. 892 Zusemarohuson.

Die Breusch, a. 712 Bursca (verschrieben?), 817 Brusca, 845 Bruscus, 1004 Bruscha, 1017 Prusca.

Die Zems ist geradezu die elsäßische Themse; denn die brittische Themse, bei Cäsar und Tacitus Tamesis, Tamesa, bei Ptolem. Tamêsa genannt, mußte in althochdeutscher Lautverschiebung

eine Zamesa, Zamisa werden, aus ihr eine Zemisa, Zemse: gerade wie Tabernae zu Zabern, Tarodûnum zu Zarten, Tolbiâcum zu Zülpich wurden, wie aus der lateinischen tegula der deutsche Ziegel, aus tabula ein mhd. zabel (schâch-zabel = Schachbrett) sich herausgeschoben hat.

Ganz anders als bei der Zems ist das Z in der Zorn entstanden, eine bloße Entstellung aus Sorna, wie der Fluß a. 724, 820, 995, 1017 heißt. Der ihn umlagernde Gau wird schon um das Jahr 700 pagus Sorna-gauginsis, 896 Sorengewe genannt (F. 1357). Neben ihn stellen wir alsbald den Sauerbach bei Weißenburg, a. 695 ff. Sura. An ihr liegt Sauerburg, 749 Suraburg, 766 Surraburg (F. 1411). Neuhochd. sauer würde auf altes sûr zurückführen; dennoch ist wohl nicht Sûra, sondern Sŭra zu lesen und der Sauerbach als volksetymologische Umdeutung zu nehmen. Auch in die Mosel oberhalb Trier fließt von Westen her eine Sauer, französ. Sure, im 8. Jahrh. Sura genannt. Endlich zeigt sich weit im Osten ein Nebenfluß der Salzach, die Sur, im 8. Jahrh. Sura, dabei der Ort Surberg, im 8. Jahrh. Sureberch.

Die Moder ist eine verdunkelte Matra, wie Fluß und Ort a. 702—1017 heißen. Das heutige o läßt auf altes Mâtra schließen (wie unser Argwohn, Koth, Monat aus altem wân, kât, mânôt entstanden) und der Name ist wohl identisch mit der gallischen Mâtrŏna, der heutigen Marne. Rechtsrheinisch vergleicht sich die Metter, Nebenfluß der Enz.*

Bei der in die Moder mündenden Zinzel ist zunächst die Form Zinzella a. 1098, 1100 zu beachten, welche „einen Ort zwischen Burg und Traben an der Mosel zu bezeichnen scheint" (F. 1657). Sodann erscheint a. 803, 828 Zinzila im pagus Alsaticus, ferner a. 742 Cincioneswilare, 746 Zinzinuilare Zinsweiler. Letzteres klingt freilich wie ein deutscher Personen-Name Zinzo, Zinzilo, aber es wird zu beachten sein, daß Zinsweiler gerade an der Zinsel liegt.

---

* Vgl. auch den Familiennamen Modrach in Würtemberg und Baiern; diese Form verhält sich zu Moder wie der Flußname Ambrach (= Ambraha) zu Ammer, Murrach zu Murr, Mosach (Mos-aha tabula Peuting.) zu Mosa, Zabernach zu Zaber, s. Bacmeister Alem. Wander. 94. 97. 99.

Auch eigentliche Orts- und Städtenamen sind uns aus vorgermanischer Zeit nur wenige unmittelbar erhalten. Unter ihnen von eminent keltischem Gepräge Brocomagus (it. Ant., tab. Peut., Ammian. 16, 2), uralte Hauptstadt der Triboker, von der aus die Entfernungen im Gebiete der Triboker auf den römischen Meilen- oder Leugensteinen gerechnet wurden,* von Ptolemäus *Βρευκόμαγος* genannt. Daß der zweite Theil des Namens, magus, in zahlreichen gallischen Ortsnamen erscheint ist bekannt, und daß er Feld, Stätte, Ort bezeichnet, wissen wir aus den alten und neuen keltischen Idiomen. Das Broco- mag ein Personen-Name sein, wenn man nicht etwa an das altbretonische (armorische) Wort broch denken will, welches den Dachs bezeichnet. Während das gallische magus in deutschem Munde sehr oft zu -magen wurde (Rigomagus Remagen, Marcomagus Marmagen, Durnomagus Dormagen, Noviomagus gar zu einem badischen Flüßchen Neunmagen),** hat es im vorliegenden Fall eine Fortbildung anderer Art erlitten und heißt a. 770 Brocmagad, Brohmagad, 772 Bromagad Brumagad, 816 Bruomagad, 889 Bruchmagat, 959 Pruomat (Förstem. 328). Daraus endlich Brumat, Brumt (vgl. S. 58).

Über Straßburg (vgl. oben S. 52) lesen wir in den Alemannischen Wanderungen S. 115 folgendes:

Der keltische Name ist Argento-ratum, entsprechend dem gallischen Argentomagus (jetzt Argenton), im zweiten Theil dem

---

* Wenigstens ist dieß eine sehr ansprechende Vermuthung von Schöpflin (Brambach de columnis miliariis ad Rhenum repertis p. XV. XVI.).

** Daß die zum Rhein fließende Neu- oder Neunmagen in Baden auf eine verlorene Keltenstadt Noviomagus deute, habe ich in meinen Alemann. Wand. ausgesprochen. Ebenso, daß die zürcherische Limmat im 7. und 9. Jahrh. Lindimacus, auf ein Lindi-, Lindo-magus zurückgehe. Aus den angeführten Formen für Brocomagus erklärt sich nun auch das t in der Limmat. Und daß ein verschollener Keltenort sich im Namen eines Wassers erhält, dafür ist vielleicht ein drittes Beispiel der Ort Langenthal im Kanton Bern. Dieser heißt a. 861 in Langatum, 884 Langatun (Förstem. 969), und liegt an der unterhalb Solothurn, gallisch Salodûrum, in die Aar mündenden Langeten. Diese selbst erscheint a. 872 als Langatun, ein Wort, das ungefähr aussieht wie wenn es aus einem gallischen Lango-dûnum entstanden wäre. Genau so ist aus Tarodûnum später Zartuna, heute Zarten, ist aus Lopodûnum der Loboden-gau, das heutige Ladenburg bei Heidelberg geworden.

irischen rígh-rath = Königsburg. Argentoratum die Silberburg (Glück 78. 157). Der geographus Ravennas nennt sie Argentaria, aber auch schon Stratisburgum, die Burg an der römischen Straße (oder am Knotenpunct mehrerer römischer Straßen); später Strata, Strate-burgum, im 8. Jahrh. Strazpurne. Ähnlich heißt das benachbarte Colmar im 9. Jahrh. Coloburg, daneben aber Columbra, Columbarium, was sicher auf ein vorrömisches Wort deutet. Auch der Breisgau mit den beiden Breisach, im 10. Jahrh. Brisaca, deutet auf keltisches Brîsâcum. Wirklich nennen schon die Römer dort den mons Brisiacus, der geographus Ravennas aber Brezecha.

Register,

besonders der besprochenen Begriffe, sowie der lateinischen, gallischen und deutschen Wörter.

Die Capitelüberschriften sind gesperrt gedruckt.

A.

Aballaba 48.
Aballo 48.
Abens 24.
Abnoba 89.
Abona 24.
absurdus 20.
Abusina 24.
Acaunum 50.
acaunumarga 50. 51.
accipiter 35.
acies 73.
acht 92.
achtzig 99.
aculeus 73.
acus 73.
acutus 73.
ad 109.
ad Rhenum 115.
Admagetobriga 109.
Adnamatius 109.
ador 63.
aedes 31.
aestas 31.
aestus 31.
aetas 111.
aevum 111..
-affa (Bach) 24.
Affalterbach 48.
Affolder 47.
Affoltern 48.
Agaunum 50.
agnus 38.
alauda 37.
alausa 35.
alces 43.
Alesia 50.
Alisanus 50.
Alise 50.
Alisontia 50.
Alixia 50.
allein 103.
Allgemeine mathematische Begriffe 101 ff.
Allobroges 71.
Alse 35.
Alter 15 f.
alveus 34.
alx 43.
Ambach 108.
ambacti 108.
Ambidravi 108.
Ambilici 108.
Ambirenus 108.
Ambisontes 108.
Ambitrebius pagus 56. 108. 109.
Amboglanna 114.
Ammianus Marcellinus 6. 117.
amnis 24.
Amthor 108
Andebrogius 71.
Andematunnum 109.
Anderitum 24. 109.
anderweitig 43.
Andrési 109.
ango 87. 104.
Angst 104.
angustus 104.
anima 14.
animus 14.
annus 111.
ante 109.
Antwort 109.
-apa (Bach) 24.

Apfel 48.
apis 33.
Apollo 29. 88.
Appeninus 11.
aqua 24.
ar- 110.
arbiter 110.
Ardea 105.
Arduenna silva 105.
Arduinna dea 89.
Arebrigium 110.
Arelate 110.
Aremorica 23. 110.
Argantia 118.
Argen 52.
Argentaria 121.
Argentia 118.
Argentomagus 52. 120.
Argentoratum 52. 120.
Argona 52.
Arguna 52.
Arkynia 105. 110.
Arrenbach 118.
Arrian 6. 42. 70. 89.
Artalbinnum 50.
Artaunum 50.
Artemia 49.
Artio dea 50.
Artobriga 50.
Artona 50.
ascia 50. 73.
asellus 41.
asina 41.
asinus 41.
Atcliath 69.
Äther 31
Atrebates 56. 109.
Auerochs 35.
auf 111
Auge 8 112.
Augustoritum 25.
Aulerci 56.
auris 7.
aurum 52.
aus 107.
ausculto 7.
Ausonius 35. 88.
Availles 48.
Avallon 48.
avilla 38.
Avon 24.
Axt 50. 73.

B.

Backe 12.
Balg 66.
bang 104.
bannen 15.
Barderate 59.
bardocucullus 62.
Barsch 35.
Bauch 12.
Baum 45 ff.
Baumwolle 60.
beben 87.
bei 109.
Beil 73.
Bein 6.
Belatucadrus 88.
Belgae 66.
Belenus 88.
Belin 88.
Belinus 88.
S. Bernhard 11.
betula 46.
Beuron 57.
bibo 64.
Biene 33.
Bingium 25.
Birke 46.
bis 92.
bisweilen 111.
blaterare 18.
Blatt 49.
blecken 113.
bleich 113.
bleichen 113.
Blitz 30.
Blut 11.
Böhmischbrod 25.
bohnen 113.
Boinne 37.
Bononia 116.
Boppard 116.
Borcovicus 57.
bos 38.
Bova 37.
Bovinca 37.
Bovus 37.
braca 61.
bracchium 12.
brace 64
Bracke 42.
Brambach, C. I. Rhen. nr. 1586 S. 15.
Brannovices 56.
Braue 13.
Braunschweig 57.
brechen 64.
Breisach 121.
Breisgau 121.
Brennus 72.
Bretagne 23. 110
Breusch 118.
Brisiacus mons 121.
Brittisch und Deutsch verwandt 101.
briva 25. 117.
Briva Isarae 25.
Brocomagus 57.
Brod 65.
Brogimarus 71.
Brogitarus 71.
Brosame 64.
Brücke 25.
Brumat 58. 120.
Brunt 58. 120.
Brusca 118.
bucca 8.
bulga 66
Buvinda 37.

C.

cacare 10.
Caddacatus 82.

caecus 8.
caelum 7.
Caeracates 38.
Caeroesi 38.
Caledones 107.
calix 67.
Cambiovicenses 56.
Cambodunum 104.
Camboritum 25.
Camdubr 24.
camisia 61.
Camulus 88.
canaba 105.
candetum 91.
canis 41.
cano 20.
caper 39.
capra 39.
caput 3.
Carbantorigum 78.
Carbantorix 78.
carina 51.
Carnetum 50.
Carnuntum 50.
caro 11.
Carpentoracte 78.
carpentum 78.
Carrodunum 79.
carruca 78.
carrus 78.
casa 38. 56.
Cassibratius 72.
castrum 56.
casula 10.
caterva 82.
Catorimagus 82.
Catullus 82.
Caturiges 82.
Caturix 88.
Catusiacum 82.
Catuslogi 82. 83.
Catuso 82.
Catuvellauni 86.
Catuvolcus 31.
caulae 7.
caulis 7
causa 83.
celare 62.
Celidon 107.
centum 91.
centurio 90.
cernere 67.
cernuare 51.
certus 67.
cervisia 66.
cervus 43.
Charleroi 50.
Chemnitz 50.
Chorges 82.
Cilurnum 66.
Cintugenus 100.
Cintugnatus 100.
Cintus 100.
circa 105.
circus 105.
cis 108.
citra 108.
clatrum 69.
claudere 68.
claustrum 69.
clavis 68.
cliens 7.
clita 70.
clitella 70.
Cluentius 7.
clunis 12.
cluo 7.
Cobnertus 2.
Cocidius 88.
Cognac 108.
Colmar 121.
Columella 91.
Comburg 104.
Cond a. Rh. 108.
Condat 108.
Condate 108.
Condé 108.
Conſtellation 29.
Contrebia 108. 109.
Convictolitavis 83.
cor 7.
Cornubium 50.
Cornugallia 50.
cornu 51.
cornus 51.
Corterate 59.
covinnus 75.
covinus 75.
coxa 6.
creta 51.
Creta 51.
cribrum 67.
cucullus 62.
cum 108.
Cunobelinus 106.
Cunopennius 106.
Cunotamus 106.
currus 78.
curtus 17.
curvus 105.
cutis 9.

D.

Dabrona 24
Dach 54.
Dachs 42. 120.
dacruma 8.
Dagovassus 86.
damma 43.
Dämmerung 113.
Danuvius 106.
Daruernum 47.
Daumen 98.
de 109.
decem 93.
decken 54.
dehnen 106.
Delphin 23. 43
dens 7.
Derby 47.
Dervention 47.
Dervones Fatae 47.
Dervus silva 47.
Derwent 47.
„deutſch“ 71.

Deutſchbrod 25.
Devognata 88
Dexsiva 5.
dexter 5.
Diana 89.
dick 106.
Digentia 94.
dingua 9.
Dinte 113.
dis- 92.
Divitiacus 88.
Divo 88.
Divodurum 88.
Domnokleios 7
Don 106.
Donau 106.
Donner 30.
Donner, Blitz und Wolken 30 f.
Donnotaurus 2.
Dordogne 117.
Dorf 56. 70.
dorfen 56.
Dormagen 57. 120.
Doubs 113.
Dover 24.
Dreckwalz 26.
Dreiſam 26.
dreißig 98.
Druentia 47.
Druiden 46.
dryas 46.
Drynemeton 47.
Dualis 95.
Dualpluralis 96.
Dubis 113.
Dublin 69.
Dubra 24.
Dubrae 24.
ducenti 94.
Dunbreten 58.
Dundeuenel 58.
Dunedene 58.
Dung 55.
Dunke 55.
dünn 106.
Dunpeleder 58.
dunum 57 f.
duo 92.
duodecim 94.
Dur 117.
Durance 47.
Duranius 117.
durch 111.
Durnomagus 57.
Durobriva 25. 117.
Durocobriva 117.
Durovernum 47.
dürr 106.
dürſten 106.

E.

Eberbach 23.
Eboracum 46
Eborolacum 23.
Ebrach 23.
Eburacum 23.
Eburobriga 23.
Eburobritium 23.
Eburodunum 23.
Eburoues 23.
Eburovices 71
ecce 108.
edere 63.
Edinburg 58.
egusiae 42.
Ehangwen 104.
Ehe 111.
Eibe 23. 46.
Eiche 47.
einäugig 8.
Eingeweide 7 43. 102. 107.
Eisvogel 36.
Eiſen 52.
Elkebos 117.
Elſäßiſche Ortsnamen 115 ff.
Elſe 35.
endo 107.
eng 104.
Enge 104.
ent- 109.
Entſtehung der Sprache 3.
Epidius 40.
Epolonus 40.
Epomulus 40.
Epona 40.
Eponina 40.
Eporedia 40 76.
Eporedorix 40. 76.
Erde 49. 50.
Ergers 52. 118.
Erle 46.
Erſter und zweiter 100 f.
Erz 51.
Eſel 41.
esox 34.
Eſſe 31.
esseda 74.
essedum 75.
eſſen 63.
Eſſen und Trinken und Geräthe 63 ff.
Esunertus 2.
Esus 88.
ewig 111.
ex 107.
excrementum 67.
Exobnus 87. 107.
Exomnus 87. 107.
exter 107.
extra 107.
extrare 111.

F.

Falke 37.
far 65.
Farbe 114
Farben 112.
farina 65.
fario 35
febris 87.
Fecht 118.

Feder 35.
felare 39.
Fell 9.
femina 39.
Fett 11.
Feuer 31 f.
Fichte 46.
Fiſch 34.
Fiſchotter 24 42.
Fittich 35.
flechten 13.
Fleiſch 11.
Fluß 27.
Flut 27.
flutare 11.
folium 49.
follis 66.
Forelle 35.
foris 49.
Frack 59.
frango 64.
Fritzlar 71.
Frudis 23.
früh 110.
Fülle 102.
fünfzig 98. 99.
Furcht 87.
Fürſt 110.
Furt 24. 25.

G.

Gabrantovici 56.
Gabreta silva 39.
Gabromagus 39.
Gabrosentum 39.
gaesum 73.
gähnen 8.
Gaiſaten 73.
Gaisio 73.
gallus 18. 19.
Gans 36
ganta 36.
garrio 19.
garrulus 19.
Gaunodurum 51.
gegen 109.
gelingen 16.
gellen 18.
Gemach 57.
Gemünd 8.
Genava 8
Genf 8.
genu 6.
Geräthe 66 ff.
Geſinde 45.
Germani 19.
Gesodunum 73.
Gesoriacum 73.
gewahr werden 114.
girren 19.
Glan 113.
Glannibanta 114.
Glannoventa 113.
gleich 102.
Glon 113.
Gmünd 8.
gnomen 4.
Gold 52.
gönnen 14.
Gott 88 f.
Grannus 29. 88.
gratia 20.
gratus 20.
Grevenmachern 57.
grus 37.
Gut und böſe 85 ff.

H.

habere 4.
Habicht 37.
Hadubrand 82.
Hahn 20. 36.
halb 101.
Hälfte 101. 103.
Hall 53.
Halle 53.
Hallein 53.
Hallſtadt 53.
Hammel 39
hamus 61.
Hand 4.
hart 51.
Haupt 3. 11.
Haus 54—56.
Haus und Stadt 54—59.
Haut 9.
Hare 6.
Hëadho 83.
Hebromagus 23.
Hedwig 83.
hehlen 62.
Heliand 16
Hemd 61.
Herbſt 66.
Hercuniates 106. 110.
Hercynia silva 105. 110.
heres 4.
Herwig 83.
Herz 7.
Hesus 88.
hibernus 28.
hic 4.
hice 108.
hiems 28.
Himmel 31.
hio 8.
hir 4
hircus 43.
Hirn 51.
Hirſch 43.
hiscò 8.
hoch 105.
Hödhr 83.
hodie 4.
höhlen 7.
Holland 45.
Holſtein 45.
Holunder 47.
Holz 107.
Honig 33.
hora 112
Horb 23.
Horn 51.

hornus 4.
Höje 61 f.
hüllen 62.
Humber 24.
hundert 91.
Hund 41 f

J.

Ila 117.
Ill 117.
imber 24.
immanis 86
impetus 35
in 107.
inclutus 7.
indu 107.
indupedire 109.
induperator 109.
insece 19
insectio 19.
insexit 19.
Insubres 107
insula 24.
inter 107.
intrare 111.
invicem 100
Irdet 43.
ire 16
Isca 24
istega 54
iter 16.
Ivrea 40.
ivus 46.
Jagd 43 ff.
Jahr 112.
Jahreszeiten 28.
jecur 7.
jenseits 111.
jetzt 111.
Juvenalis 75 f.

K.

Kalk 52.
Kamenz 50.
karnitu 50.
Karren 78.
kattunen 60.
Kempten 58. 104.
kindins (got.) 100.
Kinnbacke 9. 63.
Kirsche 51.
Kleidung 59 ff.
Kleie 9.
Klinge 18.
Knie 6
Knochen 7. 49
Kohle 32.
Kokosnuß 51.
König 72 f.
Königsmachern 57.
Kopf 3. 11.
korma 65.
Körper und Körpertheile 2 ff.
Krähe 37
Kranich 36.
Kratten (Korb) 69.
Kraut-Ergersheim 118.
Kreide 51.
Krieg 82.
Krisis 67.
Kriterium 67.
Kritik 68.
Krug 66.
krumm 105.
Kuh 38
Kukuk 36
kurmi 65.
kurz 104
Kuß 8.

L.

Labara 18
Labarus 18.
Laber 18. 118.
lac 65.
Lache 23
lachen 20.
Lacoritum 25.
lacrima 8. 94
Ladenburg 58.
laena 62.
laevus 6.
La Fontaine de Salses 53.
Lai 51.
Lamm 38.
Land 71.
Land und Steine 49 ff
lang 104.
langa 35
Langenau 25.
Langeten 120.
Langodunum 120.
langjam 17
Lanna 71.
lar 71.
Larg 117.
Larga 117.
Largitzen 117.
Larius lacus 71.
lars 71.
larva 71.
Latovici 56.
Lauch 118.
Lauchart 118.
laurus 47. 94.
Laus 32.
Lautverschiebung stehen geblieben 4. 27. 32.
Leben und Sterben 13 ff.
Leber 7.
Leber (Fluß) 18
Leberbach 18.
lecken 65.
Lecker (Zeigfinger) 98.
Lei 51.
Leichnam 9. 10. 61.
leicht 104.
Leichdecker 51.
Lemovices 56.
Lerche 37.
leuchten 30 f.

leuga 99.
Leumund 7.
levis 104.
=lich 102.
Lièvre 18. 118.
Limmat 57. 120.
Lindomagus 57.
lingua 94.
Lippe 9.
lividus 114.
Livius 114.
Livree 114.
Loch (See) 23.
loligo (Fisch) 53.
Lopodunum 71. 120.
loquax 18.
loquor 18. 27.
luceo 30 f.
Ludwig 83.
Lugudunum 103.
luna 31.
Lutetia 23.
lux 30.
lynter 27.
Lyon 103.

M.

machen 57.
Machern 57.
magus 39. 57.
Mähne 12.
Mähre 41.
mal 100.
mala 64.
manch 103.
mancus 103.
mandere 63. 64.
Mandubratius 72.
Manduessedum 75.
mane 86.
Manes 86.
mannus 41.
Mantel 62.
manus 4. 86.
marceo 14.
Marcomagus 57. 120.
mare 22.
marga 51.
margila 51.
Marmagen 57. 120.
Marne 119.
maro 89.
Mars 88.
Marschall 41.
Marunus 89.
Maßholder 47.
Matonius 86.
Matra 119.
Matrona 119.
Matugenia 86.
Maul 40. 63.
Maulthier 40.
maxilla 64.
Mediolanium 71. 102.
Mediomatrici 102.
medius 102.
Meer 22.
Meerschwein 23. 53.
Mehl 63.
Mehlem 118.
Mehlen 118.
mehr 102.
Meile 99.
Meißel 17.
mejo 10.
mel 34.
melken 65.
Menge 103.
Menſch 1 f.
Mercurius 88 f.
Mergel 50. 51.
meſſen 102.
Met 65.
Meteln an der Vecht 71.
Methode des Zählens 94 ff.
mettfüß 65.
mica 64.
micidus 64.
Milbach 118.
Milch 65.
miles 90. 101.
Million 99.
minder 103.
mingo 10.
minimus 103.
minister 103.
minuo 103.
minus 103.
mir (= wir) 31.
mis= 85.
mit 108.
Mitte 102.
Mocke 39.
Moder (Fluß) 119.
Modrach 119.
Möhlin 118.
molo 63.
Monat 29.
Mond 29.
Mondfinſternis 29.
morbus 14.
Morecambe=bai 23.
Moricambe 23. 104.
Morini 23.
morior 14.
mors 14.
Mosaha 119.
Mucke 39.
Müden 59.
Mühle 63.
mulgeo 65.
mulus 40.
Mund 8. 63.
Münden 8.
mündig 4.
Myriade 99.

N.

Naba 25.
Nabaeus 25.
Nacht 28. 31.
Nachtigall 18.
Nagold 25.
Nahe (Fluß) 25.
Name 4.
Nantuates 25.
natrix 35.

Natter 35.
Nau 25.
Naue 26.
nauta 26.
Nava 25.
navis 26.
navita 26.
Nawa 25.
Nebel 31.
nebula 31.
Neid 83.
nemeton 47.
Nemetona 47.
nero 2.
Nertomarus 2.
Nertonius 2.
Neumagen 57. 120.
Nennmagen 26. 120.
Niere 7.
Nimwegen 57.
ningit 29.
nippen 64.
Niß 33.
Nitiobriges 84.
nix 29.
novem 93.
Noviomagus 57. 120.
Noyon 57.
nox 28.
nubes 31.

O.

ob (Präpoſ.) 111.
Oberweſel 116.
Obſt 48.
Ochſe 38.
octo 92.
Octodurus 104.
offendo 15.
Ogrigenus 84.
ohne 108.
Ohr 7.
Oleanus 87.
Ordovices 56.
Orospeda 52.
os 14.
Öſch (Eſch) 63.
ovis 38.
Oxford 38.

P.

paraveredus 77.
pareo 114.
pater patratus 64.
patera 64.
paucus 103.
pauper 103.
pavo 37.
pedere 11.
pellis 9.
pempedula 49. 91.
penna 35.
Penninus 11.
Penno- 11.
Pennohen 38.
Penychen 38.
per- 110.
perca 35.
Petenisca 24.
peto 35.
petorritum 76. 91.
Petuaria 92.
Pfau 37.
Pfeil 74.
Pferd 40. 77.
Pflanzen 45 ff.
Picenum 46.
pinus 46.
piscis 34.
pix 46.
plecto 13.
plantago minor 8.
plaustrum 26.
plenus 102. 103.
pleo 103.
plerique 102.
plico 13.
plovere 26.
pluere 26.
plus 102.
poculum 64.
Poeninus 11.
Pompejus 91.
Pontius 91.
Pontoise 25.
porta 25.
portus 25.
poto 64.
prae 110.
praepetes 35.
Präpoſitionen 107 ff.
praeputium 15.
prehendere 4.
primus 99. 100. 110.
prior 100. 110.
pro 110.
Ptolemaeus 92. 117.

Q.

quartus 100.
quatuor 92.

R.

raeda 76.
rasta (= Meile) 99.
Rate 59.
Ratomagus 59.
rechte Hand 5.
reda 76.
reden 19.
Redones 76. 108.
Regen 30.
reich 72.
Reidhityr 77.
Reim 101.
Reiter (Getreideſieb) 68.
Remagen 57. 120.
ren 7.
Rennes 108.
Reno 116.
Renus 23. 115.
rex 72.
Rhein 115 f.
Rheineck 115.
Rhone 23.
Rian 23.
Riedſelz 117.

rigare 30.
Rigomagus 57. 120.
Rigovellaunus 86.
Rina 116.
Ring 105.
rinnen 116.
Ritychen 24.
Riwalin 86.
Robogdii 110.
Rock 10.
Roma 115.
Roscillus 8.
Roscius 8.
Rose 112.
Rosmerta 110.
Rost 113.
roth 112. 113.
Rotten 23.
rotundus 105.
ruber 113.
rubigo 113.
rufus 113.
Rumo 115.
rund 105.
Rune 101.
Ruß 54.
Rytychen 38.

S

Sache 83.
säen 49.
sagen 19.
sagena 60.
sagum 60.
Saintes 71.
Saite 106.
Saletio 53. 117.
Saliso 117.
saliva 9.
salix 46.
Salodurum 46.
Salomagus 46.
Salsula fons 53.
Salusa fons 53.
Salweide 46.
Salz 53.
-sam 102.
Samara 25.
Samarobriva 25.
Same 49.
sammt 102.
Sau 39.
Sauer 119.
Sauerbach 119.
Sauerburg 119.
Saumthier 41.
scando 16.
Schachzabel 119.
Schaf 38.
Schatten 114.
scheeren 17.
schielend 8. 105.
Schiff 26.
schlagen 17.
Schlange 35.
schlecken 65.
schleichen 44.
schleunig 25.
schließen 68.
schlingen 63.
Schloß 68.
schlucken 65.
Schlüssel 68.
Schnee 25. 29.
Schnee und Regen 29 f.
schneiden 17.
schnell 106.
Schulter 6.
Schwalbe 37.
schwarz 113.
schweben 37.
schweifen 37.
schweigen 21.
Schwein 39.
Schweiß 10.
Schwert 73.
schwirren 20.
schwitzen 10.
schwören 20.
scutum 74.
se- 108.
secare 108.
sechzig 99.
secretum 67.
sed 108.
Seerabe 23. 37.
Segel 61.
Segovellauni 86.
Segusiani 42.
Segusio 42.
Segusium 42.
segusius 42.
sehen 112.
Sehen, Farben 112 ff.
sein (esse) 13.
Seine (Netz) 60.
Seite 103.
Selgovae 44.
Selse 117.
Selz 117.
semi- 101.
Senanus 15.
senatus 15.
Seneschall 15.
senex 15.
senium 15.
Seno . . . 15.
Senognatus 15.
Senomagus 15.
Senones 108.
Senovir 15.
Sens 108.
sentum 39. 44 f.
septem 92.
serere 49.
sermo 20.
sex 92.
Sieb 67.
sieben 27.
Silber 52.
silva 107.
similis 102.
simul 102.
singen 19.
sinistus 15.
Sinkel (Fluß) 26.

Soissons 75. 85.
sol 8. 28.
sollemnis 111.
Solothurn 46.
Somme 25.
Sonne, Mond und Sterne 28 f.
Sonne 8. 28.
Sorna 119.
spannen 106.
Speck 11.
spectaculum 114.
Speichel 9.
sprechen 17 ff.
stannum 52.
Stein (Ortsname) 51.
Steinadler 49.
Steine 49 ff.
Steinmetz 17.
Steinrabe 49.
Steinsetz 117.
stella 29.
sterben 14.
Stern 29.
Stier 38.
Stirne 11.
Straßburg 52. 120.
Stratisburgum 121.
Streitwagen 74.
Strom 23.
Stunde 111.
Suathar 85.
sub 111.
subter 111.
Sucaria 85.
Sucarus 85.
Succasses 85.
sudor 10.
Suessiones 75. 85.
Suionen 61.
super 111.
Sur 119.
Sura 119.
sus 39.
Susa 42.
susurro 20.

T.

Tabernae 119.
tabula 119.
Tacitus 75. 79 ff.
Tag und Nacht 27 ff.
Tamesa 118.
Tamesis 118.
Tanais 106.
Tanarus 30.
Taranis 30. 88.
Taranucnus 30. 88.
tarbelodathion 8.
tarbotabation 8.
Tarodunum 59. 119.
Taruessedum 75.
Tarvos Trigaranus 36.
taub 7.
Tauber 24.
taurus 38.
tausend 89.
Tausendlistig (Teufel) 90.
taxea 42.
taxo 42.
taxus 42.
Tectosagi 60.
tectum 54.
tego 54.
tegula 119.
tegurium 55.
tempus 111.
tendo 106.
Tenedo 32.
tener 106.
tenuis 106.
terra 49.
tertius 100.
testa 3. 38.
Testerbant 6.
Teufel 90.
Teuta 70.
Teutalus 70.
Teutana 70.
Teutates 70. 88.
Teutomatus 86.
Thal 25.
Theil 103.
Themse 118.
Thiere 32 ff.
Thor (porta) 49.
Thräne 8.
Thur 117.
Tigurinus pagus 55.
tinea 35.
Tolbiacum 119.
Ton 106.
tonare 106.
tonitru 106.
Topf 67.
torreo 49. 106.
Toutiorix 70.
Toutius 70.
Toxiandria 6.
Traisen 26.
trans 100. 111.
Trasen (Fluß) 26.
tres 92. 100.
triginta 93.
Trigisamum 26.
Trimarkisia 92. 40.
trinken 64.
Tripontium 92.
Triputienses Brittones 92.
Triputium 92.
trocken 106.
tugurium 55.
turba 56.
Tuta 70.
tuticus 70.
tutus 70.

U.

über 111.
ulterior 111.
ultimus 111
ultra 111.
um 108.
undecim 94.

unguis 5.
Unrecht 7.
unter 111.
unus 92.
unzerbrennlich 31.
Urogenonertus 2.
urus 35.
Usk 24.

V.

vadere 44.
Vagoritum 24.
vaisseau 26.
valere 72.
Vallenses 25.
vas 26.
Vecht 118.
Vechten an der Vecht 118.
Vectis 83.
Vecturius 83.
vehere 77.
vehes 77.
vehiculum 77.
Vellaunodunum 86.
Vellavii 86.
velle 86.
Velliocasses 86.
Vellocatus 86.
velum 61.
venari 44.
ver 28.
veraedus 76.
Veragri 84.
Verdouble 24. 46.
Verdoubre 24. 46.
veredus 76.
Vergobretus 72.
verletzen 17.
verleumden 7.
Vernometum 86.
vernetus 46.
Vernodubrum 24. 46.
Vernosole 46.
Vertigernus 86.
verto 109.
vertragus 6. 42. 86.
Verucloetius 7.
verweißen 109.
Vesta 32.
vestis 59.
vic- 56. 57.
vicinus 57.
vicis 100. 101.
Victisirana 83.
vicus 57.
Viducasses 44 f.
viel 102.
Vierzahl 98.
vierzig 98.
viginti 93.
Vindia 113.
Vindo 113.
Vindobona 113.
Vindomora 113.
Vindona 113.
Vindus 113.
vinum 66.
vinus 66.
Virido- 2.
Virdo- 2.
Viro- 2.
virtus 2.
Vitudurum 44 f. 71.
Vocalsteigerung durch unterdrückte Reduplication 102.
Vogesen 116 f.
volare 36.
Volcae 31.
Volcatius 31.
Volcius 31.
Volk und Land 70 f.
voll 102.
von 109.
von der Leyen 51.
vor 110.
vorder 110.
Vormund 4.
Vosava 116.
Vosavia 116.

W.

Waffen, Wagen, Pferd, Krieg 73 ff.
wahrnehmen 114.
Walküren 11.
Walstatt 11.
-wärts 109.
waschen 30.
Wasgau 117.
Wasgenstein 117.
Wasigenwald 117.
Wasser 23 ff.
Wechsel 101.
wehen 14.
Weide (pasculum, pastio) 43.
Weide (Baum) 46.
Weigand 83.
Weihe (Vogel) 37.
weilen 17.
Wein 66.
weinen 20.
weiß 113.
Weltuntergang 70.
wenig 103.
Weste 59.
Wetterleuchten 30.
Wetzlar 71.
wider 109.
Wiedehopf 46.
Wildschur 9.
Willen 86.
Wimper 12.
Windhund 6.
Windisch (Vindonissa) 113.
Winter 28. 113.
Winterthur 45. 71.
wir 31.
wirken 73.
Wirtenberg 58.
wissen 109.
Wladimir 72.
Woche 101.

wohl 86.
Wolke 31.

Y

York 23. 46.
Ysarnodorum 52.
Ysarnodorus 52.

Z.

Zabern 105. 119.
zag 106.
zähe 106.
(die) Zahl (selbst) 101.
zählen 101.
Zahlwörter 89 ff.
Zahn 7.
Zähre 8.
Zarten 58. 59. 119. 120.
Zaun 58.
Zeigefinger 98.
Zeine 58.
Zeit 111.
Zeit, Jahr, Stunde 111 f.
Zeitraum 111.
Zems 118.
zesawa, zeswe 5.
Ziegel 119.
Zinn 52.
Zinsweiler 119.
Zinzel 119.
Zorn (Fluß) 119.
zu 109.
zugleich 102.
Zülpich 119.
Zumsteg 108.
zünden 32.
Zunge 8.
zusammen 102. 108.
zweiter 100.

Berichtigungen.

S. 18 Z. 8 von oben lies „Bach" statt „Bach".
S. 50 Z. 6 von unten lies „im Aargau" statt „im Bernischen"
S. 51 Z. 3 von oben lies „Schädel" statt „Schadel".
S. 101 Z. 14 von unten, wo durch Versehen statt der Überschrift des Herausgebers eine Beischrift Bacmeisters gedruckt worden ist, lies „Allgemeine mathematische Begriffe" statt „Zahlen".
S. 105 und 110 lies „Arkynîâ" statt „Arkynía".
S. 112 Z. 5 von oben lies „hôrâ" und „opôrâ" statt „hóra" und „opôra".

Außerdem ist die Schreibung gotischer und slavischer Wörter nicht immer ganz gleichartig ausgefallen.

Abkürzungen.

ahd. = althochdeutsch.
arm. = armorisch, aremorisch, bretonisch, bretagnisch.
corn. = cornisch.
cymr. = cymrisch (gleichbedeutend das im ersten Bogen stehen gebliebene camb. [cambrisch]).
gael. = gaelisch.
gl. = glossiert, erklärt.
ir. = irisch.
kslav. = kirchenslavisch.
lit. = litauisch.
mg. = mittelgaelisch.
mhd. = mittelhochdeutsch.
ndd. = niederdeutsch.
nhd. = neuhochdeutsch.
zend. = altbaktrisch.
Z. = Zeuß-Ebel, grammatica Celtica, editio altera. Berolini 1871.

48506 LaCelt.
B1274k
Author Bacmeister, Adolf
Title Keltische Briefe, hrsg. von O. Keller.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU